Nr. 95. — 35. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Samstag, 8. August 1908.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,50 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.

Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 29.

Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.

Druck von Breer & Thiemann, Hamm.

Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Die Studenten und der Katholikentag in Düsseldorf.

Die katholischen Studenten erhalten auf der 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands die, vom Präsidium aus gesehen, linke Seitentribüne **der Festhalle** eingeräumt. Die Studentenkarte zu **4 Mark gewährt dieselben Rechte, wie die Mitgliedskarte, abgesehen von dem Bezug der Drucksachen. Die Beteiligung der katholischen Studenten wird eine ganz bedeutende sein. An dem Pontifikalamte in der St. Rochuskirche am Montag, den 17. August, werden mindestens 120 Studentenkorporationen mit ihren Fahnen vertreten sein.**

Der Verband der wissenschaftlichen katholischen Studentenvereine Unitas, der Montag abend in der Flora seinen Festkommers feiert, wird in stattlichem Wagenzuge von 16 Wagen seine Chargierten und Fahnen zur Kirche und wieder zurück fahren.

Der Verband der katholischen Studentenvereine Deutschlands (nicht farbentragend), deren Chargierten die Fahnen von der städtischen Tonhalle in geschlossenem Zuge zur St. Rochuskirche bringen, werden gleich nach dem Pontifikal-Hochamte um 9½ Uhr von der Gartenstraße aus eine Festfahrt durch die Stadt mit 40 Zweispännern und 2 Vierspännern unter Begleitung des Trompeterkorps der 11. Husaren machen. Hofgartenallee mit Ratingertor, Kunstakademie und Schloßufer, St. Lambertus, Altestadt und die Alleestraße wird die Fahrt berühren, die Prachtbauten auf dem alten Exerzierplatze und die Schönheiten des Südens, die Festhalle, Marienfäule und die Feststraße: Heroldstraße und Graf Adolf-Platz sehen und dann durch Königsallee, Schadowplatz und Schadowstraße an der Tonhalle enden. Danach vereinigt in der Festhalle ein musikalischer Frühschoppen die Angehörigen des Verbandes zu fröhlicher Begrüßung. Abends 8 Uhr finden die Festlichkeiten im Kommerse im Kaisersaale der städtischen Tonhalle ihren Höhepunkt und Abschluß.

Der Verband der katholischen deutschen Verbindungen (farbentragende) hält in den Tagen vor der Generalversammlung seine Kartellversammlung ab. Er wird auch seine Fahnen am Montage in festlichem Zuge vom Hotel Monopol zum Pontifikalamte bringen. Um 10 Uhr stehen 64 Wagen in der Prinz Georgstraße bereit, um unter den Klängen der Kapelle des 39. Infanterieregiments und des Trompeterkorps der 7. Ulanen eine ähnliche Festfahrt machen, wie oben beschrieben. Doch ein Zwischenfall ist vorgesehen: Am Corneliusplatz erwarten die Angehörigen des Verbandes die Chargierten, welche die Wagen verlassen, um mit den Kartellbrüdern zusammen am Kriegerdenkmal eine große studentische Ovation darzubringen.

Dann wird die Festfahrt fortgesetzt, und mit einem Frühschoppen auf dem Ananasberge inmitten des herrlichen Hofgartens unter den Klängen der Musik endet an diesem Tage die studentische Feier. — Dienstag abend ist Kommers im Kaisersaale in der städtischen Tonhalle, und Mittwoch nachmittag Festfahrt auf dem Rheine und Gartenfest in der Rheinlust mit Tanz für das junge Volk.

Der katholische deutsche Verband farbentragender Studentenverbindungen wird am Mittwoch abend in der Flora seinen Kommers veranstalten.

Um allen Gelegenheit zur Betätigung ihrer kath. Interessen zu geben, veranstaltet die **Vereinigung katholischer Freistudenten Freiburgs** am Dienstag abend in der „Bürgergesellschaft" eine Versammlung **katholischer nichtinkorporierter Akademiker.**

Ihnen allen von Herzen ein vivat, floreat, crescat!

× Der Niedergang des Liberalismus

Vor kurzem stellte die „Germania" fest, daß das Zentrum diejenige Partei sei, welche den festesten Rückhalt im Volke habe, da in nicht weniger als 66 Wahlkreisen mit mehr als 50 Prozent aller Wahlberechtigten der Zentrumskandidat gewählt worden ist. Mit dieser Aufstellung beschäftigt sich nun auch die „Nationalzeitung" (Nr. 371). Das Blatt muß zugeben, daß die Berechnung der „Germania" nicht nur zutrifft, sondern daß das Ergebnis ein viel günstigeres sein könnte. „Dabei geben die 66 Wahlkreise, in denen mehr als 50 Prozent aller Wahlberechtigten ultramontan wählen, nicht einmal ein genügend klares Bild von der gewaltigen Macht des Zentrums; wäre die Wahlbeteiligung in Bayern r. d. Rh. nicht im allgemeinen so gering, so würde sich die Zahl noch erhöhen." Das Blatt beschäftigt sich dann zunächst mit dem Wahlergebnisse der übrigen Parteien, um zum Schluß die Wahlerfolge des Liberalismus einer Kritik zu unterziehen. Mit beweglicher Klage zitiert das Blatt den Ausspruch Bassermanns auf dem Wiesbadener Parteitag: **„Wir verlieren zu viel von dem was wir haben.** Es geht zuviel hinüber und herüber". Ueber **die Ergebnisse der Wahlen für die Nationalliberalen von 1907 macht das nationalliberale Organ** dann folgende Aufmachung: „Ueber 46,5 Prozent stimmten nationalliberal in 15 Kreisen, davon in zwei über 60 Prozent. (Hannover 2, Frankfurt 7), in sieben weiteren über 50 Prozent (Frankfurt 8, Schwarzburg-Sondershausen, Anhalt II, Reuß j. L., Liegnitz 10, Sachsen 2 und 12)." Diese Resultate sehen auf den ersten Blick noch gar nicht einmal so übel aus, aber, und da liegt der Hase im Pfeffer, diese Zahlen beweisen nicht allzuviel, denn die Ergebnisse waren 1907 für die Nationalliberalen nur deshalb so günstig, weil **alle Parteien,** welche den Nationalliberalen 1903 erst bei den Stichwahlen ihre Stimme gaben, 1907 gleich im ersten Wahlgang für die nationalliberalen Kandidaten eintraten. Wohl oder übel muß **die** „Nationalzeitung" das auch selber eingestehen. Also endlich einmal ein einwandfreies Geständnis, wie es eigentlich um die Macht des Nationalliberalismus bestellt ist, des Nationalliberalismus, der sich überall und stets als die einzig wahre Vertretung des Volkes hinzustellen beliebt.

Sich selbst wahrscheinlich zum Trost konstatiert die „Nationalzeitung" dann, daß **die Linksliberalen** noch übler daran seien. Das ist nichts Neues; alle Welt weiß, daß die Freisinnigen den größten Teil ihrer Mandate fremder Hilfe zu verdanken haben. Interessant aber ist, daß die „Nationalztg." konstatieren muß, daß wenn die Liberalen aller Schattierungen sich **zusammenschlössen,** das **Gesamtresultat** doch nur ein **klägliches** bleibt. Das Blatt rechnet aus, daß im günstigsten Fall für den Gesamtliberalismus nur 23 Wahlkreise mit 50 Prozent, 14 mit 46,5 Prozent und 27 mit 40 Prozent aller Wahlbeteiligten gewonnen werden würden. **„Also selbst in diesem Falle ein höchst bescheidenes Ergebnis."** Eine Einigung des Liberalismus wagt die „Nationalztg." aber selbst nicht zu erhoffen. Das Blatt tröstet sich zum Schluß wie folgt: „Was uns eine Koalition unserer Gegner insbesondere von Zentrum und Sozialdemokratie, aber auch von einem oder beiden mit Christlich-sozialen, Agrariern und Antisemiten entreißen konnte, das ist uns 1907 bereits entrissen worden, (vgl. Rheinland, Westfalen, Hessen-Nassau, Pfalz usw.), in dieser Hinsicht haben wir nichts mehr zu verlieren, jedoch viel wieder zu gewinnen. Und wenn wir auch unsere Schwäche und die Stärke der Gegner uns ohne Beschönigung vor Augen stellen, den Kampf und den Mut geben wir deshalb doch nicht auf und die Hoffnung auf Erfolg erst recht nicht". Dieser Trost steht nur auf schwachen Füßen, das nationalliberale Blatt scheint am Ende ihrer Ausführungen schon vergessen zu haben, daß es wenige Zeilen früher selbst konstatierte, daß den Nationalliberalen in mehreren sicher scheinenden Wahlkreisen die **Gegner dicht auf den Fersen** sind. Der Liberalismus ist eben im Niedergang begriffen und nichts wird ihn auf die Dauer aufhelfen können.

Tages-Ereignisse.

★ **Berlin,** 6. Aug.

Das deutsche Kaiserpaar in Schweden besuchte im Laufe des Dienstag und Mittwoch mehrere Sehenswürdigkeiten der schwedischen Hauptstadt Stockholm und unternahm Dienstag nachmittag mit dem schwedischen Königspaar eine Seefahrt auf dem Mälarsee. Die Abreise von Stockholm erfolgte Mittwoch abend nach herzlicher Verabschiedung. — Das Kaiserpaar begibt sich heute vormittag über **Swinemünde nach Berlin,** wo die Ankunft Freitag 6 Uhr nachmittags erfolgt.

Das Befinden des Staatssekretärs v. Schön hat sich gebessert; er ist fieberfrei und hofft morgen wieder aufstehen zu können.

Dementiert wird von dem „Anhaltinischen Staatsanzeiger" die von mehreren Blättern gebrachte Meldung von einer bevorstehenden Verlobung der Prinzessin Antoinette Anna von Anhalt mit dem Prinzen Georg Wilhelm von Cumberland.

Zu der Nichtbestätigung des Kolberger Rektors Jnes zum Mitgliede der Schuldeputation, von der die Liberalen soviel Aufhebens machten, wird jetzt gemeldet, daß dieser nicht wegen der Agitation des Rektors für die Freisinnigen erfolgt sei, sondern es lägen schultechnische Gründe vor. Die Gründe selbst werden aber nicht angeführt.

Begegnung des Kaisers mit dem Herzog von Cumberland? Die „Grazer Tagespost" will aus authentischer Quelle erfahren haben, daß aus Anlaß des für den Herbst bevorstehenden **Besuches des Herzogs von Cumberland** in München eine **Begegnung mit dem Kaiser** stattfinden werde. Entgegen allen Dementierungsversuchen würde von diesem Besuch eine **Lösung der braunschweigischen Frage** bestimmt zu erwarten sein.

Als Nachfolger des Herrn v. Lucanus wird Unterstaatssekretär Dr. **Loebel** genannt.

Wallfahrten nach Norderney. Fürst Bülow hat Vertreter aller Blockparteien und verschiedene Journalisten nach Norderney eingeladen. Die Wallfahrten beginnen am 15. August.

= **Die Auszahlung der Ostmarkenzulagen** an die Reichsbeamten, die der Reichstag im Mai bewilligt hat, wird voraussichtlich am 1. September erfolgen, nachdem im Laufe des August die erforderlichen Bestimmungen erlassen sein werden.

Urheberschutz.

Auf der im Herbst dieses Jahres in Berlin stattfindenden internationalen **Konferenz für Urheberschutz** wird die **deutsche Regierung** eine Reihe von Vorschlägen einbringen, die schon jetzt veröffentlicht werden. Danach sollen die Urheber schriftstellerischer und künstlerischer Werke in allen Verbandsländern mit Ausnahme des Ursprungslandes des Werkes diejenigen Rechte genießen, welche die betreffenden Gesetze den inländischen Urhebern gegenwärtig einräumen oder in Zukunft einräumen werden. Uebersetzungen sind ebenso zu schützen, wie Originalwerke.

Die Reichsfinanzreform.

Im **Reichsschatzamt** ist eine Denkschrift ausgearbeitet worden, die die Grundzüge der **Reichsfinanzreform** darlegt und eine Berechnung der neuen Bedürfnisse des Reichs aufstellt. Diese Denkschrift soll verschiedenen, innerhalb der Parteien maßgebenden Parlamentariern zugestellt werden, selbstverständlich streng vertraulich, und soll die Grundlage für die Norderneyer Konferenzen abgeben. Wie verlautet, soll beabsichtigt werden, neue Mittel in Höhe von 300 Millionen **zu schaffen. Diese Zahl** würde sie noch erhöhen, wenn der Ertrag aus den Reichseinnahmen in den übrigen Quartalen in der gleichen Weise nach dem Etatssoll zurückbleibt wie im ersten Quartal des neuen Rechnungsjahres, **wo ein** Defizit **von 56 Millionen zu verzeichnen ist.**

Ausland.

Spanien.

Fallières kommt nach Spanien! Den Behörden von Saragossa ist vertraulich mitgeteilt worden, daß Präsident Fallières im Oktober die französisch-spanische Ausstellung besuchen wird.

Portugal.

Marquis Tomdella, der beste Freund des ermordeten Königs Dom Carlos, wurde von seinem eigenen **Neffen erschossen,** der dann vor seiner Verhaftung Selbstmord beging.

England.

Asquith zugunsten des Freihandels. Auf dem Diner, das der Cobdenklub gestern abend zu Ehren der Mitglieder des internationalen Freihandels-Kongresses veranstaltete, hielt Premierminister **Asquith** eine Rede, in der er ausführte, daß die wachsende Gemeinsamkeit der Interessen, die von den immer mehr sich entwickelnden Verkehrsmitteln zustande gebracht werde, zu engerer gegenseitigen Abhängigkeit zwischen den Völkern führe. Der Freihandel bedeute die Freundschaft zwischen den Völkern, der Handel solle seine natürlichen Wege gehen, dann werde er den gemeinsamen Besitz an den Gütern sichern und die gegenseitige Zufriedenheit mehren.

Rußland.

Die Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland. Der russische Botschafter am Berliner Hofe, von der Osten-Sacken, teilte dem hiesigen Auswärtigen Amte mit, daß **Kaiser Wilhelm** ihn ersucht habe, wenn möglich die **antideutsche Agitation der Russenpresse** zu beheben, da sie eine Erkaltung der russisch-deutschen Beziehungen herbeiführe.

Türkei.

Prinz Andreas von Griechenland ist in Konstantinopel eingetroffen, wie es heißt, zur Einleitung von Verhandlungen, die auf den Abschluß eines **Bündnisses zwischen Griechenland und der Türkei** hinzielen.

Femin Pascha gelyncht! Aus Brussa wird telegraphiert, daß eine Volksmenge den berüchtigten **Femin Pascha,** der auf Betreiben der deutschen Botschaft verbannt worden war, auf seiner Flucht nach Jenischehir **lynchte,** sodaß er an den Folgen der zahlreichen Wunden starb. Diese Nachricht wird von türkischer Seite allgemein mit Befriedigung aufgenommen.

Die politische Lage spitzt sich immer mehr zu einer Machtfrage zu. Die Jungtürken wollen wenigstens politisch wichtige Portefeuilles an ihre Leute bringen. Ein Blatt beklagt sich darüber, daß nur ein christlicher Minister in der Namensliste enthalten ist. — Eine amtliche Meldung, daß die meisten Minister schon wieder ihre Demission gegeben haben, liegt noch immer nicht vor.

* * *

★ **Berlin,** 6. Aug.

+ **Unterstaatssekretär von Lindequist** wird gutem Vernehmen nach nunmehr bestimmt in den ersten Tagen des September seine Ausreise nach Deutschostafrika antreten. Seine Rückkehr dürfte kaum vor Weihnachten erfolgen.

÷ **Cuxhaven,** 7. Aug. **22 Mann ertrunken.** In der Elbmündung stieß der englische Dampfer **„Kerkland"** mit einer Bark zusammen und sank. Von der Besatzung konnten nur 2 Mann gerettet werden, **22 Mann** ertranken.

= **Paris,** 7. Aug. Die Pariser **Elektrizitätsarbeiter** sind gestern in den **Ausstand** getreten, nahmen aber die Arbeit nach einer Stunde schon wieder auf. Die Stadt war kurze Zeit ohne Licht.

○ **Albin** (Frankreich), 5. Aug. In **Sagnac** wurde gestern abend der **Grubenarbeiterausstand** proklamiert. Die Zahl der Streikenden beträgt über 1000. Alle Gruben sind geschlossen. In dem Grubenbezirk Pas de Calais streiken 600 Mann, in der Grube Droucourt 200 Arbeiter. — In **Corbeil** (Seine-Departement) ist dagegen der Streik beendet. Die Tätigkeit ist überall wieder aufgenommen.

= **Graz,** 6. Aug. **Eine Agrarrevolte** hat sich in dem **kroatischen** Ort Josane ereignet. Die Behörden verboten in Anbetracht des Futtermangels, daß der Viehbestand des Dorfes auf die Weideplätze getrieben werde, damit Futter für den Winter gesammelt werden könnte. Die Einwohner revoltierten und griffen die Gendarmen an. Letztere gaben eine Salve ab, wobei **zwei Personen getötet,** zwei lebensgefährlich und mehrere schwer verwundet wurden.

○ **Warschau,** 5. Aug. In Grodne wurden heute bei einem Fluchtversuch **vier politische Häftlinge getötet,** einer schwer verwundet.

Warschau, 6. Aug. In Petrikau im Gouvernement Warschau sind **3 Berliner Militärluftschiffer gelandet.** Die Offiziere wurden von Gendarmen **verhaftet** und ihr Fahrzeug von der Polizei **beschlagnahmt** (!) Dem Berliner Luftschifferbataillon sind nähere Einzelheiten über den Vorfall noch nicht bekannt.

× **Konstantinopel,** 5. Aug. Der **erste Sekretär des Sultans,** Tachsin Pascha, wurde **abgesetzt.** Gegen ihn und gegen den abgesetzten Marineminister Hassan-Pascha wurden **Haftbefehle** erlassen.

÷ **Konstantinopel,** 6. Aug. Nach amtlicher Verlautbarung hat **Kiamil Pascha** als Großwesir ein **neues Kabinett gebildet.**

□ **Konstantinopel,** 6. Aug. Hier zirkulieren unkontrollierbare Gerüchte, daß das jungtürkische Komitee an **den Sultan das Ersuchen gerichtet habe, abzudanken** und sich nach Beikos am Bosporus zurückzuziehen. — Der Palastsekretär **Tachsin Pascha** soll bei seiner Verhaftung **Selbstmord** begangen haben. Das **jungtürkische Komitee** beschlagnahmte bei dem verhafteten Marineminister eine Kiste mit vier Mill. Franks.

□ **Tanger,** 6. Aug. **Zur Lage in Marokko.** Von Aonda ergriff gestern abend im Dorfe Ain Haloufa einen Gast und Anhänger Raisulis und zerstörte und **steckte dann das Dorf in Brand.** Infolgedessen begab sich Raisuli heute mit 50 bewaffneten Reitern nach der englischen Gesandtschaft und forderte die Wiedererstattung der Habe, widrigenfalls er auf den englischen Schutz verzichten und sein früheres Leben wieder beginnen würde.

London, 6. Aug. **König Eduard und Kaiser Wilhelm.** Ueber einen beabsichtigten Besuch des englischen Königspaares in Berlin meldet die über die Reisepläne des Hofes gewöhnlich gut unterrichtete Wochenschrift „Truth", man erwarte, daß der Besuch in der zweiten Hälfte des Monats Januar stattfinden werde. Das genauere Datum werde wahrscheinlich erst nächsten Dienstag bei der Zusammenkunft König Eduards und Kaiser Wilhelms in Friedrichshof festgesetzt werden.

□ **Peking,** 6. Aug. **China und Deutschland.** Nachrichten aus Tsingtau zufolge haben zwischen dem Auswärtigen Amt in Peking und der deutschen Gesandtschaft Verhandlungen stattgefunden, da die chinesische Regierung beabsichtigt, zu den im kommenden Herbst in Tsingtau stattfindenden Uebungen der Marinetruppen Offiziere zu entsenden, die sich die deutschen Truppenübungen ansehen sollen. Eine weitere Meldung besagt, daß die Seegrenze um das deutsche Gebiet festgestellt werden soll, um die Rechte der Chinesen zur See festzulegen.

Tientsin, 5. Aug. **Ueberfall des russischen Konsuls in Tientsin.** In der vergangenen Nacht wurde der russische Konsul Poppe von einem unbekannten Manne **schwer verletzt.** Die Ursache des Verbrechens ist noch nicht festgestellt.

New-York, 5. Aug. Der **Streik** auf der Canadian-Pacific-Bahn wird heute beginnen. Zunächst werden die Werkstättenarbeiter in den Ausstand treten, denen sich dann auch das Fahrpersonal anschließen wird.

Ein Attentat auf den türkischen Sultan?

□ **London,** 6. Aug. Nachrichten aus Genf zufolge, die noch der Bestätigung bedürfen, ist dort gestern im Kreise der jungtürkischen Partei ein Telegramm eingegangen aus Konstantinopel, das von einem **mißglückten Mordanschlag auf den Sultan** berichtet. Danach hatte sich am Montag abend hinter der Leibwache ein Mann, der den Posten eines untergeordneten Beamten bekleidet, in die Privatgemächer des Sultans gedrängt und gegen diesen einen **Dolchstich** geführt, der aber an dem Panzerhemd des Sultans abprallte. Der Täter wurde verhaftet. Der Sultan ist unverletzt.

Heer und Flotte.

Die Etatsstärke der Marine

beträgt zurzeit 50 536 Mann. Sie hat sich im Laufe der letzten 10 Jahre gerade **verdoppelt,** denn 1898 belief sie sich auf 25 015 Mann. Das **Offizierkorps** wuchs von 1299 auf 2667 Köpfe, und zwar vermehrte sich die Zahl der Seeoffiziere von 782 auf 1608, der Ingenieure von 115 auf 328 und der Aerzte von 182 auf 247. In noch größerem Umfange wuchs der Bestand an Deckoffizieren, der jetzt 2079 beträgt und Unteroffizieren, von denen 9429 vorhanden sind. Der stärkste Marineteil sind mit 20 560 Mann die beiden Matrosendivisionen. Zu den beiden Werft-Divisionen gehören 15 144 Mann und zu den beiden Torpedo-Divisionen 6117 Mann. Die 4 Matrosenabteilungen zählen 3451 und die beiden Seebataillone 1365 Mann. Vor 10 Jahren besaß Deutschland 96 **Kriegsschiffe** von 324 000 Tonnen Deplacement; heute sind 130 Kriegsschiffe von 608 000 Tonnen Deplacement vorhanden.

Die deutsche Hochseeflotte kehrt in diesen Tagen von der Atlantikfahrt nach Kiel zurück. Die Reise ist ohne Störung verlaufen.

Handwerkertagungen.

Der deutsche Tischlertag

in **Berlin** erklärte, daß eine stärkere Belastung aus den sozialpolitischen Gesetzen von den Handwerkern **nicht** getragen werden kann, ohne eine schwere Schädigung des gesamten Handwerks, und daß er sich für die Einführung neuer sozialpolitischer Gesetze nur in dem Falle aussprechen kann, wenn die dadurch notwendigen Lasten auf allgemeine Schultern gelegt werden. Der Tischlertag wünschte weiter, daß bald klar gesetzlich zum Ausdruck gebracht werde, wie bei Handhabung der Gesetze die Grenze zwischen **Fabrik und Handwerk** gezogen werden soll. Er hielt ferner den neuesten Gesetzentwurf nicht für geeignet zur Pflege des Friedens zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern und zur Wahrung der Interessen der ersteren.

Der deutsche Schuhmachertag

in **Berlin** wünschte Berücksichtigung der ortsansässigen Schuhmacher bei Submissionen und Vergebungen nicht nach den Mindest-, sondern nach den Durchschnittspreisen. **Bierbach** besprach die Notwendigkeit einer **Einigung** sämtlicher deutscher Schuhmacher-Innungen. Er bedauerte, daß die Süddeutschen sich aus einer gewissen Abneigung gegen Preußen und besonders die Berliner fernhalten. In der Aussprache wurde die Interesselosigkeit der Handwerker beklagt, die für ihre Organisation nichts geben wollten, während die Arbeiter schwere Opfer bringen. Es wurde beschlossen, sämtliche Schuhmacher-Innungen Deutschlands zum Zusammenschluß aufzufordern und mit den bestehenden Verbänden in Verbindung zu treten. Angeregt wurde jetzt in der Zeit der Steuernot die Einrichtung einer **Reichsfilialsteuer.** Eine längere Aussprache fand über den unlauteren Wettbewerb im Schuhmachergewerbe statt. Neumann-Insterburg führte verschiedene Beispiele an, daß gerade im Schuhmachergewerbe viel unlauterer Wettbewerb gefunden wird, durch den das Publikum benachteiligt wird. In der Aussprache wurde als bestes Abwehrmittel angeraten, jeden Fall sofort dem Staatsanwalt zu übergeben. Sodann wurde beschlossen, die Lederhändler zu veranlassen, Leder an Privatkundschaft teurer abzugeben als an die Berufsgenossen.

Die Profeß-Ablegung des Fürsten zu löwenstein.

Venlo, 5. Aug.

Heute fand hier die feierliche Profeß-Ablegung des Fürsten **Karl zu Löwenstein** statt. Anwesend waren u. a.: die Erzherzogin Maria Therese und deren Tochter Annunziata, Herzog und Herzogin von Braganza mit der ältesten Infantin, Herzogin Adelgunde von Parma, Prinz und Prinzessin Schwarzenburg, vier Prinzen Parma, Söhne des Herzogs Robert von Parma und der Abt von Maria Laach, Frhr. Fidelis von Stotzingen. Von der Familie des fürstlichen Novizen waren dessen Kinder anwesend: Erbprinz Aloys, Prinz Johannes und die Franziskanerin Schwester Cäcilia (Aachen) sowie seine verheirateten Töchter Herzogin von Braganza, Prinzessin Schwarzenberg, Gräfin Schönborn.

Das feierliche Hochamt wurde von einem Franziskanerpater zelebriert. Der eindrucksvollen Feier assistierte der Abt von Maria Laach, Freiherr Fidelis von Stotzingen in vollem Ornat, und die Zöglinge des Kollegium Albertinum trugen während derselben mehrstimmige Gesänge vor. Die **Ablegung der ewigen Gelübde** fand nach dem Hochamte statt. Manches Auge wurde feucht, als der Fürst, gebückt von der Last der Jahre, sich mit dem Angesichte zur Erde niederwarf und einige Augenblicke in andächtigem Gebete verharrte. Die Profeß nahm Pater Provinzial Albertus Kaufmann entgegen.

An die Profeß-Ablegung reihte sich die **Gratulas** des Kloster interessierte besonders die Zelle des neuen Professen, eine einfache Mansarde, die als einzigen Schmuck einen kleinen Altar mit dem Bilde der Gottesmutter aufweist. Das **Festmahl** fand im

Spielsaal des Collegium Albertinum, der mit dem Kloster verbundenen Lehranstalt, statt. Toaste wurden während desselben ausgebracht von dem jungen Fürsten Aloys zu Löwenstein, Pater Prior usw. Frater Raymundus v. Löwenstein führte in seiner Erwiderung u. a. aus: „Der heutige Tag ist in höherem Sinne **ein Hochzeitstag** für mich. Ich habe meine Familie verlassen, habe meine Stellung, meinen Namen aufgegeben, um in eine neue Familie einzutreten. Zu diesem Schritte hätte ich mich nie entschlossen, wenn das äußere Verlassen der Familie auch zu einem innerlichen Verlassen und Vergessen verpflichten würde. Nein, die Liebe zu meinen Kindern, meinen Schwiegerkindern und den Kindern meiner Schwester, die ich wie meine eigenen liebe, wird je erkalten — nichts wird mir mehr am Herzen liegen, als wie all deren Heil und Wohl. Es gibt keine größere irdische Gottesgabe — als gute Kinder!" Zum Schlusse gedachte der greise Redner mit Dank und Verehrung des Ordens, dem er sich angeschlossen hat und sprach die Hoffnung aus, noch in diesem Jahre die heilige Priesterweihe zu empfangen; er schloß mit einem Hoch auf den Papst, den General der Dominikaner und alle Ordensoberen.

Bereits am Vorabend der Professablegung, wurde im Kloster Trans Cedron die **Verzichtleistungsurkunde** ausgefertigt. Der Erbprinz **Aloys** zu Löwenstein ist damit der Nachfolger seines Vaters in der fürstlichen Herrschaft geworden.

Stenographische Verbandstage.

Der Stenographen-Verein Stolze-Schrey

hielt am Samstag in **Duisburg** unter dem Vorsitze des Herrn Friedgen-Düsseldorf seinen **11. Verbandstag für Westfalen-Rheinland** ab. Nach dem Jahresberichte zählte man in Westfalen-Rheinland am 1. Juli 1908 423 Vereine mit 11 676 kurzschriftkundigen Mitgliedern. Die Zahl der Unterrichteten belief sich im Berichtsjahre auf 18 745. Den Festvortrag hielt Gymnasialdirektor a. D. Professor **Dr. Henke** (Bremen) über: Die Entwickelung der Kurzschrift im letzten Vierteljahrhundert. Zum Schluß der Tagung gelangte folgende **Entschließung** zur Annahme: „Der 11. Stenographentag des Rheinisch-Westfälischen Stenographenverbandes Stolze-Schrey, am 1. bis 3. August 1908 in Duisburg tagend, spricht Herrn Max Wäckler für sein tatkräftiges und vorausschauendes Vorgehen in der **Einigungsfrage** seinen verbindlichsten Dank aus und setzt in ihn auch für die Zukunft uneingeschränktes Vertrauen. Der Stenographentag bedauert lebhaft, daß der schöne Plan der Einigung durch die von anderer Seite ausgegangenen Vergewaltigungs-Bestrebungen schwer gefährdet ist." Als Ort des nächsten Verbandstages wurde **Bielefeld** bestimmt.

Der Rheinisch-Westfälische Verband der Gabelsberger Stenographen-Vereine

hielt ebenfalls am Samstag seinen 43. Verbandstag **in Krefeld ab.** Im abgelaufenen Geschäftsjahr haben zwei Stenographenlehrerprüfungen stattgefunden. Neu gegründet wurden 39 Vereine, 8 Vereine **sind ausgetreten.** Insgesamt umfaßt der Verband **jetzt** 332 Vereine. Die Zahl der Mitglieder betrug **am** 1. Juni 8000. Die Einnahmen betragen 2198 ℳ, **die** Ausgaben 1870 ℳ. Als Ort für den nächsten Verbandstag wählte man Siegen. Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Ein: **Resolution,** die sich warm für die Schaffung einer deutschen Einheitsschrift ausspricht und dem Bundesvorsitzenden, Herrn Prof. **Pfaff**-Darmstadt für seine Bestrebungen auf diesem Gebiete wärmsten Dank ausspricht, fand einstimmige Annahme. — Oberlandesgerichtsrat **Marx** sprach in mehrstündiger Rede über die Möglichkeit einer Einheitsschrift.

Der Brand in Donaueschingen.

□ **Donaueschingen,** 5. Aug. Heute nachmittag brach hier Großfeuer aus. Bisher stehen 54 Häuser in Brand und sind zum Teil schon zerstört. Die Feuerwehren der umliegenden Ortschaften sind sämtlich auf dem Brandplatze tätig. Es herrscht großer Wassermangel. Nach neueren Meldungen sind bis jetzt durch den Brand 70 Häuser zerstört worden, darunter das Rathaus. Aus Freiburg i. B. wird gemeldet: Das Feuer in Donaueschingen vernichtete bisher hundert Gebäude, auch das Rathaus. Militärische Hilfe ist dorthin beordert.

9 Uhr. Bei starkem Nordwind breitet sich das Feuer immer weiter aus. Etwa ein Drittel der Stadt steht bereits in Flammen. Es sind einige Menschenleben zu beklagen. Die Straßen sind unpassierbar. Mehrere auswärtige Feuerwehren befanden sich bereits an Ort und Stelle. Das Unglück wächst sich immer mehr zu einer Riesenkatastrophe aus. Die Stimmung der Einwohnerschaft ist verzweifelt. Die Geschädigten sind meist Landwirte. Um 6 Uhr ging ein leichtes Gewitter nieder.

□ **Donaueschingen,** 6. Aug. Als die Nacht hereinbrach, waren 100 Häuser vollständig zerstört, auch das Posthaus war den Flammen zum Opfer gefallen; mehrere Einwohner sind getötet. In der 9. Stunde gelang es, den Riesenbrand zu lokalisieren.

□ **Donaueschingen,** 6. Aug. Der Brand hat furchtbare Verwüstungen angerichtet. Es sind im ganzen **150 Häuser zerstört.** Das Feuer **entstand am Viehmarktplatze** und wandte sich dann erst in nördlicher und dann in südlicher Richtung der Stadt zu. Hunderte von Menschen sind obdachlos. Die Ursache der Katastrophe ist nicht bekannt.

× **Donaueschingen,** 6. Aug. Der Fürst zu Fürstenberg hat 40 000 Mark für die beim Brande Geschädigten gestiftet. Noch immer kommen aus größeren und kleineren Orten Feuerwehren hier an. Es fehlt an Lebensmitteln. Das Viertel beim Bahnhof ist unversehrt geblieben. Der Großherzog verlangte einen ausführlichen Bericht über die Katastrophe.

Donaueschingen, 6. Aug. Nach den letzten Feststellungen sind **Menschenleben nicht zu beklagen,** doch werden ein Mann und eine Frau vermißt. Jammervoll waren die Hilferufe der Kranken. Das Feuer griff mit furchtbarer Schnelligkeit um sich. Um **2** Uhr brannte das erste Haus, **eine halbe Stunde später standen bereits 50 in Flammen.** Um 12 Uhr nachts erst konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden, da ein starker Regen den Löschmannschaften zu Hilfe kam. Der Schaden ist noch nicht zu übersehen. 400 Familien sind obdachlos. Infolge der starken Rauchentwicklung wurden die Löscharbeiten sehr gehemmt und es entstand eine furchtbare Verwirrung. Durch den Sturm entstand Flugfeuer, wodurch die schnelle Ausbreitung des Brandes zu erklären ist. Das anfangs gerettete Mobiliar verbrannte auf der freien Straße.

Wie nunmehr feststeht, wurden **120 Hauptgebäude** und **168 Nebengebäude ein Raub der Flammen.** Der Gesamtschaden an Gebäuden wird auf etwa 1½ **Millionen Mark geschätzt.** Aus der Fürst von Fürstenbergschen Schenkung von 40 000 ℳ wurden sofort jedem Abgebrannten 10 ℳ ausbezahlt. Die Burschenschaft Teutonia in Freiburg spendete 2000 Mark.

Dem Fürsten zu Fürstenberg sandte **der Kaiser** aus Stockholm ein **Telegramm,** in dem er ihm sein teilnahmsvolles Empfinden über die Katastrophe ausdrückt. Fürst zu Fürstenberg stellte seine sämtlichen Gebäude als Notquartiere zur Verfügung. Das Feuer dürfte durch **Selbstentzündung in einem Heuschober** ausgebrochen sein. Auf dem in der Gewerbeschule provisorisch hergerichteten Bürgermeisteramt wurde der Schaden auf 1 625 000 ℳ festgestellt. Ein dringender Notstand besteht nicht. Die gefährlichen Stellen sind durch Militär abgesperrt.

In **der badischen Kammer** wurde gestern der Brand in Donaueschingen besprochen; die Kammer sprach ihre herzlichste Anteilnahme aus. Minister **von Bodmann** erklärte, daß er gestern an der Unglücksstelle gewesen sei und alles, was von seiner Seite geschehen könne, geschehen sei.

÷ **Donaueschingen,** 7. Aug. Nach den letzten Feststellungen scheint das **Großfeuer** im Hause der Witwe **Engel** in der Weserstraße dadurch entstanden zu sein, **daß Kinder mit Streichhölzer spielten.** Im Amtsgebäude sind **alle Akten verbrannt;** auch die Grundbucheintragungen.

An Zeppelin!

Mel.: Der Gott, der Eisen wachsen ließ.

Die Fahnen hoch! Die Böller los!
Mit siegesfroher Miene
Hat's goldne Mainz umkreist — juchhei!
Die stolze Zeppeline.
Und wenn man auch bei Nierstein sich
Erst eine Flasch' getrunken,
Das war nicht schlimm — an diesem Ort
Ist mancher schon gesunken!!

Hurra! gelöst ist das Problem,
Die Dome zu umkreisen,
Und unsre ganze Flotte kommt
Einst unters alte Eisen!
Per Auto und per Luftschiff gehn
Voran wir allerwegen;
Erfolge andrer Staaten sind
„Windbeutelei'n" dagegen!

Hurra! gelöst ist das Problem!
Verdient der höchste Orden;
Wenn leider auch die Nachbarschaft
Schon recht nervös geworden!
Einkreisung! na, die gibt's nicht mehr,
Wir machen sie zu schanden
Und können luftig duftig schon
Beim Vetter drüben landen!

Und wenn die Fahrt auch unterwegs
Recht traurig mußte enden
— Die Elemente hafteten dein
Gebild von Menschenhänden —
So halt Kopf hoch! denn Sturm und Blitz
Sind höhere Gewalten;
Ganz Deutschland wird noch besser dir
Die Stange fortan halten!

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, den 8. August.

★ **Eine Ehrung für den Grafen Zeppelin.** Das schwere Unglück, das den Grafen Zeppelin mit der Vernichtung seines Ballons traf, als die ganze Welt bewundernd seinem kühnen Fluge folgte, findet im In- und Auslande herzliche Teilnahme und gerechte Würdigung. Jetzt gilt es dem genialen Erfinder, der trotz seiner 70 Jahre so starkmütig sich über seinen Mißerfolg hinweggesetzt und zu erneuter Arbeit sich bereit gefunden hat, jede mögliche Unterstützung angedeihen zu lassen. Ganz Deutschland muß ihn stützen und wird ihn stützen, sei es durch Teilnahme und Liebe, sei es durch hilfreiche Hand. — Der Verlag der „Dülmener Zeitung" hat nicht zurückbleiben wollen, wo allerwärts in deutschen Landen die Presse in warmherziger Weise sich an ihre Leser gewandt hat, für das vollständige Gelingen des großen nationalen Werkes freudig ein Scherflein beizutragen. Gewiß sind die Ansprüche groß, die in heutiger Zeit für alle möglichen öffentlichen Zwecke an den einzelnen Bürger gestellt werden, aber für diesen großen nationalen Zweck dürfte dennoch nicht vergebens angepocht werden. Gebe jeder nach dem Grade seines Könnens und Vermögens. Das deutsche Volk darf nicht vergessen, was es hier seiner Ehre schuldig ist! Unsere Geschäftsstelle wird dankbar jede Gabe entgegennehmen!

★ **Ernennungen im Bistum Münster.** Pfarrer Clemens Cüppers zu Oedt zum Pfarrer der St. Josephs-Pfarre zu Duisburg; Vikar Adolf Lenze zu Diestedde zum Vikar in Westkirchen; Kaplan Heinrich Einck zu Marienfeld zum Vikar in Diestedde; Kaplan Johannes Korte zu Osterfeld zum Kaplan an der Filialkirche zu Klosterhardt; Wilhelm Terrahe, Anstaltsgeistlicher im Hause Loretto bei Leer zum Kaplan in Laggenbeck; Seminarpriester Albert Blomert zum Kaplan an der Herz-Jesu-Kirche zu Sterkrade; Seminarpriester Friedrich Börsting zum Kaplan an der Filialkirche zu Horstermark; Kaplan Hermann Rothues zu Lette bei Coesfeld zum Kaplan in Mark; Seminarpriester Joseph Storm zum Kaplan in Rheinberg; Seminarpriester Bernhard Walgern zum 2. Kaplan an der Filialkirche St. Paul zu Marxloh, Pfarre Hamborn; Seminarpriester Heinrich Rinschede zum Kaplan in Füchtorf; Kaplan Anton Laumann zu Laggenbeck zum Vikar an der Kapelle zu Ringenberg, Pfarre Hamminkeln.

★ **Ein schweres Unwetter** wütete Mittwoch vormittag über unserer Stadt und fast dem ganzen Münsterland. Es begann bereits früh morgens gegen 4 Uhr und dauerte 7 Stunden ununterbrochen fort. Der Himmel war zeitweilig schwefelgelb und die Luft so dunkel, daß überall in der Stadt bis 10 Uhr die Lampen brennen mußten. Der Blitz hat furchtbar gewütet. Aus der näheren Umgegend sind uns Gewitterschäden bis jetzt nicht bekannt geworden. Dagegen hat das Unwetter im Münsterlande schweres Unheil angerichtet. In Altenberge wurden vier Bauernhöfe in der Bauerschaft Hansell (zwischen Nienberge und Altenberge) durch Blitzschlag entzündet.

★ **Die großen Schulferien** an den höhern Schulen der Stadt beginnen am heutigen Freitag, den 7. August und dauern bis zum 14. September. Der Unterricht beginnt wieder am 16. September.

○ **Verhaftet** wurde am Mittwoch morgen durch Herrn Gendarm Andresen von hier in einer Scheune des Kolons Wentingmann bei Hiddingsel der Korbmacher Karl Ströter, welcher wegen Körperverletzung mit Todeserfolg bezw. Beihülfe, begangen z. B. in Hangenau an der inzwischen im hiesigen Krankenhaus infolgedessen gestorbenen Frau Helene Weckens, und außerdem wegen Diebstahls steckbrieflich verfolgt wurde und sich längere Zeit in Holland aufhielt.

= **Ihr diesjähriges Sommerfest feiern am Sonntag** die Arbeiter der Weberei Wwe. M. Bendix wie alljährlich bei Wwe. Sternemann auf der Höhe.

★ **Wichtig für Metzger.** Durch eine Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 4. Juli d. J., die am 1. August d. J. bereits in Kraft getreten ist, ist das Färben der Wursthüllen, namentlich die Rotfärbung verboten worden. Durch die Rotfärbung der Wursthüllen wurde das Publikum vielfach über die mangelhafte Beschaffenheit der Würste getäuscht. — Zuwiderhandlungen gegen das Verbot werden nach dem Fleischbeschau-Gesetz gegebenenfalls auch als Nahrungsmittelfälschung bestraft.

Gesuche um Zulassung zur Gesellenprüfung aus hiesigem Bezirke sind bis zum 23. August d. J. beim Geschäftsführer Herrn Anstreichermeister W. Dresemann hierselbst einzureichen.

○ **Der Albertus-Magnus-Verein** (Verein zur Unterstützung studierender deutscher Katholiken) veröffentlicht soeben seinen zehnten **Jahresbericht.** Nach demselben hat er bis jetzt ungefähr eine halbe Million Mark als Studienbeihilfen in Form von zinslosen Darlehen an Studierende der weltlichen akademischen Fächer gegeben und dadurch einer großen Anzahl Studierende die Fortsetzung und Vollendung ihres Studiums ermöglicht, vom Verbande Köln z. B. 294, von der Zentralkasse in Trier 456. Eine kleine Anzahl von Stipendiaten konnte schon einen Teil der Stipendien zurückzahlen und dadurch wieder anderen an den Wohltaten des segensreich wirkenden Vereins teilnehmen lassen. — Im Jahre 1907 konnten von den 10 norddeutschen Verbänden zusammen über 70 000 ℳ als Studienbeihilfen an ungefähr 500 Studierende gegeben werden; und doch reichten die Mittel nicht aus, um allen Gesuchen dürftiger und würdiger Petenten zu entsprechen. Möchte deshalb der zeitgemäße Verein von wohlhabenden Katholiken noch mehr als bisher durch Schenkungen und Vermächtnisse unterstützt werden!

★ **Postalisches.** Aus Gründen verschiedener Art kann häufig der Fall eintreten, daß der Absender Postsendungen, die an den Postschaltern oder durch die Briefkasten zur Auflieferung gelangt sind, vor ihrer Aushändigung an den Empfänger wieder zurückfordern oder an ihrer Adresse eine Aenderung vornehmen möchte. Auf die entsprechenden Bestimmungen, unter denen die Zurückziehung von Postsendungen und die Aenderung von Aufschriften durch den Absender zulässig ist, wird hiermit hingewiesen. Der Absender kann ein Postsendung zurücknehmen oder ihre Aufschrift (Adresse) ändern lassen, so lange sie dem Empfänger noch nicht ausgehändigt ist. Die Rückgabe geschieht an denjenigen, welcher ein von derselben Hand, von der die Aufschrift der Sendung geschrieben ist, ausgefertigtes Doppel (Duplikat) des Briefumschlages, der Postanweisung oder der Postpaketadresse abgibt und die Post-Einlieferungsbescheinigung, soweit eine solche erteilt ist, vorlegt. Eine bereits abgegangene Sendung kann durch Vermittelung der Aufgabe-Postanstalt zurückgefordert werden. Derjenige, welcher sie zurückfordert, muß sich als Absender ausweisen und die Sendung der Aufgabe-Postanstalt schriftlich so genau bezeichnen, daß sie unzweifelhaft als die verlangte zu erkennen ist. In gleicher Weise ist die Aenderung der Aufschrift von Postsendungen zu beantragen. Eine einfache Berichtigung der Aufschrift (ohne Aenderung des Namens oder der Eigenschaft des Empfängers) kann vom Absender bei gewöhnlichen Briefen unmittelbar bei der Bestimmungs-Postanstalt beantragt werden. Die Rückforderung oder das Verlangen der Aufschriftänderung wird entweder brieflich oder telegraphisch von der Aufgabe-Postanstalt der Postanstalt, welche die Sendung zurücksenden oder die Aufschrift ändern soll, übermittelt. Der Absender hat dafür zu entrichten, wenn die Uebermittelung brieflich erfolgt, das Porto für einen einfachen Einschreibebrief; wenn die Uebermittelung auf telegraphischem Wege geschieht, die Gebühren für die Beförderung des Telegramms. Im allgemeinen sind diese Bestimmungen auch für Postsendungen nach dem Auslande maßgebend. Die Berechtigung des Empfängers von Postsendungen, sich diese auf seinen schriftlichen oder telegraphischen Antrag bei der jeweiligen Postanstalt nachsenden zu lassen, wird durch die angeführten Bestimmungen nicht berührt.

Auch ein Jubiläum! Der 6. August d. J. ist ein Jahrhundertag von großer Bedeutung, denn an diesem Tage im Jahre 1808 wurde in Preußen die Prügelstrafe aufgehoben.

□ **Hiddingsel,** 6. Aug. Gründlich zugerichtet wurden hier in der Nacht zum Montag zwei Bergleute von Bochum, welche hierselbst Verwandte besucht und in Buldern den letzten Abendzug nach Wanne verfehlt hatten. Auf dem Rückwege nach hier bekamen sie in der Nähe des Dorfes Streit mit dem Radfahrer B., welcher behauptet, von ihnen überfallen zu sein und die beiden Gebrüder H. aus dem Dorfe zu Hilfe holte. Sodann schlug er den einen Bergmann mit einer Feuerschüppe nieder, sodaß der letztere im Krankenhause zu Bochum krank darniederliegt. Der andere Bergmann erhielt von einem der Gebrüder H. einen Schuß in den Arm. Jedenfalls wird die gerichtliche Verhandlung noch Aufklärung in die Sache bringen.

W **Lette,** 6. Aug. Das Scharlachfieber verbreitet sich seit einigen Tagen stark unter den hiesigen Kindern. Auf Anordnung des Kreisarztes sind mehrere Kinder ins Krankenhaus nach Coesfeld gebracht.

Z **Lette,** 6. Aug. Der hochwürdige Herr Kaplan H. Rothues wird uns demnächst verlassen, um dem Rufe des hochwürdigsten Herrn Bischof folgend eine Seelsorgerstelle in Marl bei Dorsten zu übernehmen. Über sechs Jahre hat derselbe mit großem priesterlichen Eifer in unserer Gemeinde sehr segensreich gewirkt. Durch sein aufrichtiges wohlmeinendes Wesen hat er sich die Sympathien der ganzen Gemeinde in hohem Grade erworben. Nur ungern sehen wir ihn von hier scheiden. Wir werden demselben stets ein treues Andenken bewahren.

★ **Haltern,** 5. Aug. Wegen Rückfall-diebstahls wurde heute der Bergmann Wilhelm Sch. von hier von der Münsterschen Ferienstrafkammer zu einem Jahr Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Der noch jugendliche Angeklagte, der bereits mehrere Male wegen Diebstahls vorbestraft ist, machte sich in der Nacht zum 23. Juni im Wartesaale des hiesigen Bahnhofs an den Wirt W. aus Gladbeck heran, der dort auf einer Bank schlief und nahm ihm eine goldene Uhr im Werte von 310 Mark ab. Der Diebstahl war aber rechtzeitig bemerkt worden, sodaß dem Dieb die Uhr bereits am folgenden Tage wieder abgenommen werden konnte.

★ **Albachten,** 6. Aug. Infolge Blitzschlages ist heute morgen gegen ½11 Uhr auf dem Gehöfte der Witwe Brinup ein Nebengebäude niedergebrannt. Die darin befindlichen Getreide- und Futtervorräte sind vollständig vernichtet. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Die herbeigerufene Feuerwehr von Albachten mußte sich darauf beschränken, ein Überspringen des Feuers auf das Wohnhaus zu verhüten.

★ **Villerbeck,** 5. Aug. Wegen Einbruchsdiebstahls hatte sich heute der bisher völlig unbescholtene Steinhauer Wilhelm R., Bauerschaft Vombeck, vor dem Richter zu verantworten. R. war kürzlich in eine Diebstahlsangelegenheit verwickelt. Während der Untersuchung trat plötzlich ein ehemaliger Arbeitskollege des R. auf, welcher erklärte, daß R. am letzten Sonntag im April 1907 nachts in dessen Zimmer gedrungen sei, offenbar um dort zu stehlen. Der Staatsanwalt beantragte 1 Monat Gefängnis. Das Gericht beschloß jedoch, um den seltsamen Fall näher aufzuklären, noch mehrere Zeugen zu laden.

★ **Münster,** 7. Aug. Die Einweihung der neuen Klosterkirche zum guten Hirten, die am Mittwoch, den 19. August stattfinden wird, erfolgt durch unseren hochwürdigsten Herrn Bischof selbst. Die Feier wird keine öffentliche sein, dagegen soll drei Tage nachher die Klosterkirche dem Publikum zur Besichtigung offen stehen.— Am hiesigen Städtischen Gymnasium bestand eine Dame als Externe ihre Abiturientenprüfung. Auf ihr Gesuch an das Provinzialschulkollegium ist ihr ausnahmsweise dieser frühe Termin gestattet worden, die vier anderen Prüflinge, die mit ihr in die schriftliche Prüfung eingetreten waren, legen das Mündliche erst nach den Herbstferien ab.

★ **Darfeld,** 5. Aug. Die Gratulanten. Zur heutigen Feier der goldenen Hochzeit des Grafen Klemens zu Droste-Vischering, Erbdroste des Fürstentums Münster, überbrachten als Vertreter des Zentralkomitees Fürst Löwenstein jun., Prälat Dr. Hülskamp und Kaplan Donders die Glückwünsche der deutschen Katholiken und überreichten eine kunstvoll ausgestattete Adresse. Die hohen Verdienste des Jubilars um die Kirche und besonders das Bistum Münster in schwerer Zeit ehrte Papst Pius X. durch die Verleihung des Großkreuzes des Piusordens. — Das Telegramm des Kaisers, das gestern morgen 9 Uhr 45 Min. von Stockholm abging, hat folgenden Wortlaut: „Empfangen Sie und Ihre Gattin am heutigen Tage Ihrer goldenen Hochzeit meine wärmsten Glück- und Segenswünsche. Gott der Herr schenke Ihnen noch einen langen, ungetrübten Lebensabend zur Freude Ihres dankbaren Königs Wilhelm R." — Prinz Eitel Friedrich erinnert in seinem Telegramm an seinen Aufenthalt in Münster, während dessen er, wie noch in aller Erinnerung sein wird, in dem Erbdrostenhofe an der Salzstraße Wohnung genommen hatte. Der Prinz sandte folgenden telegraphischen Glückwunsch: „An der heutigen für Sie und die Frau Gräfin so bedeutungsvollen Jubelfeier nehme ich, herzlich glückwünschend, Anteil und erinnere mich mit Freuden der vor Jahresfrist in Ihrem Hause verlebten Tage. Eitel Friedrich."

★ **Schapdetten,** 4. Aug. Zu dem Brandunglück auf dem Gute der Frau Witwe Schulze-Schenking wird noch gemeldet: Gleich nach dem Ausbruch des Brandes wurde die Feuerwehr von Schapdetten alarmiert. Sie erschien noch vor 11 Uhr auf der Brandstelle. Dank ihres energischen Eingreifens ist ein größeres Schadenfeuer verhindert worden. Die freiwillige Feuerwehr von Nottuln wurde zwar noch vor 11 Uhr von Schapdetten aus telephonisch benachrichtigt, erschien aber erst gegen 12½ Uhr auf der Brandstelle, ungefähr um dieselbe Zeit erschien auch die Wehr aus Stevern. Die freiwillige Feuerwehr aus Nottuln hat nur den Wasserzubringer in Tätigkeit gesetzt, dieser konnte leider nicht so viel Wasser herbeischaffen, als die Spritze der Schapdettener Wehr in die Flammen warf. Bei dem Brande sind 2 Schweine und 16 Fuder Wintergerste dem verheerenden Elemente zum Opfer gefallen.

★ **Olfen,** 4. Aug. Mit den Arbeiten zur Errichtung eines Ortsfernsprechnetzes hierselbst, die sich durch unvorhergesehene Hindernisse verzögertr haben, wird im Laufe dieser Woche begonnen werden. Die Fertigstellung wird etwa 5 Wochen in Anspruch nehmen. Es erhalten 12 Teilnehmer, darunter drei, die bis jetzt mit dem Vermittlungsamt Datteln verbunden sind, Anschluß und zwar mittels Doppelleitung.

★ **Bielefeld,** 5. Aug. Zum 350jährigen Jubiläum des Gymnasiums fand heute ein Festakt in Gegenwart der staatlichen und städtischen Behörden und vieler früheren Schülern statt. Verschiedene Lehrer wurden durch Orden ausgezeichnet. Ehemalige Schüler der Anstalt überwiesen derselben eine Stiftung in Höhe von 46 000 ℳ.

○ **Altena,** 5. Aug. Raffiniertes Dienstmädchen. Die Eheleute Hohage im benachbarten Rahmede waren zu einer Festlichkeit gegangen; diese Gelegenheit benutzte das Dienstmädchen, die Kasse des Herrn H. einer Revision zu unterziehen. Hierbei fand sie 410 ℳ in Gold und Silber. Um nun die Spuren von sich abzulenken, fingierte das Mädchen einen Einbruch. Sie schlug eine Scheibe ein und dergleichen mehr. Der zur Untersuchung hinzugezogene Beamte konnte gleich feststellen, daß der Einbruch kein Einbruch war, denn die Scherben des eingeschlagenen Fensters lagen nach — draußen. Nach langem Zögern gestand denn auch das Mädchen zu Tränen gerührt den Diebstahl ein. Das Weitere wurde veranlaßt.

★ **Weidenau,** 5. Aug. Folgenschwere Schülerprügelei. Ein trauriger Vorfall ereignete sich in der Gartenstraße. Mehrere Rektoratschüler gerieten in Wortwechsel mit einem Mitschüler, den sie schließlich dermaßen mit Steinen, Stöcken und Eisenstücken traktierten, daß er besinnungslos auf der Straße niederfiel und in ein benachbartes Haus gebracht werden mußte. Der herbeigerufene Arzt stellte Gehirnerschütterung fest und zweifelt an seinem Aufkommen.

★ **Siegen,** 5. Aug. Während der vergangenen Nacht stürzte der Schacht der Grube Apfelbaumerzug ein. Der Betrieb ist vollständig gestört. Von der Belegschaft ist niemand verletzt.

★ **Bochum,** 5. Aug. Reserveoffizierstand und Sozialdemokratie. Der „Boch. Gen.-Anz." brachte bei der letzten Reichstagswahl ein Inserat, in dem es hieß: „Morgen kann nur Otto Hue (Sozialdemokrat) gewählt werden." Einer der Mitinhaber des Blattes wurde deswegen von dem Bezirkskommando aufgefordert, seinen Abschied als Reserveoffizier einzureichen. Erst nach langen Verhandlungen wurde diese Aufforderung wieder zurückgezogen.

★ **Hattingen,** 3. August. Vandalismus im Eisenbahnwagen. Als der Personenzug 827, der um 11,38 Uhr abends von Essen abfährt, dieser Tage in Hattingen eintraf, stellte sich heraus, daß die Polsterung eines Abteils 2. Klasse mittels eines Messers an mindestens 17 Stellen zerfetzt und zerschnitten war. Ein Kopfpolster war herausgeschnitten und fortgeworfen worden. Die angestellten Ermittelungen haben ergeben, daß das betr. Abteil ob Essen Hauptb. von zwei Männern besetzt war, von denen der eine in Steele-N., der andere in Dahlhausen ausgestiegen ist. Da das Begleitpersonal für den Zug verantwortlich ist, so hat dieses den größten Schaden von dem hier verzeichneten Vandalismus.

★ **Günnigfeld,** 5. Aug. Auf der Zeche „Hannover 1" geriet der Bergmann Kassemeier zwischen Korb und Schachtzimmerung, wobei ihm der Kopf abgetrennt wurde. K. war verheiratet und hinterläßt 5 unmündige Kinder.

★ **Bottrop,** 5. Aug. Vorsicht beim Wassertrinken. Gestern starb im hiesigen Krankenhause der Bergmann Heinrich Schmidt. Die Todesursache soll auf das Trinken von eiskaltem Wasser zurückzuführen sein.

★ **Mülheim a. d. Ruhr,** 4. Aug. Die Sozialdemokratie und Bismarck. Für ein auf der Höhe des Kahlenberges zu errichtenden Bismarckturm hat Frau Dr. Leonhardt, geb. Stinnes, 60 000 ℳ geschenkt; den Bauplatz stiftete ihr Gatte. Die Grundsteinlegung fand gestern unter besonderer Feierlichkeit statt. Kommerzienrat Küchen verlas die Urkunde für den Grundstein. Die Festrede hielt Pastor Haun aus Essen. Interessant ist folgendes: Wie die „Rhein.-Westfäl. Ztg." meldet, hatte sich der sozialdemokratische Brauerbund mit Fahne zur Feier eingefunden und erklärte ausdrücklich dem Leiter des Festes, wenn er auch nicht besonders eingeladen sei, so sei er doch erschienen, um seiner Verehrung für Bismarck Ausdruck zu verleihen. — Was wird der „Vorwärts" aber dazu sagen? Wahrscheinlich wird er dem Brauerbund den sozialdemokratischen Charakter absprechen.

★ **Lennep,** 4. Aug. Die Schlägerei in der Wirtschaft von Boersch, über die wir berichtet haben hat ein zweites Opfer gefordert. Jetzt ist auch der

durch Messerstiche verletzte Müller aus Nadevormwald gestorben.

★ **Elberfeld,** 5. Aug. Einem Betrüger fiel ein 14jähriger Laufbursche in die Hände. Er war beauftragt, für seine Firma einen Geldbetrag von etwa 100 Mark und einen Wertbrief auf der Post zu erheben, als kurz vor dem Postamt ein Mann an ihn herantrat und ihn bat, für ihn eine Besorgung zu machen, während er ihn gleichzeitig ersuchte, ihm die Postanweisung usw. solange in Verwahr zu geben, was der Junge auch tat. Als der Laufbursche aus dem Hause heraustrat, in das er geschickt worden war, war der fremde Mann verschwunden. Ein Kriminalbeamter faßte den Menschen am Postschalter ab, als er im Begriffe stand, Geld und Wertbrief zu erheben. Bei seiner Festnahme gab er zu, einen ähnlichen Betrug schon gestern nachmittag mit Erfolg ausgeführt zu haben. Der Betrüger ist der Steinhauer Wilhelm Schönen aus Köln.

★ **Düsseldorf,** 4. Aug. Während des Zimmerstreiks in Neuß hatte am 24. April der Zimmermann Wilhelm Podewein versucht, einen arbeitswilligen Schreiner durch die Drohung: „Wenn Du weiter arbeitest, schlage ich Dich in die Fr....!" zur Niederlegung der Arbeit zu bewegen. Auch hatte er den Mann vor die Brust gestoßen. Wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung wurde Po. von der hiesigen Strafkammer zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt.

★ **Düsseldorf,** 4. Aug. In der Zeit vom 7. bis 12. September ds. Js. hält der Deutsche Forstverein in Düsseldorf seine Hauptversammlung ab. Die Teilnehmer vereinen sich am Abend des 7. in der „Tonhalle". Am 8. und 9. September finden hier Verhandlungen über forsttechnische und forstpolitische Fragen statt. Für den 10., 11. und 12. September sind Ausflüge in Waldungen der Regierungsbezirke Düsseldorf, Köln und Aachen geplant. Forstbeamte und Freunde des Waldes, die dem Verein nicht angehören, sind als Gäste willkommen. Näheres durch die „Geschäftsführung der 9. Hauptversammlung des Deutschen Forstvereins" in Düsseldorf, Regierung, Zimmer 166.

★ **Ohligs,** 4. Aug. Ein Erzgaunerstückchen leistete sich, so wird dem „Düss. G.-A." erzählt, in der letzten Woche ein Bauer aus Baumberg, der dem hiesigen Fuhrunternehmer Steeg zwei Karren mit Heu bringen sollte, und der noch einen Extraprofit dabei herauswirtschaften wollte. Mit einer Karre fuhr er zur hiesigen Stadtwage, die zweite ließ er in der Nähe der Fußgängerbrücke stehen, während der Fuhrmann unter die Pläne der anderen Karre als „Heu" verstaut und auch gewogen wurde. Nachdem die zweite Karre dann nach gleichem Modus behandelt worden war, gedachte der spitzbübische Bauer drei Zentner „Heu" mehr zu „liquidieren". Allein er hatte sich verrechnet. Seine Gaunerei war bemerkt und St. mitgeteilt worden. Dieser ließ nun — zum Ergötzen der Umstehenden — die leere Karre jedesmal mit dem Bauer wiegen, so daß er ohne Schaden davonkam. Da die Polizei sich sehr für den Fall interessierte, und bereits die nötigen Feststellungen gemacht hat, wird man wohl auch von der Sühne für den Trick noch hören.

★ **Köln,** 5. Aug. Peters-Prozeß. Wie die „Köln. Zeitung" berichtet, verwarf heute das Oberlandesgericht Köln die Revision Peters im Peters-Bennigsen-Prozeß gegen die Entscheidung der Kölner Strafkammer. Danach ist das Verfahren gegen den Redakteur Brüggemann wegen nicht rechtzeitiger Stellung des Strafantrages eingestellt. Gegen Bennigsen wurde wegen Verjährung die Strafverfolgung für unzulässig erklärt. Peters trägt sämtliche Kosten.

★ **Eschweiler,** 4. Aug. Begnadigung wegen Glücksspiels Verurteilter. Vor einiger Zeit waren einige hiesige Gastwirte wegen Duldung des Glücksspiels (Aufstellung eines Glücks-Automaten) zu je einem Tage Gefängnis verurteilt worden. Auf ein von einem der Verurteilten eingereichtes Gnadengesuch hin hat der Landesherr die Umwandlung der Freiheitsstrafe in eine Geldstrafe von 5 ℳ gewährt, eine Gnade, die wohl nun auch den Kollegen des Verurteilten zuteil werden wird.

+ **Trier,** 5. Aug. Graf de Guippe, Vizeadmiral in der korsischen Hafenstadt Bastia, überfuhr in dem luxemburgischen Orte Petingen mit seinem Automobil zwei Kinder. Ein Kind wurde schwer, das andere leichter verletzt.

★ **Odenkirchen,** 5. Aug. Nach dem Genusse von frischem Obst starb hier ein junger Mann. Vor einigen Tagen hatte er noch nicht ganz reife Pflaumen gegessen und darauf Wasser getrunken.

□ **Osnabrück,** 5. Aug. Zum hiesigen Regierungspräsidenten ist der Oberpräsidialrat von Liebermann-Danzig ausersehen.

□ **Essen,** 6. Aug. In einer liberalen Versammlung machte der Vorsitzende bekannt, daß der Vorsitzende der sozialliberalen Vereinigung für Rheinland und Westfalen, der Reichstagsabgeordnete Potthoff in Düsseldorf, sein Amt niedergelegt habe, da der demokratische Verein nicht in der Organisation der liberalen Vereinigungen bleiben wolle.

Vermischtes.

= **Berlin,** 6. Aug. Das Auftreten der Cholera in Rußland wird von der preußischen Regierung und den Grenzbehörden mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Alle Vorbereitungen sind in der Weise getroffen worden, daß im Bedarfsfalle die bewährten Bekämpfungseinrichtungen sofort in Tätigkeit treten können, darunter besonders die Stromüberwachungen.

× **Breslau,** 6. Aug. Der Luftballon „Schlesien" des schlesischen Vereins für Luftschiffahrt unternahm einen Aufstieg unter Führung des Privatdozenten Dr. von der Dorne. Der Ballon überflog das Tatragebirge in 3900 Meter Höhe und landeten im ungarischen Komitat Szaholes. Die Landung erfolgte ca. 490 Kilometer Luftlinie von der Aufstiegstelle entfernt.

□ **Stettin,** 6. Aug. Umgeschlagener Wagen. Wie aus Stargard gemeldet wird, ist bei dem Rittergut Schellin eine von heimkehrenden Erntearbeitern dicht besetzte Lowri beim Nehmen einer Kurve umgestürzt und begrub die Arbeiter unter sich. Fünf wurden schwer, sieben leichter verletzt.

Peine, 6. Aug. In dem Martinswerke der Peiner Walzwerke wurden beim Gießen durch flüssiges Eisen sechs Arbeiter schwer verletzt, davon drei lebensgefährlich.

Hannover, 6. Aug. Wieder ein Schülerselbstmord. Ein 14jähriger Schüler der Kaiser Friedrich-Realschule in Emden warf sich nachts in selbstmörderischer Absicht vor einen Eisenbahnzug. Der Schüler wurde überfahren und war sofort tot.

Aussig, 5. Aug. Eine reiche Bettlerin. Hier starb in anscheinend ärmlichen Verhältnissen eine stadtbekannt Bettlerin namens Franziska Mattausch im Alter von 65 Jahren. Sie hinterließ, wie nunmehr festgestellt wurde, ein Vermögen von mehr als einer Viertel Million Kronen.

Thale a. H., 6. Aug. Bei einer Erdabräumung ereignete sich gestern ein bedeutender Erdrutsch; ein Arbeiter wurde getötet und ein anderer schwer verletzt. Der Bauführer ist verhaftet.

÷ **Neustadt a. H.,** 6. Aug. Gestern ging in der vorderen Pfalz ein furchtbares Hagelwetter nieder. Die Ernte ist stellenweise gänzlich vernichtet. Der Schaden in den Weinbergen ist noch nicht zu übersehen. Es war das schwerste Unwetter, das in Pfälzer Gebiet seit vielen Jahren gehaust hat.

Kopenhagen, 6. Aug. Einer telegraphischen Meldung der Dänemarkexpedition zufolge ist der Leiter der Expedition, Mythins Erichsen, mit zwei Teilnehmern auf der Grönlandreise gestorben. Die Erfolge der Expedition werden als vorzügliche bezeichnet. Ueber ganz Grönland sind Karten entworfen worden.

○ **Weißenbach a. Ettasee,** 6. Aug. Gestern abend ging über Weißenbach und dem Ettasee ein furchtbares Unwetter nieder. Zahlreiche auf dem See befindliche Boote gerieten in große Gefahr. Ein Boot mit 3 Insassen schlug um. Die Insassen konnten nur mit Mühe gerettet werden.

Paris, 6. Aug. In einem Wagenabteil 1. Klasse der Strecke Rouen-Trouville wurde die 20jährige Frau Lemire das Opfer eines Überfalles. Sie wurde geknebelt und erschossen. Der Angreifer ist entkommen.

Karansebes (Ungarn), 4. Aug. Nahe der Stadt entgleiste auf der im Bau begriffenen Eisenbahnlinie Karansebes-Hatszeg ein Arbeiterzug. Der Lokomotivführer und 3 Arbeiter wurden getötet, eine Reihe weiterer Arbeiter mehr oder weniger schwer verletzt.

Innsbruck, 4. Aug. Der Apothekergehülfe Karl Finke aus Dresden ist gestern vom Totenkirchl im Kaisergebirge abgestürzt und tot geblieben.

= **London,** 6. Aug. Der englische Luftschiffer Lovelace, der an der Spitze seines Luftballons mit Reparaturen beschäftigt war, stürzte aus einer Höhe von 20 Metern in das Innere des Ballons. Er wäre sicher erstickt, wenn er nicht die Geistesgegenwart besessen und die Ballonhülle mit einem Messer aufgeschnitten hätte. Er wurde halberstickt aus dem Ballon gezogen.

)(**London,** 6. Aug. Bei der heutigen Regatta bei Cowes kollidierten die Yachten L'Esperance und Bloodhound, letztere ging unter; ihre Mannschaft wurde gerettet.

□ **Algier,** 6. Aug. Ungeheure Heuschreckenschwärme verheeren neuerdings die Saaten. In Bisera wurde das Land auf 5 Kilom. im Umkreise von Heuschrecken heimgesucht. Die Tiere dringen bis an die Stadttore vor. Überall werden mit Hilfe von Soldaten Maßregeln zur Beseitigung der Heuschreckenplage getroffen.

○ **Aachen,** 6. Aug. Der Polizeipräsident Hammacher wurde in den erblichen Adelsstand erhoben.

÷ **Valencia,** 6. Aug. Infolge einer Kesselexplosion wurden 21 Arbeiter verschüttet, von denen mehrere schwere Verletzungen erlitten.

(-) **Paris,** 6. Aug. Als Urheber des Attentats im Eisenbahnabteil 1. Klasse zwischen Rouen und Trouville, bei welchem die 30jährige Frau Lemaire aus Paris schwere Verletzungen erlitt, wird der Reisebegleiter, der 20jährige Portugiese Duarte de Guzmano verfolgt. Er nahm, nachdem es ihm gelungen war, sein Opfer durch Schläge mit einem Totschläger zu betäuben, eine große Anzahl von Wertpapieren und Banknoten mit. Die Flucht gelang in dem Augenblick der Verwirrung, die durch das Ziehen des Notsignals in einem Nachbarabteil hervorgerufen wurde.

Großer Naphtha-Brand.

+ **Ludwigshafen,** 6. Aug. Ein großes mit Naphtha beladenes Schiff einer belgischen Gesellschaft steht 100 Meter vom Ufer entfernt bei der Anilinfabrik in Flammen. Haushoch schlagen die Feuergarben in die Höhe. Dichter Qualm lagert im nördlichen Stadtteil am Rhein. Rheinschiffe versuchen mit ihren Spritzen den Brand zu löschen, der aber unvermindert anhält.

Erdbeben in Constantine (Algerien).

Constantine, 5. Aug. Das gestrige Erdbeben begann um 2,20 Uhr morgens. Das Militärhospital mußte geräumt werden. Die Mauern der Zuavenkaserne drohen einzustürzen. Am Rathaus, am Geschäftsgebäude des Kredit-Foncier, am Theater und am Marktgebäude sind die Mauern geborsten. Man vermutet, daß mehrere Personen umgekommen sind.

Der Waldbrand in Britisch-Columbia.

= **Winnipeg,** 5. Aug. Der Brand in Fernie ist auf eine benachbarte Stadt übergesprungen und hat nach den bisher vorliegenden Meldungen 50 Menschenleben gefordert. Nur ein geringer Teil des 4 Mill. Dollars betragenden Schadens ist durch Versicherung gedeckt. Die Pacific- und Great Northern-Bahn erleiden je eine halbe Million Doll. Schaden. Der Brand ist, wie nunmehr feststeht, angelegt worden.

Eine Gerichtsverhandlung auf dem Dache

wurde gegen einen Kaufmann aus Bremen in Altona abgehalten. Das „Hamburger Fremdenblatt" berichtet darüber: Einen unerwarteten Ausgang nahm jenes Ereignis, das am 25. März allgemeines Aufsehen erregte. Der Kaufmann F., gebürtig aus Bremen, wurde bei einem Einbruchsdiebstahl überrascht. Er entfloh und erreichte das Dach eines Hauses in der Roosenstraße. Ihm nach eilten Schutzleute und als Freiwilliger der Schlachter B. Auf dem Dache begann eine wilde Jagd. Zum Entsetzen der Beteiligten und der Zuschauermenge stürzte der Schlachter plötzlich vom Dache herab auf das Straßenpflaster. Nur wie durch ein Wunder ist er nach langem Siechtum dem Tode entronnen; er wird aber Zeit seines Lebens arbeitsunfähig bleiben. Er hat unter anderem das rechte Auge verloren. Nachdem F. bereits wegen des qualifizierten Diebstahls mit neun Monaten Gefängnis bestraft worden ist, stand er wegen Körperverletzung im Sinne des § 224 unter Anklage, indem er beschuldigt wurde, den Schlachter B. vorsätzlich vom Dache geworfen und dadurch dessen Siechtum veranlaßt zu haben. F. bestreitet das und behauptet, er sei schon auf dem Boden eines zweiten Hauses gewesen, während B. behauptet, F. habe ihn hinabgestürzt. Da aus den Aussagen beider ein klares Bild über die Vorgänge nicht zu erlangen war, wurde der Beschluß gefaßt, an Ort und Stelle eine Okularinspektion vorzunehmen. Darauf begaben sich die Richter, der Staatsanwalt, die Zeugen und der Angeklagte nach der Roosenstraße, um dort auf dem hochgelegenen Tatort Umschau zu halten. In den Gerichtssaal zurückgekehrt, erklärte der Staatsanwalt, von der Schuld des Angeklagten überzeugt zu sein, und beantragte eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren. Das Gericht zog in Erwägung, daß bei einer so wilden nächtlichen Szene Verfolger wie Verfolgte sich in einer hochgradigen Aufregung befinden, und daß der Verunglückte dabei in den Wahn versetzt worden sein kann, er werde hinabgestoßen. Daß F. das getan habe, habe niemand gesehen. Ebensowenig habe B. behaupten können, der Angeklagte habe das getan. Unwahrscheinlich erscheine es nach der Inaugenscheinnahme nicht, daß B. auf dem damals schlüpfrigen Dache ausgeglitten und hinabgestürzt sei. Von einer Ueberführung konnte deshalb keine Rede sein, und der Angeklagte mußte freigesprochen werden.

Gottesdienstordnung Dülmen.

Sonntag, den 9. August 1908.

Hl. Messen: ½6, 7, ½8, ½9, ½10 Hochamt, ½12 letzte hl. Messe. — Nachm. ½3 Uhr Christenlehre. 6 Uhr: Andacht.

Industrie, Handel und Verkehr.

★ **Recklinghausen,** 5. Aug. Viehmarkt. Die heutige Marktlage war in allen Gattungen eine äußerst schleppende, auch ließ der Besuch seitens der Käufer sehr zu wünschen übrig. Trotz der geschwächten Kauflust hielten die Preise ihre bisherige Höhe. Der Kuh- und Pferdemarkt war bei dem geringen Auftrieb (2 Kühe und 12 Pferde) und dem Mangel an Käufern von vornherein ohne Bedeutung. An Schweinen waren aufgetrieben etwa 350 bis 380 Stück. Es kosteten Sechswochenferkel 2,50 bis 3,00 Mk. pro Alterswoche. Für vierteljährige Faselschweine wurden 36,00 bis 38,00 Mk. erzielt. Halbjährige größere Schweine wurden mit 54,00 bis 58,00 Mk. bezahlt. Der größte Teil der Borstentiere blieb jedoch unverkauft. Nächster Markt: Donnerstag, den 27. August.

Kartoffel-Marktbericht

vom 3. August 1908
von der Preisberichtstelle des D. L. R.

Für Frühkartoffeln in Wagenladungen von 10 000 Kilogramm ist bezahlt worden in ℳ für 50 Kilogr.:

Berlin Rosen (frühe) 2,30—2,50, Frühe weiße, Kaiserkrone 2,40—2,70, Oval blaue 3,75—4,10, Runde blaue 3,60—3,80, Lübbenauer 3,25, Juli Nieren 2,45—2,55, Frührose, ungarische 3,50, Holländer Mäuse 3,00.

Liegnitz Rosen (frühe) 2,25, Frühe weiße, Kaiserkrone 2,50, Neue lange 3,00, Frührose 2,25.

Magdeburg Frühe weiße Kaiserkrone 2,25, Oval blaue 3,00, Nieren, Paulsens Juli 2,00, Lübbenauer (Trebbiner) 2,75, Crollen 3,00, Runde Blaue 3,00.

Köln Frühe weiße, Schneeflocken 2,30, Nieren, Paulsens Juli 2,80—2,85.

Dortmund Holländer Mäuse 3,00.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 28. Juli bis 3. August 1908.

Durch warme und trockene Witterung begünstigt, haben die Erntearbeiten bis zur Mitte der Berichtswoche rasche Fortschritte gemacht, so daß neuer Roggen bereits in stärkerem Maße auf die Märkte zu kommen beginnt und auch vereinzelt schon Weizen und Gerste zum Verkauf gelangten. Während der letzten Tage haben indes häufige und zum Teil ziemlich ergibige Niederschläge das Einernten verzögert und Befürchtungen wegen Schädigung des bereits geschnittenen auf den Feldern liegenden Getreides erweckt. Mehrseitig verlautet auch, daß die Qualität der Gerste gelitten habe und die Ausbildung der Körner infolge der langen Trockenheit ohnehin zu wünschen übrig läßt, so dürfte die Gerstenernte weniger brauchbares Material liefern, als noch vor kurzem erwartet wurde. Daß auch die übrigen Ernten nicht alles zu halten scheinen, was sie versprachen, geht aus einer Erhebung hervor, die seitens der Preisberichtstelle am 1. August vorgenommen wurde. Danach stellt sich das voraussichtliche Ergebnis, in Prozenten einer Mittelernte ausgedrückt, wie folgt: Winterweizen 99,7, Sommerweizen 94,5, Winterspelz 99,9, Winterroggen 97,9 (gegen 100,8 am 1. Juli d. J.), Sommerroggen 87,5, Sommergerste 91,7 und Hafer 88,1. Zweifellos hat die wochenlange Dürre, unter der namentlich die Sommersaaten zu leiden hatten, auch auf die Wintergetreide ungünstig eingewirkt; so hat man es bei den Enttäuschungen, die der Roggenerdrusch allenthalben bereitet, jedenfalls mit den Folgen der nicht nur auf leichten Böden entstandenen Notreife zu tun. Im übrigen liefert der Roggen ein trockenes, mahlfähiges Korn, was seine Verwendung zum Export wesentlich erleichtern dürfte, zumal bei den gedrückten Preisen ein Wettbewerb Rußlands nicht in Betracht kommt. Angesichts des zunehmenden Angebotes verhielten sich die Käufer ziemlich reserviert, und die Preise haben infolgedessen merklich nachgelassen, trotzdem in den Versorgungsverhältnissen ein Hindernis für die Unterbringung stärkerer Zufuhren kaum zu erblicken ist. Von Weizen sind alte Bestände überhaupt nicht mehr vorhanden, und ist mit Rücksicht auf den verhältnismäßig niedrigen Preisstand auch bei diesem Artikel mit der Möglichkeit stärkeren Ausfuhrgeschäftes zu rechnen. Die Forderungen für amerikanischen Weizen stellen sich, auf Berliner Parität gerechnet, zur Zeit ungefähr 20 ℳ über dem Inlandspreis. Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttage:

	Weizen:		Roggen:		Hafer:	
Königsberg	—	—	174	— 3	156	—
Danzig	216	+ 2	171	— 9	160	— 1½
Stettin	—	—	173½	— 6½	161	—
Posen	225	+ 2	172	— 3	151	—
Breslau	221	—	177	— 1	156	—
Berlin	215	—	175	— 12	178	— 1
Magdeburg	215	—	176	— 8	158	—
Halle	213	— 4	178	— 4	155	— 3
Leipzig	222	+ 3	176	— 15	161	—
Rostock	—	—	178	— 2	165	+ 1
Hamburg	210	— 1	182	— 1	176	—
Hannover	218	+ 2	180	— 4	167	— 3
Düsseldorf	—	—	187	— 3	168	—
Köln	—	—	—	—	172½	—
Frankfurt-M.	—	—	185	— 5	175	—
Mannheim	224	+ 1½	196	— 1	173	—
München	233	—	193	—	183	—

Weltmarktpreise: Weizen: Berlin Sept. 200,75 (— 6,25). Budapest Okt. 189,95 (— 0,35). Paris August 183,— (— 1,60). Liverpool Sept. 163,36 (— 1,75). Chicago Sept. 142,— (+ 2,60). Roggen: Berlin Sept. 177,75 (— 7,—). Hafer: Berlin Sept. 162,— (— 2,00) ℳ.

Kalender der Kram- und Viehmärkte.

Mittwoch, 12. Aug. Viehmarkt in **Gladbeck, Gronau** und **Heede;** Kram- und Viehmarkt in **Haselünne, Jöllenbeck** und **Mettingen;** Zucht- u. Faselviehmarkt in **Dortmund;** Rindviehmarkt in **Cleve.**

Donnerstag, 13. Aug. Viehmarkt in **Bottrop, Enschede, Haltern, Lippstadt, Rhaden** und **Vlotho;** Kram- und Viehmarkt in **Fürstenau** und **Uelsen;** Kleinviehmarkt in **Essen;** Schweinemarkt in **Xanten.**

Freitag, 14. Aug. Viehmarkt in **Eickel;** Weide-Fettviehmarkt in **Essen.**

Samstag, 15. Aug. Krammarkt (2 Tage) in **Klemenswerth.**

Sonntag, 16. Aug. Krammarkt in **Lorup, Bokelah** und **Rütenbrock.**

Montag, 17. Aug. Krammarkt in **Bödefeld** und **Wessum;** Viehmarkt in **Aalten** und **Hagen** i. W.; Kram- und Viehmarkt in **Winterberg;** Schlachtviehmarkt in **Essen** und **Dortmund;** Rind- und Schweinemarkt in **Dinslaken.**

Dienstag, 18. Aug. Viehmarkt in **Glandorf, Gütersloh, Laggenbeck, Lübbecke, Lünen, Möllenkotten, Paderborn, Wenden** und **Winterswyk;** Kram- und Viehmarkt in **Berleburg, Dülmen, Rheine** und **Steinhagen;** Pferde- und Füllenmarkt in **Grote** (Badbergener Markt).

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.

Auf Grund amtlicher Marktberichte zusammengestellt.

		Berlin 1. 8.	Hannover 3. 8	Dortmund 3. 8.		Köln a. Rh.†) 3. 8.	Elberfeld 3. 8.	Essen a. d. R. 3. 8.	Düsseldorf 29. 7.
Auftrieb:	Rinder	3238	336	862		1295	748	911	340
	Kälber	846	218	371		710	271	708	482
	Schafe	15949	685	79		278	143	77	—
	Schweine	9866	720	2383		3920	2277	3706	1872
Tendenz:	Rinder	glatt	mittel	gut		langs.	ruhig	mittel	mittelm
	Kälber	lebhaft	„	„		langs.	flott	flott	lebh.
	Schafe	langsam	„	„		langs.	„	mittel	—
	Schweine	lebhaft	langsam	„		lebh.	„	flott	lebh.
	Schlachtprozente				Schlachtprozente				
Ochsen.	a) vollfl. ausgemästete	61	47—50	48—49	—	58	46	43—44	46—48	46—48
	b) junge nicht ausgem.	54	37—39	40—42	42—43	54	40—41	39—40	40—42	39—42
	c) mäßig genährte	50	31—33	36—37	35—38	50	34—35	32—34	35—36	—
	d) gering genährte	46	25—27	—	29—32	45	25—29	—	—	—
Bullen.	a) vollfl. ausgemästete	60		42—43	41—43	59	43	42	41—42	40—41
	b) follfl. jüngere	53	37—43	36—37	33—36	53	37—38	33—34	34—36	34—35
	c) mäßig genährte	48	30—31	30—32	28—30	47	31—32	26—28	26—29	28—29
	d) gering genährte	43	24—25	—	23—27	43	25—28	—	—	—
Färsen.	a) vollfl. ausgemästete	56	—	42—44	44—45	56	—	40—41	42—44	41—42
	b) vollfl. ausgem. Kühe	52	37—38	37—39	39—41	52	36—37	34—35	37—38	36—37
	c) ältere ausgem. „	50	33—36	32—35	34—37	49	32—33	28—29	31—33	32—33
	d) mäßig genährte „	44	27—29	—	26—29	43	25—28	—	25—27	26—27
	e) gering „ „	42	23—24	—	—	—	—	—	—	—
Kälber.	a) Doppellender	—	—	—	—	72	74	76	70—72	76
	b) beste Saugkälber	65	60—63	64—65	55—56	64	58	60—62	56—57	55—56
	c) mittlere Mastkälber	60	49—52	51—57	51—54	60	49—50	55—58	50—54	48—50
	d) geringere Saugkälber	54	25—27	32—43	45—50	49	32—37	44—48	40—48	32—35
	e) ger. genähr. Jungvieh.	44	24—26	—	—	—	—	—	—	—
Schafe.	a) Mastlämmer u. Masthammel	50	40—41	40—41	37—42	50	43	38	42	—
	b) ältere Masthammel	48	36—37	35—37	31—36	46	39—40	30	36—38	—
	c) m. gen. Hammel u. Schafe	42	27—29	25—29	—	40	—	—	26—30	—
	d) Holst. Niederungschafe	—	32—40	—	—	—	—	—	—	—
Schweine.	a) vollfl. d. f. Rassen	—	62	64—65	65	—	65	63—64	65	64—65
	b) Käser bezw. Fettschweine	—	—	—	—	—	66	—	—	—
	c) fleischige	—	60—61	61—63	62—64	—	61—63	61—62	62—64	62—63
	d) gering entwickelte	—	57—58	55—60	55—61	—	56—59	53—57	55—61	58—61
	e) Sauen.	—	56	—	—	—	—	—	—	—

Vorstehende Preise verstehen sich für 100 Pfd. Lebendgewicht. Auf die Notizen für Schweine rechnet Berlin 20 Proz. die übrigen Märkte ca. 20—22 Proz. Tara ab. — *) Kälbernotiz vom 30. 7. 08. — †) Kälber- u. Schafenotiz v. 30. 7.

Neues Sauerkraut
Großer weißer Blumenkohl 30 Pfg.
Große Salat-Gurken billig.
F. Fölling.

Klee-Verkauf.
Dienstag, d. 11. d. Mts. abends 6 Uhr werde ich im freiwilligen Auftrage des Herrn **Schulze-Farwick** Hiddingsell auf der Eikholzwiese:
15 Scheffelds. vorz. Klee
meistbietend gegen Kredit verkaufen.
Hiddingsell, d. 1. Aug. 1908.
Hoehr.

Frucht-Verkauf.
Am Donnerstag, d. 13. Aug., werde ich für Minorennen Hellermann gent. Peters in Leversum:
6 Morgen Hafer, 2½ Morgen Kartoffeln u. 1½ Morgen Runkeln
meistbietend gegen Kredit verkaufen.
Seppenrade, d. 16. Aug. 1908.
Jos. Benker.

Klee-Verkauf.
Montag, den 17. Aug., nachm. 5 Uhr werde ich im freiwill. Auftrage des Hrn. Gutsbesitzer **Wahlkamp** in Hangenau in der Nähe des Hofes:
20 Scheffellandes vorz. Klee
meistbietend gegen Kredit verkaufen.
Sammelplatz: Hof Wahlkamp.
Hiddingsell, 6. Aug. 1908.
Hoehr.

Gesellenprüfungen.
Gesuche um Zulassung zur Prüfung sind von den Lehrlingen des Prüfungsbezirks Dülmen, Buldern, Hausdülmen, Hiddingsel, Merfeld und Rorup bis zum **23. Aug. d. J.** a. d. Geschäftsf. **Herrn Anstreichermeister Wilhelm Dresemann zu Dülmen** einzureichen.
Beizufügen sind Lebenslauf, Lehrzeugnis und Zeugnis der Fortbildungsschule. Das Formular für das Lehrzeugnis ist entweder von der Handwerkskammer oder vom Geschäftsführer zu beziehen.
Die Prüfungsgebühr beträgt **3 Mk.**
Handwerkskammer Münster.

Rinder,
tragend, rotbunt, vorzüglich im Bau, sowie ebensolche junge Kühe werden **gesucht.**
Brügge i. Westf. Wellershaus.

Mädchen
für leichte Hausarbeit sofort gesucht.
Wo, sagt die Expedition d. Ztg.

Althoff

Inventur halber bleibt mein Geschäft am Montag, den 10. August geschlossen.



schützen Sie Ihr :: eingemachtes :: Obst, die Gemüse etc. am besten mit

Dr. Crato's Salicyl.

Per Päckchen 10 Pfg. mit Prämienbon überall zu haben.

Alleinige Fabrikanten:

Stratmann & Meyer
BIELEFELD.

Rezepte gratis und franko.

Bürger-Schützen-Verein

Bei der Verlosung für Damen ist auf folgende Nummern ein Gewinn gefallen: 35, 97, 138.

Die Gewinne müssen gegen Rückgabe des Loses bis zum 15. August d. Js. bei Herrn Heemann abgeholt werden, andernfalls werden dieselben Eigentum des Vereins.

Der Vorstand.

Tanz-Unterricht.

Privatkursus für einzelne Personen in meiner Wohnung erteile ich zu jeder Tageszeit, auch Sonntags. In kurzer Zeit ballfähig. Honorar mäßig. Anmeldungen täglich.

Hochachtend
August Herzog,
Tanzlehrer,
Dülmen, Münsterstraße 53.

Nur echte
Henkel's Bleich Soda
Garantirt chlorfrei
gibt u. hält blendend weisse Wäsche

Anerkannt gut sind meine
Kaffee's
roh und gebrannt, mit und ohne Zugaben,
Reefes Puddingpulver
zu 5 Pfg. à Paket.
J. Frye.

Viel nachgefragte Ia. Plockwurst wieder angekommen.

Patent-Anwalt
Sondermann Elberfeld, Bahnhofstr. 76

Lieblich

macht ein zartes **Gesicht ohne Sommersprossen** und **Hautunreinigkeiten**, daher gebrauchen Sie die **echte**

Steckenpf.-Lilienmilch-Seife

à Stück 50 Pfg.
In **Dülmen:** Hackebramsche Apoth.
In **Haltern:** Apotheker Meyer.

Das Allerbeste ist
Dalli-Seifenpulver

Grösstes Lager
in
Taschen-Uhren
(Gold und Silber)
nur gute Ware
zu bekannt billig. Preisen
F. Scheffer, Münster
Prinzipalmarkt 40., I. Etage.

Billig und gut

sind
Grossstadtseife,
Salmiak-Terpentin-Kernseife,
Seifenpulver

mit dem Schmied

Ein schönes Geschenk erhält jeder Einsender meiner Sammelbons. Ueberall käuflich!

Preisgekrönt!

Fr. Schmidt, Seifenfabrik, Gelsenkirchen.

Für die Hungersnot in Indien

gingen an milden Gaben ferner bei uns ein: aus Welte 5,00 Mk., Börnste 3,00 Mk., Empte 3,00 Mk. Früher 163,20 Mk., zusammen 174,20 Mark.

Weitere Gaben werden gern in der Geschäftsstelle d. Ztg. zur Weiterbeförderung entgegengenommen.

Formular-Mappen

für die
gewerbliche Fortbildungsschule
sind vorrätig in der
J. Horstmann'schen Buchhandl.,
Dülmen.

Billige, leichte, dauerhafte, sturmsichere
Dächer aus **Asphaltdachpappe u. Semptalin** (D. R. P.)
fertigt man aus Materialien der Dachpappenfabrik von
C. F. Beer Söhne in Köln a. Rh.
Anleitung und Muster gratis und franko.
Carbolineum, Holzzement, Isolierplatten, Goudron.
Ausführung von **Asphaltarbeiten aller Art.**

Franz Reinelt Klaviermacher

Dortmund, Burgwall 35.

Pianinos, Flügel, Harmoniums

gebe mit besonderem **Cassa-Rabatt** ab wegen **Geschäfts-Verlegung** nach

Balkenstrasse 14-16 a. Markt.

Gegr. 1874. Reparaturen. — Stimmungen. Fernr. 1992.

Preislisten werden auf Wunsch gratis gesandt

Hochmoderne

Ein- bis Fünf-Familienhäuser

mit allem Komfort
Süd-, Industrie-, Augusta-, Hammerstraße mit und ohne Dampfheizung **zu sehr mäßigen Preisen** bei geringer **Anzahlung**

zu verkaufen.

A. Fischer, Münster i. W.,
Architekturbureau und Baugeschäft,
Augustastraße 24 a. **Telephon 201**

Verkauf von Häusern u. Grundstücken.

Verziehungshalber läßt Herr **Abr. Wolff** seine sämtlichen in und bei Dülmen belegenen Immobilien verkaufen.

Hierzu gehören:

a. **Wohnhaus an der Marktstraße mit Stallung und Garten,**
b. **Wohnhaus, Tiberstraße Nr. 5.,**
c. **Scheune, Westring Nr. 26.,**
d. **Garten an der Promenade,**
e. **2 Düngergruben am Plusch,**
f. **Ackergrundstück auf Flüchters Kamp 18 a 01 qm,**
g. **Ackergrundstück auf Allemanns Kamp 55 a 53 qm.**

Verkaufstermin **Montag, den 10. August.** Anfang **10 Uhr** im Wohnhause. Bei annehmbarem Gebot erfolgt der Zuschlag sofort.

Dülmen, den 21. Juli 1908.

Bockholt.

Modernes Waschmittel
garantiert unschädlich — kein Chlor kein reiben
Persil
vollständig ungefährlich — kein Waschbrett kein bürsten
Für jede Waschmethode passend
alleinige Fabrikanten auch der weltbekannten
Henkel's Bleich-Soda
Henkel & Co. Düsseldorf.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private u. Händler von **Mk. 62,—** an
Zubehörteile, prima Mäntel von ca. **Mk. 4,—**, Luftschläuche von **Mk. 2,80** an.
Reparaturen, auch an fremdem Fabrikat prompt und billigst.
Nähmaschinen in jeder Preislage.
Katalog gratis und franko.
Duisburger Fahrradfabrik „Schwalbe" Akt.-Ges.
Duisburg-Wanheimerort. Gegr. 1896.

Wer baut

verlange gratis Katalog über Hausthüren, Zimmerthüren, Fenster, Baubeschläge, schmiedeeiserne Thore, Gitter etc. von Zippmann & Furthmann t. a. t. & Düsseldorf.

Nach Amerika von Antwerpen

Mit 12000 tons grossen Doppelschrauben-Dampfern der

Red Star Line.

Erstklassige Schiffe. —
Mässige Preise. —
Vorzügliche Verpflegung. —
Abfahrt wöchentlich
Samstags nach New-York
14 tägig Donnerstags nach Boston
Auskunft erteilen:
Red Star Linie, Antwerpen
oder die Agenten.

Handteller-flechten! heilbar!



Grundmanns Thymol-Seife ist **zweifellos** ein **großartig. Mittel** bei Flechten und juckenden Hautausschlägen. H. Amtsrichter in Z. **Mit sicherem Erfolge verschwinden** bei richtiger Anwendung **Flechten,** trockene und nässende, auf **Händen, Kopf, Gesicht, Oberkörper** und auf den **Beinen;** speziell **Handtellerflechten,** die als unheilbar gelten, werden in kurzer Zeit durch den Gebrauch d. **Grundmannschen Thymolseife** und der dazu gehörigen **Toilette-Crême** fortgebracht. Wenn Ihnen von den vielen angepriesenen Mitteln bis jetzt noch nichts geholfen hat, machen Sie einen letzten Versuch!

Seife 80 Pf. 3 Stück 2,20.
Toilette-Crême 2,00.
Apotheker Grundmann,
Berlin SW., Friedrichstr. 207.

Klee-Verkauf.

Dienstag, den 11. ds. Mts. nachmittags **6 Uhr** anfangend, sollen für **Ww. H. Deipenbrock** hierselbst

35 Scheffel. ausgezeichneten Klee

auf dem früheren **Schultenoverschen Kolonate,** in der Nähe der Chaussee Buldern-Hiddingsel dem Meistbietenden auf Kredit verkauft werden.

Buldern, den 8. August 1908.

A. Helmer.

ADLER-Kleinauto

der beste, betriebssicherste und soweit der billigste kleine Wagen für **Aerzte und Gewerbetreibende,**
zwei- und viersitzig, zwei Cylinder mit doppelter Zündung.
B. Knubel, Münster i. W.

Die Leser werden freundlichst gebeten, bei allen Anfragen und Bestellungen, die sie auf Grund von Anzeigen in der „Dülmener Zeitung" machen, sich stets auf die Zeitung zu beziehen. ∴ ∴ ∴ ∴ ∴

Erdarbeiter

gesucht, Stundenlohn 35 Pfg.
Unternehmer Lödding,
Dülmen i. W.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und **unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.
A. Hoeck, Lehrerin, **Sachsenhausen** b. Frankfurt a. M.

Kaufmännische
Lehrlingsstellen

vermittelt gebührenfrei die **Vermittlungsstelle der Handelskammer.** Anfragen sind an das **Bureau der Handelskammer Münster i. W.,** Engelstraße 10. zu richten.
Die Handelskammer für den Regierungsbezirk Münster i. W.

Schlußtermin!

Für die zum Verkaufe ausgesetzte Besitzung des Herrn **Clem. Hawighorst** zu **Buldern** habe ich Schlußtermin auf

Montag, 10. August cr., nachmittags 2 Uhr

auf meinem Geschäftszimmer anberaumt und können bis dahin Nachgebote bei mir abgegeben werden.

Dülmen, 30. Juli 1908
Bödiger.

Einen Bäckergesellen,

der selbständig arbeiten kann, sucht
F. Terbrack,
Vreden, Kreis Ahaus.

Ein tüchtiger
Schneidergeselle,

welcher dauernde Stellung wünscht, per sofort gesucht.
H. Werner, Veen (Niederrhein.)

Suche auf sofort ein properes
Dienstmädchen.

Franz Reddemann,
Möbelgeschäft, **Recklinghausen.**

Gesucht
wird zum baldigen Eintritt ein älteres, besseres
Mädchen.

Witwe Niederau,
Restaurant „Zur Postbrücke," **Hilden.**

Suche zum 15. August oder 1. September ein tüchtiges, zuverlässiges, kath.
Mädchen

für Küche und Hausarbeit gegen guten Lohn und gute Behandlung.
Frau Fritz Salm,
Herne i. W.

Mädchen

von 16—18 Jahren für leichte Hausarbeit auf sofort gesucht. Von wem, zu erfragen in der Expedition d. Ztg.

Lehrmädchen zur Erlernung des Putzgeschäftes per sofort gesucht.
Berta Frouing,
Dülmen, Lüdinghauserstraße 40.

Düten u. Beutel in grosser Auswahl vorrätig in der **J. Horstmann'schen Buchhdlg., Dülmen.**

Vieh- und Inventar-Verkauf.

Verziehungshalber und wegen Aufgabe der Ackerwirtschaft läßt Herr **Kolon Franz Kuhmann** zu **Weddern** Kirchsp. Dülmen seinen Viehbestand sowie sein gesamtes Inventar verkaufen.

Es kommen zur Versteigerung:

4 trag. Kühe, 1 dreijähr. trag. Rind, 1 jähr. Rind, 2 zweijähr. Bullen, 3 Kälber, 12 drei Monate alte Schweine, 1 Mutterschwein mit 6 Ferkeln, 2 4zöll. Ackerwagen, 1 neuer Kastenwagen, 3 Stürzkarren, 1 Zweischarpflug, mehrere Pflüge, eiserne und hölzerne Eggen, 2 Wannemühlen, 1 Häckselmaschine, 1 Breitdreschmaschine mit Göpel, 1 Spitzdrescher mit Göpel, 1 Rübenschneider (Jsola), 1 neue Butterkerne, 1 kupf. Brankessel, 1 kupf. Kessel, 3 Pferdegeschirre, kleine Acker- und Gartengeräte, 1 Partie Eichen- und Buchenbretter, Eichen-Einfriedigungspfähle, 4 Buchenklaftern, mehrere 100 Bnschen, 1 Part. Dünger, 1 dreitüriger eichener Küchenschrank, 3 zweitürige eichene Kleiderschränke, 1 Sekretär, 1 Kommode, mehrere Tische, Stühle, Oefen, Bettladen, Koffer, Kisten, 1 Milchzentrifuge etc. etc.

Die Auktion beginnt am **Dienstag, den 11. August** morgens **10 Uhr** auf dem Hofe **Kuhmann** zu **Weddern.** Das Vieh wird gegen Bar, die übrigen Gegenstände gegen Kredit versteigert.

Dülmen, den 4. August 1908.

Bockholt.

Nr. 95. — 35. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Samstag, 8. August 1908.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.

Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 29.

Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.

Druck von Breer & Thiemann, Hamm.

Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zeppelins Glück und Unglück!

Die am Dienstag früh so glücklich begonnene Fahrt des Grafen Zeppelin mit seinem lenkbaren Luftschiffe „Zeppelin 4" verlief bis zum Mittwoch nachmittag 3 Uhr sehr erfolgreich. Dann kam das tragische Ende. Bei Echterdingen, wo der Ballon gelandet war, geriet er in Brand, explodierte und wurde vollständig zerstört.

Wir geben in nachstehendem einen Ueberblick über die ganze Fahrt:

Ueber die Fahrt am Dienstag

von Friedrichshafen bis Oppenheim

teilen wir in Ergänzung der gestrigen telegraphischen Nachrichten noch folgendes mit:

Die Auffahrt.

Ein Berichterstatter der „Frkf. Ztg.", der sich an Bord des Luftschiffes befindet, sendet seinem Blatte über den Aufstieg in Friedrichshafen folgenden Bericht: Das Zeppelinsche Luftschiff stieg Dienstag früh halb sieben Uhr zu einer Fahrt auf, die sich voraussichtlich zu einer Fernfahrt **privater Art** nach **Mainz** ausdehnen dürfte. Der Plan zu dieser Fahrt war nach Möglichkeit geheim gehalten, um den störenden Trubel und Apparat des letzten Fahrtversuches zu vermeiden. Die Freunde und Mitarbeiter des Grafen „wußten alle nichts", wenn sie gefragt wurden, und das große Publikum sah sich auf Kombinationen angewiesen. Erst Montag nachmittag, als man von dem Füllen Kenntnis erhielt, sickerte einiges über den für Dienstag geplanten Aufstieg durch, was nunmehr aber unschädlich war. Dienstag früh um 4 Uhr schlichen wir uns förmlich wie Diebe in der Nacht aus dem „Deutschen Hause", die kleine „Württemberg" nahm uns auf: Graf Zeppelin, seinen Neffen und den Baron Bassus als Mitfahrer, den Referenten als diesmaligen **„Schleppkapitän"** den alten Freund des Grafen, Ingenieur Gradenwitz mit seiner Gattin und den Bevollmächtigten Herrn Uhland. Noch im Morgendämmerung langten wir in der Halle an, wo alles in emsiger Tätigkeit war. Das Luftschiff hing noch in seinen **Flaschenzügen** und die letzten Umhüllungen wurden eben festgeschnürt, während der letzten Arbeiten am Schiff wurde das **Passagiergut** und der **Proviant** in den Gondeln verstaut, dann ließ man das Fahrzeug an den Seiten auf den Wasserspiegel herab und das **Abwiegen** begann. Man gab dem Schiff einen ganz geringfügigen **Auftrieb**, der sich bei einer Belastung durch zwölf Mitfahrende und ca. 800 Kilogramm Wasserballast noch zeigen konnte. Als diese Arbeiten beendet waren, brach gerade die Sonne durch das Fenster der Halle und übergoß das reisefertige Schiff mit einer Flut von Licht und Wärme und erfüllte wie ein gutes Omen aller Seelen mit Freude und Zuversicht. Dann ging es in den schönen Morgen hinaus. Die hintere Gondel tauchte zuerst aus der Halle hervor mit zwei Monteuren und dem Ingenieur Stahl, dann der lange Laufgang mit dem Salon, worin der junge Graf Zeppelin saß, schließlich die vordere Gondel, in der sich Graf Zeppelin, Ingenieur Dürr, Baron Bassus, zwei Kapitäne und drei Monteure befanden. Die Leute ringsum in den Booten winkten still und freundlich dem Grafen zu. Es ging erheblich geräuschloser als voriges Mal zu. Man ließ nun das Luftschiff **allein** durch den Nordost ein Stück in den See hinaustreiben, während das Schleppboot nur eventuell hilfbereit nebenher fuhr. Dann begannen die **Schrauben zu arbeiten** und in einem langen Bogen ging es etwa 70 Meter über dem See zuerst nach Norden, dann nach Westen auf Konstanz zu. Es war punkt halb sieben Uhr, als der Kurs auf Konstanz gehalten wurde. Das Wetter ist prachtvoll und gesund, ein ganz leichter Wind hilft eher nach, so daß eine schnelle und glückliche Fahrt zunächst bis Basel wahrscheinlich ist. Die Fahrt ist zwar, wie wir oben sagten, nur eine **„Schulfahrt"**, wenn sie aber die Aufgaben des Reiches erfüllt, so dürfte kaum ein Zweifel darüber herrschen, daß sie auch ohne die Mitfahrt der Kommissare genau wie die offizielle wird gewertet werden müssen.

So ging die Fahrt den Rhein entlang über Basel nach Straßburg, wo den Fahrern ein besonders herzlicher Willkomm entboten wurde.

Ueber Straßburg!

Die Ankunft Zeppelins in Straßburg brachte alle jene in Aussicht genommenen **Ehrungen**, die für den 14. Juli geplant waren. Eine ungewöhnliche, fieberhafte Erregung, die durch die früheren Enttäuschungen gesteigert war, beherrscht das Straßenleben. Die „Bürgerzeitung" veröffentlicht über die Ankunft Zeppelins in Straßburg einen Bericht, dem wir folgendes entnehmen:

Das **große Ereignis** — heute ward es zur Tat. Der schlechte Witz, der die Panne des Zeppelinschen Luftschiffes am 14. Juli, dem Tage der beabsichtigten 24 Stundenfahrt begleitete, verkriecht sich in ein Mauseloch und Straßburg steht im Zeichen der Erregung über das langersehnte Ereignis, der Ankunft Zeppelins, der Luftgondel am Münsterturm. Die Begrüßung Zeppelins vom Münster aus gehört zu den einzig dastehenden Ehrungen. Nach den Vorbereitungen sollte ein grandioser Flaggengruß vom Münster aus das sichtbare Zeichen der Ehrung des berühmten Erfinders bilden. Insgesamt wurden 500 **Fahnen ins Münster** geschafft und auf seine einzelne Partien verteilt, um im Augenblick der Schiffsankunft aufwärts zu flattern. Im strahlenden Scheine der Augustsonnen bereitet der Anblick des Münsters, das sich zu einem nie gesehenen festlichen Aussehen herausgeputzt hat, ein **erhebendes Gefühl**. Wo eine freie Sicht inmitten des Straßengewirrs sich bietet, staut sich trotz des Werktages die Schar der Passanten und blickt stumm verwundert zum Dom hinauf. Die Plattform des Münsters ist nach der Südostseite dicht besetzt. Um ¾12 Uhr **Böller vom Schiff** des Münsters und ein Pulsschlag der Bewegung macht das Straßenleben erzittern. Das bedeutet die Annäherung Zeppelins in Straßburg. **Wie** ein weißes Wölkchen zieht er am Horizonte auf und erscheint und verschwindet dem Auge durch die Bewegungen seiner Manöver, die er in **monumentaler Ruhe und Sicherheit** unbekümmert um die fieberhafte Erregung der Erwartenden ausführt. Es ist ein grandioser Augenblick für den Zuschauer, das leise Erklingen einer neuen Zeit tönt an unser Ohr. So mußte unseren Vätern von hundert und zweihundert Jahren zu Mute gewesen sein, wenn sie vor die Eisenbahn oder die Dampfmaschine gestellt worden wären. Um 12 Uhr erneute Böllerschüsse. Aus allen Dächern, Dachfenstern usw. strecken sich Hälse der Neugierigen, die teilweise halsbrecherische gefährliche Standpunkte erklommen haben. 12 Uhr 7 Min. Böllerschüsse bringen den Seglern der Lüfte erneut Salutgrüße. Das Luftschiff ist in unmittelbarer Nähe, steigt auf und nieder, als wollte es hinabhören, was die Straßburger zu seiner Ankunft sagen, und macht begeisterungsfähige Herzen warm. 12 Uhr 10 Min. Das Münster erhebt den wimmernden Klang seiner Sturmglocke. **Ein frenetischer Jubel und Beifall ertönt von den Straßen.** Einen Augenblick will einem das Herz stille stehen. 12 Uhr 12 Min. Mit **Personenzugsgeschwindigkeit** fährt der Ballon über die Stadt hinweg. Man sieht die Schraube und hört die Motore sausen. Die Personen im Schiffe grüßen herab und werfen Postkarten aus. Vom Münster ertönt die Weise der Husarenkapelle. Ueber das alte Schloß hinweg entschwindet das Schiff den Blicken nach Norden. Es hat Straßburg im Fluge gestreift. Ein Augenblick von überwältigender Größe.

Die Landung!

Nachdem der Ballon um 4½ Uhr nachmittags **westlich von Darmstadt** gesichtet worden war, wurde unter größter Spannung seine Ankunft in Mainz erwartet. Indes, die Tausende und Abertausende von Menschen machen eine harte Geduldsprobe durch: Zeppelin kommt und kommt nicht! Der Ballon des Grafen Zeppelin **ging** gegen 6 Uhr **mitten auf dem Rhein**, eine halbe Stunde von **Oppenheim nieder.** Diese unvorhergesehene Landung soll zwei Ursachen haben: Infolge der Sonnenwärme erfolgte großer Auftrieb. Das Luftschiff fuhr ungewöhnlich hoch. Dadurch erfolgte ein sehr bedeutender **Gasverlust**, der telegraphisch aus Griesheim sofort ersetzt wird. Als zweite Ursache ist das **Heißlaufen eines Propellers** zu nennen. Das Luftschiff fuhr zuletzt nur mit einem Propeller gegen den Nordwind. Bei der Landung wurde ein Propeller angeblich etwas beschädigt.

Indes der Schaden ist schnell repariert. Nach wenigen Stunden wurde die Fahrt fortgesetzt!

* * *

Ueber die Landung bei Oppenheim

schreibt ein Berichterstatter:

Die beiden leichten Gondeln auf dem Wasser ruhend, lag das Ungetüm dicht am Ufer, von den vielen Herbeigeeilten dicht umstanden. **Graf Zeppelin** selbst stand in der vorderen Gondel, eifrig sich mit seinen Begleitern unterhaltend und vom immer stärker herbeiströmenden Publikum mit stets neuer Begeisterung begrüßt. Hoch, dreimal hoch Zeppelin! dann wieder in brausendem Sang Deutschland, Deutschland über alles, so klang's abwechselnd.

Rasch mietete ich einen Nachen und ließ mich an und um das Luftschiff rudern und unter ihm her zwischen den beiden Gondeln. Näher an die vordere Gondel herankommend, die von Dutzenden von Kähnen, Motorbooten und kleinen Dampfschiffen umschwärmt war, hörte ich von einem Mitfahrer, daß die Fahrt noch heute weiter gehen sollte. Also es war weder ein Motordefekt noch ein sonstiges Unglück vorgekommen! Es war eine glatte Landung zwecks Einnahme von neuem Benzin für die Motore. (Inzwischen aufgeklärt.)

Doch Stunde um Stunde verrann, ohne daß sichtliche Anstalten zur Abfahrt getroffen wurden. Langsam ging die abendrote Dämmerung in Dunkelheit über, der aufkommende Mond warf sein mattes Licht auf den Riesenleib des Luftschiffes, das vom Rheinnebel umwallt wie ein unheimliches Phantom leicht über dem Wasser schwebte. Zeitweise blitzten helle Lichter darüber, wenn am Ufer haltende Autofahrer ihre Reflektoren auf den Ballon richteten.

Endlich gegen 10 Uhr abends rief Graf Zeppelin durchs Sprachrohr den Befehl an das zum Abschleppen bestimmte kleine Dampfboot: **„Dampfer langsam voraus!"** Der Dampfer zieht an. Das Luftschiff hebt sich ein wenig, richtet seine Spitze gegen die Mitte des Stromes. Das Heck, das dadurch übers Ufer zu stehen kommt, wird von den den Absperrdienst versehenden Pionieren sorgfältig hochgehalten, dann gleitet der gewaltige Körper langsam nach der Strommitte. Plötzlich setzen ratternd und fauchend die Motore ein, erst der vordere, wobei sich die Spitze ein wenig hebt, dann der hintere — und sicher, elegant und leicht hebt sich das Luftschiff punkt 10,25 Uhr in die Höhe, von Hochs und Hurras der Tausende Zuschauer begleitet. Es war eine nicht zu beschreibende begeisterte Aufregung.

Die ursprüngliche Richtung auf Mannheim zu wird bald geändert, in scharfem Bogen geht's **gegen Mainz.** Lange noch leuchteten die beiden Lichter des Schiffes wie zwei schnell dahinziehende Sterne durch den nächtlichen Rheinnebel.

Gegen 11½ Uhr sichten wir das Luftschiff wieder über Nierstein, wie es ruhig und sicher in der Richtung auf Mannheim davonfährt, von einem donnernden „Vivat" und „Glück ab" der auf dem Niersteiner Bahnhof der Rückfahrt nach Mainz harrenden Menge geleitet.

* * *

Die Rückfahrt,

die Graf Zeppelin nachts 10¼ Uhr von **Oppenheim** antrat, verlief zunächst sehr glücklich. Er steuerte auf **Mainz** zu, das er 11 Uhr nachts passierte und **wandte** dann unterhalb der Straßenbrücke seinen Ballon zur Rückfahrt. 1,45 Uhr fuhr er schon über **Mannheim**, um 4 Uhr früh überflog er bei Eppingen die württembergische Grenze und um 5,20 Uhr passierte er **Ludwigsburg.** Um 6,20 morgens wurde der Ballon in Stuttgart gesehen. Das Süddeutsche Korrespondenzbureau erhielt eine von Zeppelin unterschriebene Postkarte: Vom Luftschiff des Grafen Zeppelin aus der Höhe über Stuttgart nach ereignisreicher Fahrt heimkehrend. 5. 8. 08. 6 Uhr 23 Minuten vormittags. gez. Graf Zeppelin. — Auf der ganzen Fahrt wurde Graf Zeppelin, überall wo er gesehen wurde, jubelnd begrüßt.

Kurz hinter **Stuttgart** aber ereilte Graf Zeppelin ein neuer Unfall. Bei **Echterdingen** mußte er wieder landen. Es handelte sich um einen **Motordefekt.** Von Friedrichshafen sind Mannschaften zur **Reparatur** beordert. Aus **Stuttgart** sind **zwei Kompagnien Grenadiere** telegraphisch nach Echterdingen beordert worden.

Die Landung bei Echterdingen.

Nach Echterdingen findet zur Zeit eine wahre Völkerwanderung statt. Die Filder Eisenbahngesellschaft läßt Extrazüge fahren, die alle überfüllt sind. Tausende wandern zu Fuß hinaus oder benutzen Automobile und sonstige Gefährte. Die Stuttgarter Grenadiere, die in der Gegend von Echterdingen eine Felddienstübung abhielten, eilten sofort herbei und hielten mit anderen Mannschaften die Ordnung aufrecht. Der Hauptgrund des Aufenthaltes und der Landung liegt nicht in dem **Motordefekt**, sondern darin, daß sich ein **starkes Bedürfnis nach Gasfüllung bemerkbar machte.** Der hintere Motor arbeitete schon heute morgen nicht mehr, wie bei der Fahrt über Stuttgart gut zu beobachten war. Von Nackenheim aus ist **der hintere Motor nicht mehr benutzt** worden, woraus sich schon, zumal der Ballon mit einem ziemlich starken Gegenwind zu kämpfen hatte, die mäßige Fahrtgeschwindigkeit erklärt. Das ebene Gelände von Echterdingen schien dem Grafen Zeppelin zur Landung besonders geeignet. Mehrere Waggons Gas sind in Echterdingen eingetroffen.

* * *

Zeppelins Unglück.

Das Ende seines Ballons.

Von **Echterdingen** sollte der Graf mit seinem Ballon **nicht wieder fortkommen**, um den Rest seiner Fernfahrt (130 Klm. von Echterdingen bis Friedrichshafen) zu absolvieren. Der Ballon wurde vernichtet. Wie ein Blitz aus heiterm Himmel traf um 4½ Uhr folgendes Telegramm ein:

□ **Echterdingen**, 5. Aug. **Ein Gewittersturm hat heute nachmittag 3 Uhr den Ballon des Grafen Zeppelin aus den Ankern gerissen. Dabei geriet der Ballon in Brand und explodierte, während er mit dem Sturm in die Höhe ging. Der Ballon wurde vernichtet. Mehrere Personen sind verletzt. Zeppelin selbst blieb unverletzt, ist aber trostlos.**

Ueber den Unfall

des Luftschiffes schreibt der Korrespondent der „Rh.-Westf. Ztg." noch: Ich war soeben auf der Unfallstelle bei Echterdingen und bin in der Lage, den Hergang der Katastrophe wahrheitsgemäß auf Grund der Unterhaltung mit den kompetentesten Augenzeugen darzustellen. Mit dem Automobil kam ich heute früh 7 Uhr zur Unfallstelle. Auf der Rückfahrt nahmen wir die **Ingenieure Kober** und **Stahl** des Grafen Zeppelin mit nach Stuttgart. An der Unfallstelle sprach ich überdies ausführlich den **Leutnant von Speth** vom Stuttgarter Grenadierregiment, der bei dem Unglück **bis zum letzten Augenblick das Seil mitgehalten** hat. Die Ursache der Explosion ist bis jetzt nicht festgestellt. Denkbar ist nur **Selbstentzündung des Gases** bei dem starken Aufprall des Luftschiffes am Boden und gegen die Bäume. Das **Benzin ist nicht explodiert** und noch vorhanden. **Nur das Gas ist explodiert.**

80 Grenadiere hielten das Luftschiff, als um 3 Uhr nachmittags gestern plötzlich ein starker Wirbelwind von unten seitwärts und rückwärts das an der Spitze verankerte Luftschiff ergriff und den Anker losriß. Zahlreiche Soldaten wurden 1 bis 3 Meter in die Höhe gerissen, die Kräfte der 80 Grenadiere versagten. **500 Mann aber hätten das Riesenluftschiff halten können.** Zwei Monteure und ein Grenadier wurden mit dem Luftschiff 1200 Meter weit getragen, die Monteure in der Gondel, der Soldat am Tau außerhalb der Gondel. Das Luftschiff brannte während dieser unfreiwilligen Luftfahrt nach dem Zeugnis der anwesenden Offiziere nicht. **Die Explosion erfolgte erst, als der vordere Teil des Luftschiffes 1200 Meter weit gegen die Bäume rannte und am Boden aufschlug.** Wahrscheinlich hat sich die Baumwollhülle eines Gasballons durch die schnelle oder starke Reibung am Erdboden oder an den Bäumen selbst entzündet. Die Motore waren kalt und in der letzten halben Stunde nicht in Bewegung. Es ist nicht möglich, nach der Ansicht des Ingenieurs Stahl, der die ganze Dauerfahrt Zeppelins mitgemacht hat, daß der Aufprall einen der Motore in Bewegung gesetzt hat. Alle Zeitungsmeldungen über die Benzinexplosion gehören in das Reich der Fabel.

Ingenieur Stahl erklärte sich mir gegenüber bereit, sofort beide Motore in Bewegung zu setzen, die **beiden Gondeln samt Motoren,** denn die Benzinvorräte sind **unversehrt** und können aufs neue verwendet werden. Die Explosion war eine zweifache, zuerst erfolgte ein **Knall wie ein Kanonenschuß** nach Aussage des Leutnants von Speth, der mit den Grenadieren im schnellsten Laufe dem Luftschiff nachjagte und sich bei der Explosion etwa 600 Meter hinter dem Luftschiff befand. **Zuerst brannte der vordere Teil,** der zuerst auf die Bäume und den Boden aufgeschlagen war. Dann erfolgte eine viel geringere **zweite Explosion,** wie wenn man Pulver verbrennt, ohne starke Detonation.

Die Trümmer.

Seit 6 Uhr früh wird das **Aluminiumgerippe** von Zeppelins und Daimlers Arbeitern **zersägt.** Das Aluminium wird bei Wilhberg in **Lüdenscheid** eingeschmolzen; von den baumwollenen Hüllen des Gasballons sind nur noch einige wenige Fetzen zu sehen, alles übrige dieser Baumwollhüllen ist verbrannt. Während der Dauerfahrt von fast 24 **Stunden** über 750 Kilometer ist der **Motor** in der hinteren Gondel stets nach dem Zeugnis des Ingenieurs Stahl, der sich in der hinteren Gondel befand, **tadellos gelaufen.** Nur der Motor der vorderen Gondel versagte, zuerst bei Worms und gestern bei Mannheim. Die Technik der Luftmotore gestattet unter günstigen Verhältnissen also eine Dauerfahrt von 34 bis 50 Stunden. Man muß aber mit Störungen rechnen bei der Neuheit der Technik.

Allgemein heißt es, es wäre verkehrt gewesen, eine 24stündige Dauerfahrt dem Grafen zur Bedingung zu machen. Die Erbitterung in Stuttgart und in ganz Süddeutschland gegen diejenigen, die auf der 24stündigen Bedingung beharrten, ist enorm. Bei Eröffnung des Reichstags wird sofort interpelliert werden, warum die Reichsregierung gegen den öffentlichen Rat der aëronautischen Sachverständigen auf dieser 24stündigen Bedingung verharrt hat.

Die Bedingung einer 24stündigen Fahrt

ist nach einer Berliner Korrespondenz nicht vom Kriegsministerium ausgegangen, sondern auf folgende Weise zustande gekommen: In einer Ministersitzung vom Jahre 1906, welcher Graf Zeppelin beiwohnte, wurde eine von Reichswegen zu gewährende **Unterstützung von 500 000 ℳ erörtert.** Zeppelin erklärte dem stellvertretenden Kriegsminister, er glaube vier bis fünf Tage fahren zu können, falls ihm diese Unterstützung zum Bau seines neuen Schiffes gewährt würde. Als hierauf der stellvertretende Kriegsminister erklärte, eine so lange Zeitdauer sei gar nicht erforderlich, **verpflichtete sich Zeppelin** zu einer 24stündigen Fahrt.

Die Schuld an dem Unglücksfall

wird der nachlässigen **Unachtsamkeit des Beobachtungspostens zugeschoben.** Man hatte bereits fünf Minuten vor Eintreffen des Sturmes am Landungsplatz in der Ferne Staubwolken, die der Sturm aufwirbelte, beobachten können. Trotzdem wurden **keinerlei Vorkehrungen** getroffen, um den Ballon, der **nur schwach verankert** war, zu sichern. Der Ballon war nur an **zwei schwache Pfähle durch Taue befestigt,** die durch den Sturm sofort aufgerissen wurden. Etwa **achtzig Mann Militär** versuchten noch den Ballon niederzuziehen, doch wurde die Mehrzahl durch die Gewalt des Sturmes umgerissen.

* * *

Die Stimmung in Friedrichshafen.

Friedrichshafen, 5. Aug. In die allgemeine Festesfreude, die Friedrichshafen heute befangen hält, und in die gespannten Erwartungen, den Ballon heute wieder hier begrüßen zu können, ist ein bitterer Wermutstropfen gefallen. Man hatte alle Häuser geflaggt; beim Deutschen Hause war eine Art Triumphbogen aufgerichtet. Am Hafen sollten die 19. Ulanen konzertieren, — da traf die Schreckensbotschaft von der Zerstörung des Ballons ein. Die Wirkung ist kaum zu beschreiben. Im Hotel Deutsches Haus **schrien** die dort versammelten Menschen **mit einem Male laut auf.** Eine **fürchterliche Panik** entstand, **Frauen fielen in Weinkrämpfe.** Auf den Straßen stehen Menschen in Scharen **vollständig konsterniert.** Man hört weder Worte des Bedauerns, noch Ausrufe des Schreckens. Es ist als ob **alle gelähmt wären.** Als bekannt wurde, daß ein paar Freunde Zeppelins mit dem Automobil zur Unglücksstätte fahren wollten, versammelten sich große Scharen von Menschen um den Wagen, dessen Abfahrt eine stumme, **ergreifende Trauerkundgebung** wurde. Um 6 Uhr fuhr der Wagen ab. Einer der Mitfahrenden sagte, sie hofften, den Grafen mitzubringen. Die **Frau des jungen Grafen** geht mit **verweinten Augen umher** und **fragt nach** ihrem Gatten, von dem sie persönlich noch keine Nachricht erhalten hat. Draußen bei der Ballonhalle war trotz Absagens der Ankunft noch immer eine große Menschenmenge versammelt.

* * *

Die Vorgänge in Echterdingen.

★ **Echterdingen**, 5. Aug. Gegen 1 Uhr war Graf Zeppelin, der über die sehr gelungene Fahrt überglücklich schien, im Gasthaus zum Hirsch in Echterdingen eingetroffen, wo er in einem sehr bescheidenen Zimmer des zweiten Stockwerkes Wohnung bezog. Kurz nachher erschien er im großen, überfüllten Gastzimmer, mit einem Hoch und brausendem Beifall begrüßt. In seiner freundlichen Erwiderung wies er darauf hin, wie recht er gehabt, als er sein Luftschiff mit zwei Motoren ausgestattete habe. Durch die völlig glatt verlaufenen Landungen habe er den Beweis erbracht, daß er überall landen könne. Das Luftschiff werde bald ein allgemeines Verkehrsmittel bilden. In tiefer Bewegung sprach er von der herzlichen Begrüßung in Stuttgart. In hoher Begeisterung stimmten die Anwesenden in das Hoch auf den Grafen Zeppelin ein.

Nach der Katastrophe erschien er zum zweitenmale im Gastzimmer, woselbst ein Anwesender die Unterstützung des Unternehmens des Grafen als nationale Pflicht bezeichnete und als erster eine freiwillige Spende in Aussicht stellte.

Graf Zeppelin antwortete unter lautem Schluchzen und bezeichnete die Treue seiner schwäbischen Landsleute als stärksten Trost; sie gebe ihm immer wieder neuen Mut. Freiwillige Gaben dürfe man nur in höchster Not annehmen. Vielleicht werde ihm das Reich die weiterhin notwendigen Mittel gewähren.

* * *

Graf Zeppelin

von dem Unglücksort wieder in sein Quartier zurückgekehrt war, begab er sich durch die spalierbildende, schweigende Menge **schwer niedergedrückt** auf sein Zimmer, begleitet von dem Ingenieur Dürr. Da die vor dem Hause versammelte Menschenmenge nach dem Grafen verlangte, ließ er sich nach einiger Zeit wieder bewegen, herunterzukommen. Ein Herr richtete an den Grafen **eine Ansprache,** in der er dem Grafen das Mitgefühl ausdrückte und die Hoffnung ausdrückte, daß bald der „Zeppelin 5" steigen werde. Der Redner forderte zu einer Sammlung auf. Der Graf erwiderte, das würde wohl nicht nötig sein, das Reich würde ihm an die Hand gehen. **Er freue sich aufrichtig über die reichen Sympathien und werde mit frohem Mut wieder an das Werk gehen.** Dann kehrte der Graf auf sein Zimmer zurück. Als ihm eine Dame auf dem Weg abermals Mut zusprach, meinte der Graf: **„Da fällt einem der Mut nicht in die Hosentasche."** Es ist ein tragisches Geschick, daß während des Brandes der ahnungslose Graf auf seinem Zimmer ein Telegramm an seine Tochter richtete, indem er ihr Mitteilung von der glücklichen Fahrt machte. Von Mannheim bis Echterdingen hatte das Luftschiff größtenteils nur mit einem Motor gearbeitet, und es bestand die Absicht, morgen früh wieder aufzusteigen.

÷ **In amtlichen Kreisen** ist man auf Grund der gestrigen Ballonkatastrophe durchaus nicht zu der Ueberzeugung gekommen, als ob der 5. August ein endgültig vernichtendes Urteil über das starre System gefällt habe. Es wird im Gegenteil anerkannt, daß Zeppelin trotz der Katastrophe einen neuen, glänzenden Rekord geschlagen habe. Es ist somit ohne Frage, daß dem Grafen nach wie vor von amtlicher Seite Unterstützung gewährt werden wird.

* * *

Kundgebungen und Spenden.

Friedrichshafen, 6. Aug. Graf Zeppelin erhielt **hundert Telegramme**, teils Glückwünsche, teils Ausdrücke des Bedauerns. Das Telegraphenamt in Friedrichshafen hat heute bereits etwa 900 000 Wörter befördert.

Der Kaiser an Zeppelin.

Graf Zeppelin hat vom **Kaiser** folgendes Telegramm erhalten: Ich höre zu meinem aufrichtigen Bedauern, daß Ihr Ballon von einem Gewitter zerstört wurde und spreche ich Ihnen bei diesem überaus unglücklichen Mißgeschick meine herzlichste Teilnahme um so mehr aus, als ich und ganz Deutschland Anlaß zu haben glaubte, Sie zum ruhmvollen Abschluß Ihrer epochemachenden großartigen Leistung beglückwünschen zu dürfen. **Immerhin bleibt der Erfolg im höchsten Grade anerkennenswert**, und muß Sie über das erfahrene Unglück trösten.

Der Prinzregent von Bayern

richtete an den Grafen Zeppelin aus Hohenschwangau folgendes Telegramm: Die Nachricht über das unheilvolle Mißgeschick, dem Ihr Luftschiff nach so glänzender Fahrt zum Opfer gefallen ist, betrübte mich aufrichtig. Der durch höhere Gewalt herbeigeführte Unfall vermag aber der **Tatsache keinen Eintrag zu tun, daß die Fernfahrt nach Mainz einen Markstein in der Entwickelung der Luftschiffahrt** und einen **großen Erfolg** Ihrer zielbewußten Arbeit darstellt, wozu ich Sie, mein lieber Graf, von Herzen beglückwünsche.

Der König von Württemberg

stattete heute mittag dem Grafen Zeppelin im Deutschen Hause einen 20 Minuten dauernden **Besuch** ab. Nach lebhafter Unterhaltung über den gestrigen Unfall erfolgte eine herzliche Verabschiedung.

Der Reichskanzler Fürst Bülow

hat von Norderney an den Grafen Zeppelin folgendes Telegramm gesandt:

„Soeben erreicht mich die Nachricht von der Vernichtung Ihres Luftschiffes. Wer sein Leben an eine große Idee setzt, können solche **Schläge nicht entmutigen.** Ich werde Ihre weitere Arbeit mit allen Kräften unterstützen."

Im Auftrage des Stadtsekretärs des Innern

fuhr Geheimrat **Lewald** gestern abend nach Friedrichshafen zum Grafen Zeppelin.

Der badische Staatsminister Freiherr von Dusch

sandte, der „Karlsruher Zeitung" zufolge, folgendes Telegramm an den Grafen Zeppelin: An Se. Exzellenz den Grafen Zeppelin zu Echterdingen. Tiefgerührt spreche ich Ew. Exz. namens der großherzogl. Regierung und im Sinne der vielen tausend Badenser, die gestern in heller Begeisterung an dem stolzen Fluge Ihres Luftschiffes den genialen Erbauer zujubelten, anläßlich des Verlustes desselben die aufrichtigste Teilnahme aus. Möge das Luftschiff unter tatkräftiger Mitwirkung der Nation wie ein Phönix aus der Asche neu erstehen und Ihr Lebenswerk durch vollen Erfolg seine Krönung finden.

Das hessische Finanzministerium

beabsichtigt, beim Kornsand an der Stelle, wo Graf Zeppelin am Dienstag landete, **einen Gedenkstein** zu errichten.

Siebzehn Tübinger Professoren

aller Fakultäten versenden folgenden Aufruf:

„Elementares Unglück hat das Luftschiff des Grafen Zeppelin vernichtet, zu einer Zeit, da wohl ganz Deutschland auf die Nachricht von einer siegreichen Heimkehr wartete. Im Schmerz um dieses Ereignis steht eines fest, das Vertrauen, daß die Tatkraft des großen Mannes auch diesen Schlag überdauern wird. Pflicht des deutschen Volkes aber ist es, sofort für die Herstellung eines neuen Luftschiffes zu sorgen, gleichviel, ob dem Grafen jetzt die Mittel zur Verfügung gestellt werden oder nicht. Die freudigste rascheste Hilfe kommt von denen, die den Erfolgen des Grafen in den letzten Wochen zugejubelt haben und die nationale Bedeutung dieses Werkes anerkannt haben. Jeder gebe, was er kann, die größte wie die kleinste Gabe ist willkommen. Wir bitten deshalb alle Redaktionen, diesen Aufruf zu veröffentlichen."

Kundgebung in der badischen Kammer.

○ **Karlsruhe**, 6. Aug. Zu Beginn der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer gedachte Präsident **Fehrenbach** der großen Katastrophe in Echterdingen. Er führte unter dem Beifall des Hauses aus, daß es Pflicht des deutschen Volkes sei, dem Grafen Zeppelin zur Seite zu stehen. Minister Frhr. **v. Bodman** erklärte, es erfülle mit dankbarer Genugtuung, daß sich das Haus einmütig der Kundgebung des Staatsministers v. Dusch an den Grafen Zeppelin angeschlossen habe. Besonders freue es jenen, daß die Zweite Kammer dem Gedanken zustimme, daß es eine Pflicht der deutschen Nation sei, den Grafen Zeppelin nicht stecken zu lassen.

Das Kölner Stadtverordnetenkollegium

telegraphierte: „Graf Zeppelin. Friedrichshafen. Bodensee. Die Stadtverordnetenversammlung von Köln beschloß soeben einstimmig, Ew. Exzellenz mit dem Ausdruck der Freude über das Gelingen des großen Werkes die Versicherung herzlichster Teilnahme an dem gestrigen Mißgeschick zu übermitteln und stellte 10 000 ℳ als Beitrag für weitere Arbeit zur Verfügung. Der Oberbürgermeister. J. V. Farwick."

Der Niederrheinische Verein für Luftschiffahrt

sandte folgendes **Telegramm** aus **Essen**: **„An den Grafen Zeppelin!** In Ehrerbietung drückt der heute in Essen tagende niederrheinische Verein für Luftschiffahrt seinem hochverdienten Ehrenmitgliede Bewunderung für die gewaltigen Erfolge und herzliche Anteilnahme an dem widrigen Geschick aus. Die Stadtverwaltung und **Handelskammer der Stadt Essen** drücken, wie uns soeben mitgeteilt wird, mit der begeisterten Bevölkerung ihr unerschütterliches Vertrauen aus und fordern zur Förderung Ihres Unternehmens auf."

Eine Industriellenversammlung aus Hagen

sandte folgendes Telegramm:

„Laß dir das neue Mißgeschick
Den kühnen Mut nicht beugen,
Ganz Deutschland naht dir feuchten Blicks,
Will seinen Dank dir zeigen.
Ging auch dein Schiff in Flammen auf,
Du baust es baldigst wieder auf.
Nicht ist uns um die Zukunft bange:
Ganz Deutschland hält dir heut' die Stange."

Ein Komitee zur Gründung eines Nationalfonds in Bochum

telegraphierte:

„Im Unglück nicht verzagen!
Aufs neue stets ihn wagen
Den Wolkenflug so kühn.
Heil Dir, Graf Zeppelin!"

Mannheim, 5. Aug. Sobald die Nachricht von dem tragischen Abschluß der Zeppelinschen Triumphfahrt eingelaufen war, trat der Ausschuß der **Deutschen Luftflottenvereine**, der seinen Sitz in Mannheim hat, **zusammen und beschloß, unverzüglich eine** Sammlung **zu dem Zwecke einzuleiten, dem Grafen** Zeppelin die zum Bau eines neuen Luftschiffes erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen. Die Familie **Karl Lanz hat sofort 50 000 Mark gezeichnet.** Dem Grafen Zeppelin wurde hiervon sogleich durch ein Telegramm Mitteilung gemacht.

□ **Friedrichshafen**, 5. Aug. Hier hat die Nachricht von der **Zerstörung des Luftschiffes** des Grafen Zeppelin einen **erschütternden Eindruck** hervorgerufen. Man glaubte, daß die Ankunft für den Abend bevorstehe. Das deutsche Haus wurde nachmittags von tausenden Menschen umlagert. Ueber die Zahl der Verunglückten verlautet noch nichts sicheres. Es heißt, daß zwei Zuschauer und verschiedene Soldaten schwer verletzt seien. **Es wurden in Stuttgart namhafte Summen für den Bau eines neuen Luftschiffes gezeichnet.** Es wird erklärt, der Motordefekt, der der Fahrt das Ziel gesetzt, erfordere eine Aufklärung. Man wisse von kundiger Seite, daß der Motor 48 Stunden unter der Bremse gelaufen, ohne im geringsten heiß zu werden. Graf Zeppelin pflege vor jedem Aufstieg die Motore 24 Stunden lang frei laufen zu lassen. Trotzdem ist dieser geringfügige Mangel, dem doch leicht abzuhelfen war, verhängnisvoll geworden. Das württembergische **Königspaar** hat der Gräfin Zeppelin sein **tiefstes Bedauern** ausgesprochen. Nach einer Meldung der Württembergischen Zeitung wurden zwei Stunden vor der Katastrophe von der Reichsbank im Auftrage der **Reichsregierung** dem Grafen Zeppelin 500 000 Mark überwiesen. Graf Zeppelin zeigt sich in seinem Unglück gefaßt und bekundete auch nach dem Unglück seine bekannte Liebenswürdigkeit.

* * *

Geldspenden.

Sofort nach dem Bekanntwerden des **Unglücks** wurde dem Grafen Zeppelin von allen Seiten Geld zur Verfügung gestellt. Viele Zeitungen eröffneten eine Sammlung für den Grafen Zeppelin. Schon gestern konnten wir über Geldspenden im Betrage von 50 000 ℳ, 20 000 ℳ, 5000 ℳ usw. berichten. Heute liegen wieder zahlreiche Meldungen über Spenden vor:

Der Bergbau-Verein Essen-Ruhr stiftete für den Neubau eines Luftschiffes 100 000 ℳ. Die **Kontinental-Kautschuk-Kompagnie in Hannover** zeichnete 15 000 Mark. Ebenfalls will die Stadt **Dortmund** für das Zeppelinsche Unternehmen 15 000 ℳ zur Verfügung stellen. Eine Bürgerversammlung in **Senftenberg** (Brandenburg) sandte 5000 ℳ. Die „Köln. Ztg." erläßt einen Aufruf zu einer Ehrengabe und zeichnete 2000 ℳ. Dem „Vogtl. Anz." in **Plauen** wurde schon am Abend des Unglücks, ohne daß er einen Aufruf erließ, von der Bürgerschaft 1500 ℳ zur Weitergabe an Zeppelin gebracht. Für Zeppelin hat die Firma G. **Kromschröder, Osnabrück**, Gasmesserfabrik, 10 000 Mark gestiftet. **In Plauen i. V. wurden im Laufe des vorgestrigen Abends ohne jeden Aufruf gegen 1500 Mark aus allen Kreisen der Bevölkerung abgegeben für die Beschaffung eines neuen Zeppelinschen Ballons.** Die „**Münchener** Neuesten Nachrichten" eröffnen mit einer Spende von 2000 Mark die Sammlung für den Grafen Zeppelin. Der Verlag und die Redaktion der Jugend folgen mit 1000 Mark, die bayerische Hypotheken- und Wechselbank mit 2000 Mark, die bayerische Handelsbank mit 2000 Mark und der bayerische Automobilklub mit 1000 Mk. — Die Sammlung der **„Köln. Ztg."** brachte am ersten Tage mehr als 7500 Mark ein. — Bei der in **Lübeck** sofort eingeleiteten Sammlung zum besten des Luftschiffonds für Graf Zeppelin spendete **Senator Possehl-Lübeck 100 000 Mark.** — Bei der „Frkf. Ztg." sind bereit 17 000 Mark eingegangen. — In Heidelberg spendete eine ungenannte gebildete Privatperson 20 000 Mark.

× **Witten**, 6. Aug. Die **Stadtverordneten** bewilligten als Spende für ein neues Luftschiff 5000 ℳ.

An der Berliner Börse wurde heute eine Zeichnung zu Gunsten des Grafen Zeppelin aufgelegt, die binnen kurzem die Summe von **100 000 Mark ergab.** — Der bayerische Automobilklub gab 1000 Mark. — Selbst schon im

Auslande

wird schon für Zeppelin gesammelt. Aus **Asch** wird berichtet: Hier wurde eine Sammlung der **Deutschböhmen** zu einer Nationalspende für den Grafen Zeppelin eingeleitet. — Die **„Frankf. Ztg."** hat durch Vermittlung eines Freundes dem Grafen Zeppelin eine Depesche erhalten, worin er erklärt, daß er seinen Widerstand gegen private Spenden aufgebe und das deutsche Volk in seinem schönen **Bemühen**, der Nation das Luftschiff wiederherzustellen, nicht hindern möchte.

Auch die **Stadtverwaltungen** nehmen sich des Grafen an. Witten, M.-Gladbach, Essen, Mainz, Hanau, Stuttgart, Köln, Wattenscheid, Gelsenkirchen, alle sandten dem Grafen Ermunterungs- und Glückwunschtelegramme; aller erließen Aufrufe zur Sammlung für Geldspenden. Von Stadtverwaltungen, die schon aus eigenen Mitteln Geld bewilligten, erwähnen wir noch: **Köln** 10 000 Mk., **Stuttgart** 20 000 Mk., **Wattenscheid** 2500 Mk. usw.

* * *

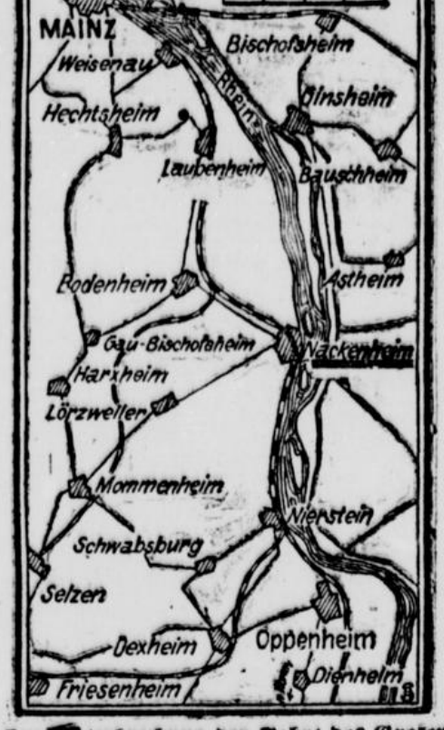
Gründung eines Nationalfonds.

Das betrübende Unglück Zeppelins wirkt auf alle Gemüter, die noch eben in jubelndes Frohlocken über den herrlichen Erfolg ausbrachen, einfach niederschmetternd. Nach all' dem Mühen und all' dem Unglück, das bisher schon die Geschichte des lenkbaren Luftschiffes begleitet, nun noch dieser schwere, erschütternde Schlag am Ende einer beispiellosen Triumphfahrt! Da wird es wirklich schwer, sich nicht der Verzweiflung in die Arme zu werfen. Aber nichts sei ferner als das! Der ganze bisherige Verlauf der Fahrt wie die herrliche Fahrt ins Schweizerland haben Graf Zeppelin das Zeugnis gegeben, daß sein Luftschiff die Erfordernisse der Lenkbarkeit erfüllt hat, sie haben dargetan, daß das deutsche Volk seiner Genialität vertraut und sein Werk nicht untergehen lassen wird. Jetzt ist es Zeit, den Beschluß des Spandauer Stadtverordnetenkollegiums, im ganzen deutschen Vaterlande eine **große patriotische Sammlung für das Werk Zeppelins** einzuleiten, **zur Ausführung** zu bringen. Wir sind gewiß, daß der Ruf nach diesem patriotischen Werk in Millionen Herzen stürmischen begeisterten Widerhall finden wird. **Und dann nicht verzagen! Der große Erfindergeist, der** in Zeppelins Werk steckt und der Erfolg, der ihn gekrönt hat, sie sind nicht an ein einziges Luftschiff gebunden, sie können und werden sich weiter entfalten in neuen Riesenwerken. Seit Wochen schon sind auf Zeppelins Werft in Friedrichshafen 75 Arbeiter mit der **Wiederherstellung des Modells 3** beschäftigt und seine Fertigstellung ist nur noch eine Frage der Zeit. Wir freuen uns heute schon auf den Tag, wo es von neuem die große Fahrt antritt und den Ruhm vollendet, den das Schwesterschiff nicht bis zum Ende hat tragen dürfen.

Mit den Glückwünschen und der Versicherung des Bedauerns läßt es das deutsche Volk nicht bewenden. An allen Orten haben sich sofort Deutsche zusammengefunden, um **Komitees und Organisationen** zu gründen, die dem Grafen Zeppelin materiell unterstützen wollen durch Ehrenfonds oder eine nationale Spende. **In Bochum**, im Herzen des rheinisch-westfälischen Industriebezirkes, **hat sich noch am Abend der Katastrophe** ein Komitee gebildet zur Gründung eines Nationalfonds, der dem genialen Erfinder des Lenkballons die Fortsetzung seiner Versuche ermöglichen soll. Ein namhafter Betrag wurde bereits gezeichnet. — **Ebenso hat schon in Bremen ein derartiges Komitee eine Versammlung abgehalten.** Es fordert in einem Aufrufe die Bürger von Bremen auf, durch eine **vaterländische Spende**, zu der jeder Beitrag willkommen sei, dem Grafen Zeppelin den Bau eines neuen Luftschiffes zu ermöglichen. — Der **Niederrheinische Luftschiffahrtverein** telegraphiert an alle deutsche Vereine für Luftschiffahrt eine Aufforderung, **eine allgemeine große Geldspende** dem Grafen zur Verfügung zu stellen. — Die **Motorluftschiff-Studiengesellschaft in Berlin** hat Schritte eingeleitet, zur Weiterführung des Zeppelinschen Unternehmens sich an die Spitze einer nationalen Sammlung zu stellen, die neben einer Sammlung im großen Stile durch die **Ausgabe von künstlerischen Sammelmarken** mit dem Bilde des Grafen Zeppelin es jedem Deutschen ermöglichen soll, sein Scherflein für die große Sache beizutragen. — Auch die **Sportkreise** haben sich bereits des Grafen angenommen: Aus **Bern** wird berichtet: Nach Bekanntwerden des Unglücks, das den Ballon des Grafen Zeppelin betroffen hat, eröffnete die Administration der hiesigen Zeitschrift **„Sport"** eine **Subskription für den Bau eines neuen Luftschiffes.**

Die **Rhein.-Westf. Ztg.** schreibt unter der Ueberschrift: **Trotz alledem — ein Sieg:**

„Graf Zeppelin soll nicht trostlos bleiben! Die Anteilnahme an seinem Unglück allein genügt nicht. Ganz Deutschland soll jetzt durch die Tat beweisen, wie es den genialen Mann wieder aufrichten, ihm neuen Mut verleihen will. **Jetzt ist der Augenblick für die Nationalspende da.** Zunächst wird es die Pflicht der Regierung sein, dem Grafen alle Mittel zur Verfügung zu stellen, die er zum Bau eines neuen Luftschiffes notwendig hat. Zögert das preußische Kriegsministerium, obwohl der Ballon alle gestellten Bedingungen aufs beste erfüllt hat, dann ist es Ehrensache des deutschen Volkes, dem Grafen Zeppelin nicht im Stiche zu lassen. Wenn im Kriegsministerium Vernunft und Geist und nicht der Bürokratismus das Zepter schwingt, dann müßte noch heute abend nach Echterdingen ein Telegramm abgehen, des Inhalts: „Trotz des Unglücksfalles sieht das Ministerium die Bedingungen als erfüllt an und weist Ihnen die vom Reichstag bewilligten Summen hiermit an." Wenn der Kriegsminister so handelte, würde er sich als ein Mann von Geist und Herz zeigen und der Reichstag würde ihm durchaus zustimmen. Hält er sich nur an die Buchstaben gebunden, dann hoffen wir, daß die Volksvertreter ihm demnächst klar machen werden, daß der **Buchstabe tötet** und wir keinen Kriegsminister gebrauchen können, der wie ein Geheimrat aus der Oberrechnungskammer nur dann einen Schritt wagt, wenn er genügend Belege in der Hand hat und jedes glücklich seinen Punkt erhalten hat. Der Kaiser telegraphierte, er werde ihm die Stange halten; **ganz Deutschland wird ihm die Stange halten**, wenn es gelten soll, bürokratische Bedenken und Hindernisse mit der **Hilfe der Nation zu überwinden.**"



Zur Unterbrechung der Fahrt des Grafen Zeppelin bei Nackenheim.

Was tut das Reich?

□ **Berlin**, 5. Aug. Der Staatssekretär des Innern v. Bethmann-Hollweg hat im Einvernehmen mit allen beteiligten Ressortchefs **den Betrag von 500 000 Mark, der im Reichshaushaltsetat für 1908 als Entschädigung Zeppelins für sein langjähriges, opferreiches und schöpferisches Wirken im Bau lenkbarer Luftschiffe vorgesehen ist, an den Grafen Zeppelin zur Auszahlung gelangen lassen.**

* * *

Die demokratische **„Frankf. Ztg."** fordert von der Regierung, daß sie jetzt alle formalen Bedenken in den Hintergrund stellen und **sofort den Grafen Zeppelin mit Geldmitteln** versehen möge:

„Das Reich wollte Zeppelins Luftschiff für zwei Millionen Mark übernehmen, sobald es die große Fahrt unter den festgesetzten Bedingungen zu Ende geführt hätte. **Jetzt aber ist wahrhaftig ein Moment**, in dem es übel angebracht wäre, sich an **Formalitäten** zu klammern. Wir sind überzeugt, den Wunsch der ganzen deutschen Bevölkerung auszusprechen, wenn wir sagen, das Reich müßte **jetzt die zwei Millionen dem Grafen Zeppelin ohne weiteres zur Verfügung stellen.** Formell bedürfte die Regierung dazu der Zustimmung des Reichstags. Aber der Reichstag ist nicht versammelt und, wie gesagt, **Formalien dürfen hier nicht entscheiden.** Die Regierung sollte aus eigenem Entschlusse diese zwei Millionen, die Graf Zeppelin in kurzer Zeit ohne Zweifel erhalten hätte, ihm übergeben und im Herbst dafür vom Reichstag Indemnität verlangen."

× **Friedrichshafen**, 6. Aug. **In der Konferenz**, die Graf Zeppelin heute mit dem Vertreter des Reichsamts des Innern hatte, **wurde ausgemacht, daß der Graf auf Kosten des Reiches weiter bauen soll und zwar in möglichst schnellem Tempo.**

Graf Zeppelin sandte darauf **an den Kaiser** folgende Dankesdepesche: **Majestät allergnädigster Trostspruch verwandelt Trauer in Freude, alleruntertänigsten Dank dafür. Mit Begeisterung werde ich mich Ew. Majestät und des deutschen Volkes Auftrag zum Weiterbau unterziehen.** Gez. Graf Zeppelin.

* * *

Was das Ausland sagt.

× **London**, 6. Aug. Das Unglück des Grafen Zeppelin ist auch hier des **Ereignis des Tages.** Die Morgenblätter bringen spaltenlange Berichte ihrer Berliner **Korrespondenten. Man empfindet nicht die Spur einer Schadenfreude**, spricht im Gegenteil dem tapferen Grafen die Sympathie aus. Die englische Presse weist darauf hin, daß jede große wissenschaftliche Eroberung erst nach wiederholten Enttäuschungen erreicht werden konnte. Das gestrige Unglück sei auf ein unvorhergesehenes Naturereignis zurückzuführen, der Wert der Zeppelinschen Leistung werde dadurch aber nicht im mindesten beeinträchtigt.

× **Wien**, 6. Aug. Die Blätter besprechen in **sympathischer Weise** und mit **aufrichtiger Teilnahme** den Unfall des Grafen Zeppelin und sprechen die Hoffnung aus, daß es ihm vergönnt sein werde, binnen kürzester Zeit sein Lebenswerk von vollem Erfolge gekrönt zu sehen.

Paris, 6. Aug. Der Unverdrossenheit Zeppelins und der Opferwilligkeit Deutschlands wird in ausführlichen Artikeln der Morgenblätter **rühmlichst gedacht**, doch meint der „Figaro", mit Berufung auf die Anschauung des Konstrukteurs der „Ville de Patrie", Surgouf, daß der künftige Lenkballon Zeppelinschen Systems im voraus zu dem Schicksal seines Vorgängers verurteilt sei. „Echo de Paris" hält trotz des Unglücks den Beweis für erbracht, daß die Zukunft den großen Flugschiffkonstruktionen gehört. — Dasselbe Blatt ließ die Offiziere der Militär-Luftschiff-Station über ihren Eindruck befragen. Die Herren meinten, gegen **elementare Ereignisse** würde die Luftschiffahrt **noch lange ungenügend gerüstet** anzukämpfen haben. Immerhin sei vom technischen Standpunkte aus gegen Zeppelins Vorgehen noch manches einzuwenden. Eine ähnliche Anschauung vertritt im „Clair" **Hauptmann Ferber:**

Washington, 5. Aug. **Die Offiziere der Armee der Vereinigten Staaten**, die sich eben mit dem Problem des lenkbaren Luftschiffes zu beschäftigen beginnt, haben die Nachricht von dem Verluste des Luftschiffes des Grafen Zeppelin, der unter geradezu tragischen Umständen erfolgt ist, aufs innigste bedauert und dem Grafen Zeppelin ihre Teilnahme ausgedrückt. Briggen Allen, der Kommandant der Signalabteilung, äußert sich dahin, daß das Unglück Zeppelins die Notwendigkeit erweise, Ballonhäuser zur Bergung von Luftschiffen zu bauen, die zur Erde niedergestiegen sind.

Die gesamte deutsche Presse — ohne Ausnahme — spricht dem Grafen Zeppelin ihr aufrichtiges Bedauern aus und hofft auf fernere Erfolge des Grafen. Selbst der „Vorwärts" findet warme Worte der Anerkennung für Zeppelin.

* * *

Das verbrannte Luftschiff.

Das Fahrzeug, die **„Zeppelin 4"**, Modell 1908, das kurz vor dem Ende seiner ruhmreichen Fahrt durch durch Feuer vollständig zerstört wurde, hat die gleiche Konstruktion wie das Modell 1907, ist aber bei seiner Länge von 136 Metern und seinem Durchmesser von 13 Metern um ein Beträchtliches größer als das vorige Modell. Es besitzt zwei vierzylindrige Daimler-Motoren von je 105 Pferdekräften. Der mittlere Teil des Laufganges, des Verbindungsganges zwischen den beiden Gondeln ist mit Rücksicht auf die langen Fahrten zu einem Aufenthaltsraum für eine Reservemannschaft oder für Passagiere ausgebildet. Dieser Raum kann auch als Schlafraum verwendet werden, ebenso der übrige Teil des Laufganges bei Benutzung von Hängematten. Es wurde bei dem diesjährigen Fahrzeug eine andere Seitensteuerung ausgeführt, obwohl sich die vorige sehr gut bewährt hat. Die neue Steuerung besteht aus einem Bug- und Hecksteuer, analog der modernen Steuerung bei Torpedobooten. Da der große Ballonkörper über der Gondel den freien Ausblick nach oben verhindert und somit keine astronomische Positions-Bestimmung von dem Luftfahrzeug aus möglich, man also zur Orientierung auf die Karte und bestimmte Punkte auf der Erde angewiesen war, so hat das neue Luftschiff eine Einrichtung erhalten, die es ermöglicht, nach oben auf den Ballonkörper zu gelangen. Da sich die neue Seitensteuerung bei der Probefahrt am 20. Juni als unzweckmäßig erwies, besonders das vordere Seitensteuer keine Wirkung ausübte, so wurde dieses Steuerruder abgenommen und die hintere Seitensteuerung verstärkt. Das Fahrzeug gehorchte nun ausgezeichnet.

* * *

Was hat Graf Zeppelin mit seiner Fahrt geleistet?

Diese zweite Fernfahrt bedeutet trotz des tragischen Ausganges einen hoch bedeutsamen Erfolg, man kann ganz gut von einer **24stündigen Fahrt** sprechen, wenn das Luftschiff nach den vorliegenden Meldungen auch nur etwa 20 Stunden in Bewegung gewesen ist, nämlich von 6,40 Uhr vormittags bis 5½ Uhr nachmittags und von etwa 11 bis 6 Uhr. Tatsächlich hat Graf Zeppelin, **ohne zu landen, eine Entfernung von rund 450 Kilometern in der Luft zurückgelegt.** Es ist auch nicht daran zu zweifeln, daß diese Entfernung nach weiteren Verbesserungen und fortgesetzten Uebungen bald noch bedeutend vergrößert werden wird. Aber schon mit dem jetzigen Rekord ist Außerordentliches erreicht. Was heute schon von dem deutschen Luftschiff geleistet werden könnte, wird klar, wenn man folgende Entfernungen sich einprägt:

Metz—Paris	270 Kmtr.
Mülhausen—Lyon	300 „
Aachen—Ostende	200 „
Ostende—London	220 „
Vlissingen—London	250 „
Flensburg—Kopenhagen	200 „
Thorn—Warschau	200 „
Ratibor (Schlesien)—Wien	250 „
Passau—Wien	200 „

Welche weittragende Bedeutung solche Erkundigungsfahrten in den Lüften **im Kriege haben können**, ist ohne weiteres klar.

* * *

Graf Zeppelin über die Bedeutung seiner Dauerfahrt.

Ein italienischer Journalist hatte in Friedrichshafen eine Unterredung mit Graf Zeppelin, die **jetzt** im „Corriere d'Italia" unter dem Titel: „Sieg des Lenkbaren über den Aeroplan" veröffentlicht wird. Graf Zeppelin wehrte sich entschieden dagegen, daß, wie man wiederholt behauptet habe, seine Erfindung dem Deutschen Reich den Feinden, namentlich England gegenüber eine bevorzugte Stellung verschaffen werde. „Das ist", erklärte Graf Zeppelin, „eine durchaus irrige Ansicht. Ich habe mich mit dem Lenkbaren erst als Amateur und dann als Techniker beschäftigt, und gebe zu, daß es stets mein größter Wunsch war, daß Deutschland das Glück beschieden sei, dieses wichtige Problem zuerst zu lösen und aus ihm Nutzen ziehen zu können; aber daraus gleich ein Bombardement Londons aus der Luft folgern zu

wollen, das ist absurd. Ich weiß nicht einmal, ob sich für die Zukunft die Möglichkeit bieten wird, Truppen mit Hilfe von Luftschiffen zu transportieren. Soviel ist nach den jetzigen Berechnungen jedenfalls sicher, daß der Transport eines Armeekorps mehrere Milliarden kosten würde. Immerhin wird das Luftschiff zu Angriffszwecken Verwendung finden können. Aber das braucht England nicht bedenklich zu machen. Wenn man in England, Frankreich oder Italien an der Erbauung von neuen Luftschiffen arbeitet, um dem meinigen gleichzukommen oder es noch zu übertreffen, dann soll man mit mir ein Werk der Zivilisation schaffen. Aber dieser Wettkampf soll ein vornehmer, brüderlicher sein und nicht von Streitigkeiten getragen werden."

Graf Zeppelin gab dann dem lebhaften Wunsche Ausdruck, daß die Mißverständnisse, die neuerdings in England hervorgerufen wurden, beseitigt würden. Schließlich äußerte er sich über die Zukunft der Luftschiffahrt und bekannte sich zu der Ueberzeugung, daß der Sieg dem lenkbaren Luftschiff und nicht dem Aeroplan gehören werde. Die Versuche eines Delagrange, eines Farman oder der Gebrüder Wright hätten ihn nur in seiner Ansicht bestärkt, daß die Fahrzeuge, die schwerer als die Luft sind, nur mit Hilfe von Motoren fliegen können, die über eine geradezu wunderbare, in Wirklichkeit kaum zu gewährende Leistungsfähigkeit verfügen müßten.

Internationaler Kongreß christl. Gewerkschaftsführer.

A-s. **Zürich**, 3. August.

In den Tagen vom 2. bis 5. August tagte in Zürich (Schweiz) die erste Konferenz christlicher Gewerkschaftsführer. Für die christliche Gewerkschaftsbewegung ist bekanntlich Deutschland das Mutterland. Dort wurden von 1900—1902 schwere Kämpfe um die Klärung der Grundlagen der christlichen Gewerkschaften geführt. In der Zwischenzeit sind in einer Anzahl anderer Länder ebenfalls christliche Berufsorganisationen erstanden. In mehreren Staaten droht gegenwärtig ein ähnlicher Kampf. Da erschien es angebracht, einmal in einer Zusammenkunft sich über den Stand der christlichen Gewerkschaften in den einzelnen Ländern auszusprechen, eine grundsätzliche Klärung herbeizuführen und über eine Anzahl praktischen Fragen sich zu verständigen.

Am 2. August ist diese, in der Geschichte der christlichen Gewerkschaftsbewegung bedeutsame Konferenz eröffnet worden. Die Schweiz feiert in diesen Tagen die Erinnerung an die Gründung der Eidgenossenschaft. Ein interessantes Zusammentreffen, das bei der Eröffnungsfeier am Sonntag einen äußerst geeigneten Resonanzboden für die Begrüßungsreden abgab. So klangs durch alle Reden hindurch: frei und unbeirrt, durchdrungen von dem lebhaften Gefühl der Unabhängigkeit, so denkt sich der christliche Gewerkschaftler sein Streben und auf dieser Grundlage soll auch der internationale Zusammenschluß erfolgen.

Gleich in der Eröffnungsrede konnte Arbeitersekretär **Lander**-Zürich namens des Lokalkomitees die Vertreter christlicher Berufsorganisationen aus acht Kulturstaaten begrüßen, nämlich aus Deutschland, Oesterreich, der Schweiz, Holland, Belgien, Italien, Russisch-Polen und Schweden. Die Begrüßungsfeier erreichte ihren Höhepunkt in einem Referat des Vorsitzenden des Christlichen Metallarbeiterverbandes, **Wieber**-Duisburg, **über die Erfolge der deutschen Gewerkschaftsbewegung**, welch' letztere für die meisten ausländischen Organisationen vorbildlich gewesen ist. Redner gedachte der gewaltigen Kämpfe, die die deutsche christliche Gewerkschaftsbewegung zu überwinden hatte. Wenn in diesen Kämpfen ein so durchschlagender Erfolg beschieden gewesen — der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften zählt heute rund 350 000 Mitglieder —, so war das nicht zuletzt der nüchternen, praktischen Arbeit der deutschen Arbeiter zu verdanken. Dieses Moment hält Referent insbesondere den ausländischen Organisationen zur Berücksichtigung und Nachahmung vor. Anschließend an das Referat ergingen kurze Ansprachen seitens der Vertreter der verschiedenen ausländischen Organisationen. Aus diesen Ansprachen ergab sich, daß auch im Auslande die christliche Gewerkschaftsbewegung durchaus nicht auf Rosen gebettet ist. Alle Redner legten das Gelöbnis ab, auf dem als richtig erkannten Wege, unbekümmert um alle Anfechtungen, weiterzuschreiten, und begrüßten in diesem Sinne den internationalen Zusammenschluß, der ihnen bei den auch fernerhin zu erwartenden Kämpfen den Rücken stärken möge.

Das Schlußwort erstattete **Giesberts**-M.-Gladbach, der, von seiner Anwesenheit in Zürich gelegentlich des internationalen Arbeiterschutzkongresses im Jahre 1897 ausgehend, rückblickend der Entwickelung der christlichen Arbeiterbewegung in längeren Ausführungen gedachte.

Der zweite Tag führte unmittelbar in die praktische Arbeit ein. **Schiffer**-Düsseldorf eröffnete die Konferenz mit einem Willkommgruß namens der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, der im wesentlichen in einer Aufforderung zu praktischer Betätigung ausklang. Das auf Antrag **Stegerwald**-Köln gewählte Bureau erhielt eine internationale Zusammensetzung, indem unter dem Vorsitz von **Schiffer** (Deutschland) und **Brilmaier** (Schweiz) alle vertretenen Länder hineindelegiert wurden.

Der erste Punkt der Tagesordnung brachte die Berichte der Delegierten den verschiedenen Länder über den Stand der Gewerkschaftsbewegung. Für **Deutschland** berichtet zunächst **Stegerwald**-Köln. Der Bericht legt in der Hauptsache die grundlegenden Ideen der Gewerkschaftsbewegung überhaupt und der deutschen insbesondere fest. Er hebt die Aufgaben der christlichen Gewerkschaften gegenüber den anderen Arbeiterorganisationen und speziell gegenüber den konfessionellen Arbeitervereinen hervor. Sie beide haben, jede für sich, ein großes und wichtiges Gebiet zu bearbeiten, das ihre Kräfte vollständig in Anspruch zu nehmen geeignet ist. Während die Gewerkschaften sich vornehmlich der Regelung der Arbeitsverhältnisse zuwenden, verbleiben den konfessionellen Arbeitervereinigungen mehr die Förderung der allgemeinen Bildung durch staatsbürgerliche Schulung, durch Pflege des ethischen und sittlichen Moments usw. Nur durch diese Arbeitsteilung kann Ersprießliches geleistet werden, nur so aber auch ist es möglich, das für die Hebung der Stoßkraft der Gewerkschaftsbewegung unumgängliche interkonfessionelle und unpolitische Zusammengehen durchzuführen. Im übrigen ist darauf hinzuweisen, daß Deutschland das, durch die Geschlossenheit der Organisationsform über alle anderen Länder hervorragende Land ist. Kein Land der Welt hat den Gedanken der Zentralisation derartig erfaßt und durchgeführt, wie Deutschland und darauf beruhen in erster Linie die überraschenden Erfolge der deutschen Gewerkschaftsbewegung, äußerlich sowohl: nach der Seite des möglichst umfassenden Zusammenschlusses, als auch innerlich: nach der Seite der gewerkschaftlichen Durchbildung der Arbeiter. Redner verbreitete sich sodann in längeren Ausführungen über die inneren Einrichtungen der christlichen Gewerkschaften Deutschlands.

Spalowsky-Wien referiert über die Entwickelung der **österreichischen** Gewerkschaftsbewegung christlicher Richtung. Man hat sich dort hinsichtlich der Organisationsform Deutschland zum Muster genommen. Die Kämpfe der österreichischen Christlichen entspringen zumeist einer unerhörten Drangsalierung durch die sozialdemokratische Arbeiterbewegung. Ursprünglich noch mit konfessionellen Arbeitervereinigungen zusammengehend, hat sich inzwischen die christliche Gewerkschaftsbewegung auf eigene Füße gestellt, um die Stoßkraft in wirtschaftlicher Hinsicht zu erhöhen. Die österreichischen christlichen Gewerkschaften tragen einen völlig interkonfessionellen und politisch neutralen Charakter. Sie zählen 40 deutsche Organisationen mit 40 000 Mitgliedern; außerdem haben sich 21 000 tschechische und 2000 slowenische Arbeiter christlich organisiert. Die Fortschritte der Organisation in den letzten Jahren sind sehr erfreuliche.

Auch die Schweiz, für die **Brilmaier**-St. Gallen berichtet, hat sich die deutsche Organisationsform zum Vorbild genommen und aus kümmerlichen Anfängen derart entwickelt, daß heute 9 Berufsverbände mit 5351 Mitgliedern gezählt werden. Schwierigkeiten bereitet hier der „Kantönle- oder Oertlegeist", der in echt hinterwäldlerischer Kirchturmspolitik eine durchgreifende Vorwärtsbewegung vielfach verhindert.

Aeußerst verworren liegen die Verhältnisse in Holland. **Huising**-Enschede beklagt, daß seine Rundfrage um statistisches Material nur mangelhaft beantwortet worden sei. Wenn trotzdem die holländischen Gewerkschaften frohen Mutes vorwärts streben, so nicht zuletzt deshalb, weil in jüngster Zeit die aus früheren Tagen herrührenden konfessionellen Beschränkungen zu fallen beginnen und so Bewegungsfreiheit entsteht, die man nach besten Kräften bereits benutzt hat und in Zukunft noch intensiver benutzen wird.

Von schönen Erfolgen kann **Debrunne**-Gent erzählen. In **Belgien** stehen 140 000 sozialdemokratischen, rund 50 000 christlich Organisierte gegenüber. Ein Mangel ist noch die schwere Durchführbarkeit der Zentralisation, deren Wert man längst schon erkannt hat. Seit einigen Jahren bemühen sich indessen insbesondere die Textilarbeiter, hier Wandel zu schaffen und die Zukunft eröffnet die besten Ausblicke.

Weitere Berichte betreffen die Verhältnisse in **Italien, Rußland** und **Schweden**. Die christliche Bewegung ist dort noch sehr jungen Datums, zum Teil auch noch nicht bis in alle Einzelheiten der Organisation eingedrungen. Das beruht in der Hauptsache auf nationalen Eigentümlichkeiten. Die Berichte liefern aber den Beweis, daß die führenden Persönlichkeiten die Idee, wie sie allein erfolgversprechend ist, richtig aufgefaßt haben und die bisherigen Ergebnisse der Agitation sind recht erfreuliche, wenn man den gegebenen Schwierigkeiten Rechnung trägt.

Die einzelnen Berichte geben zum Teil zu kurzen Diskussionen Anlaß, durch die eine allgemeine Klärung gefördert wird. Zum Schluß erfolgt ein grundlegendes Referat von **Giesberts**-M.-Gladbach über „Wesen und Aufgaben der christlichen Gewerkschaften in der Gegenwart".

II.

A-s. **Zürich**, 4. Aug.

Aus dem Referat von **Giesberts** - M. - Gladbach heben wir noch folgende Gedankengänge hervor: Um das

Wesen und die Aufgaben der christl. Gewerkschaften zu erkennen, muß man als Orientierungspunkt die Lage der arbeitenden Klassen ins Auge fassen. Der Lohnarbeiterstand mit allen seinen Eigentümlichkeiten ist eine natürliche Begleiterscheinung der großindustriellen Entwicklung und der kapitalistischen Wirtschaftsweise. Dieselbe zeigt in allen Kulturländern die gleiche Tendenz. Das Tempo und das Maß ist je nach den Eigentümlichkeiten eines Landes selbstverständlich verschieden. Amerika, England und Deutschland hätten deshalb die stärkste Gewerkschaftsentwicklung, weil sie die intensivste industrielle Entwicklung haben und die kapitalistische Produktionsform am schärfsten in den Vordergrund tritt. Die Eigentümlichkeit des Lohnarbeitsverhältnisses besteht darin, daß den einzelnen Arbeitgebern resp. den Unternehmern als den Besitzern der Fabriken, Werkstätten und Maschinen usw. eine große Masse Menschen gegenübersteht, die ihre einzige Existenz in der fortgesetzten Lohnarbeit finden. Diese Lohnarbeiter haben daher ein außerordentliches Interesse an der Gestaltung der Arbeitsbedingungen. Die Höhe des Lohnes in Verbindung mit der Arbeitszeit sind der Gradmesser für ihre Lebenshaltung. Daraus erklärt sich das ganz natürliche Bestreben des Arbeiters nach besseren Löhnen und Arbeitsbedingungen. In diesem Bestreben tritt er dann im Gegensatz zu den Interessen der Arbeitgeber. Die letzteren sind bestrebt, aus ihren Unternehmungen möglichst hohe Gewinne zu erzielen und haben daher ein ganz natürliches Interesse an einer möglichst hohen Arbeitsleistung seitens der Arbeiter bei geringen Löhnen. Dieser Interessengegensatz ist an sich nichts Auffälliges. Er kommt in den verschiedensten Formen auch in anderen Ständen vor. Die Gewerkschaftsbewegung setzt hier ein. Sie will das Interesse des Arbeiters im Arbeitsvertragsverhältnis wahren. Ihr Ziel ist **nicht der Klassenkampf, sondern der Kampf um gerechte Löhne und humane Arbeitsbedingungen.** Ohne Organisation ist es dem Arbeiterstande nicht möglich, verbessernd auf die Arbeitsverhältnisse einzuwirken. Der Einzelne vermag nichts infolge seiner Armut als Regelung seiner Abhängigkeit. Aus dem Gefühl der Ohnmacht und der Unterdrückung, das sich in weiten Kreisen der Lohnarbeiter verbreitete, ist nicht zuletzt die sozialdemokratische Bewegung entstanden. Die Gewerkschaft sucht nach Möglichkeit dem Arbeiter die gleichberechtigte Mitwirkung im Arbeitsvertrag zu sichern, beseitigt dadurch ungerechte Arbeitsbedingungen, verschafft dem Arbeiter durch Tarifverträge eine größere Sicherheit seiner Existenz und wirkt so befreiend. Aus dieser theoretischen Auffassung von den Aufgaben einer Gewerkschaft erhellt schon, daß möglichst Geschlossenheit und Einheitlichkeit für die Bewegung das wünschenswerte und zu erstrebende Ziel ist. Wenn diese Einheitlichkeit nicht mehr vorhanden ist, so liegt die Schuld nicht an den christlichen Arbeitern, sondern bei den Sozialdemokraten, die die Gewerkschaftsbewegung mit Ideen und Aufgaben bepackten, die außerhalb ihrer Grenzen liegen und sie in letztem Grunde nur zur Dienerin revolutionärer Bestrebungen herabwürdigten. Demgegenüber verfolgt die christliche Gewerkschaftsbewegung die Lösung ihrer Aufgaben **auf dem Boden der bestehenden gesetzlichen Ordnung und unter Achtung und Respektierung derselben. In diesem Rahmen sucht sie möglichst einheitlich alle Arbeiter zu erfassen.** Die deutschen christlichen Arbeiter haben deshalb von vornherein alles trennende auszuschließen versucht. Ihre Organisationen sind interkonfessionell und unparteipolitisch. Eine zehnjährige Erfahrung hat bestätigt, daß die Durchführung der reinen Gewerkschaftsaufgaben Anlaß zu Differenzen religiöser und politischer Art nicht gegeben hat. Katholische und evangelische Arbeiter verstehen sich in der praktischen Arbeit sehr gut. Sie sind zum Zusammenschluß schon gezwungen durch die zahlreichen Widerstände, die sich unserer Bewegung entgegenstellen. Dazu sind zu rechnen der Widerstand der Arbeitgeber gegen die Verbesserung der Lohnbedingungen, die Vorurteile und Abneigung in den Kreisen der Nichtarbeiter, die Vorurteile in den Reihen der Arbeiter selbst und nicht zuletzt die Konkurrenz einer starken, geschlossenen sozialdemokratischen Bewegung.

An das Referat schloß sich eine **Diskussion**, in der besonders die Verhältnisse in Holland besprochen wurden; als Ergebnis der Debatte wurde ein **Aufruf** beschlossen, der noch bekanntgegeben wird.

Der Mittag brachte die Referate von **Debruyer**-Gent und **Schiffer**-Düsseldorf über die

„Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit des internationalen Zusammenschlusses und die Gründung eines internationalen Sekretariats".

Es erscheine, so erklärten die Referenten, nicht mehr verfrüht, mit der Herstellung internationaler Verbindungen vorzugehen, wenn vorderhand auch noch im eigenen Lande der Aufgaben genügend vorhanden seien. Die bloß nationale Vereinigung sei unter den heute gegebenen Verhältnissen nicht mehr ausreichend. Sie (die Referenten) erwarten von dem internationalen Zusammenschluß eine **Erstarkung** der ganzen Bewegung. Der Gedanke der internationalen Solidarität gibt der Bewegung gesteigerte Kraft, insbesondere jetzt, im Zeitalter der organisierten Großindustrie, des Weltverkehrs, des Welthandels, der alle Länder einander näherbringt, aber auch die Gefahr des Mißbrauchs ausländischer Arbeiter als Lohndrücker in sich birgt. Auch die Verbesserung der sozialen Gesetzgebung in den einzelnen Ländern bedingt internationale Orientierung und Verbindung. Ganz besonders wichtig erscheint unter den heutigen Verhältnissen die Statistik, die zur Orientierung unumgänglich notwendig ist.

Zur Ausführung der auf den internationalen Konferenzen usw. beschlossenen Aufgaben wird die

Gründung eines internationalen Sekretariates beschlossen,

das mit dem Generalsekretariat des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands in **Köln** verbunden und durch Generalsekretär **Stegerwald** verwaltet werden soll. Das Sekretariat soll als Vermittlungs- und Aufklärungsamt dienen, den Austausch der gegenseitigen Erfahrungen vermitteln, Anregungen geben inbezug auf ein einheitliches Zusammengehen der verschiedenen Nationalorganisationen, wenn wichtige Fragen der Sozialgesetzgebung auftauchen usw. Zur Erleichterung des internationalen Zusammenschlusses wird die **Gründung von Landeszentralen** in den verschiedenen Ländern angeregt, die dem Generalsekretariat regelmäßig Bericht zu erstatten haben. Die Landeszentralen leisten an das internationale Sekretariat ½ Pfg. Beitrag pro Mitglied.

Die Verhandlungen des **dritten Tages** zeitigen zunächst den Beschluß, das internationale Sekretariat vom **1. Januar 1909** in Kraft treten zu lassen. Von diesem Zeitpunkte an haben die Landeszentralen Beiträge an das Sekretariat zu entrichten. Bis dahin übernimmt Deutschland die entstehenden Unkosten.

Es folgen die Referate von **Spalowsky**-Wien und **Vogelsang**-Essen über

„Die organisatorischen Aufgaben der christlichen Gewerkschaften in den Grenzgebieten".

Es ist natürlich, daß an den Grenzgebieten sich die Unterschiede in der Sozialgesetzgebung, insbesondere soweit der Arbeiterschutz inbetracht kommt, in hervorragendem Maße fühlbar machen. In der Agitation zugunsten der Herbeiführung von Verbesserungen auf diesem Gebiete aber wird empfohlen, daß jede Organisation eigene Wege gehen möge. Wo jedoch die Grenzgebiete auf beiden Seiten der Grenze eigentlich nur ein einheitliches Industriegebiet darstellen, ist ein möglichst stetiges **Zusammengehen** der Organisationen der einzelnen Länder in den Fragen der Verbesserung des Arbeitsvertrages dringend anzuraten; insbesondere sollte das Vorgehen bei Lohnbewegungen ein gemeinsames sein. Eine der wichtigsten Aufgaben, die den Organisationen an den Grenzen erwächst, ist die Aufklärung über die gegenseitigen Verhältnisse und die Zustände des Landes. Mit besonderer Schärfe zieht **Vogelsang** die geradezu empörenden Auswüchse des Arbeiterimports nach Deutschland in den Bereich seiner Erörterungen. Deutschland hat mehr wie alle anderen Länder unter dieser Plage zu leiden. Ohne es auch nur zu ahnen, werden da die ausländischen Arbeiter zu Lohndrückern. Hier müsse Presse und Organisation aufklären.

In der **Diskussion** wird an die Aufgaben erinnert, die den **konfessionellen Vereinigungen** in genannter Beziehung erwachsen. Unumgänglich ist aber auch ein internationaler Zusammenschluß nach den **einzelnen Berufen**, der Abschluß von Kartellverträgen usw., welche Mittel der Aufklärung mehr wie alles andere förderlich sind. Einzelne Verbände, die Textilarbeiter, Holzarbeiter usw., haben in dieser Hinsicht schon Erfolge zu erzielen vermocht. Bedauert wird, daß die deutsche Gesetzgebung das aufklärende Vorgehen der Organisationen durch das Verbot der Verhandlung in der Sprache der Einwanderer zum Teil erschwert hat. Man hätte in diesem Punkte etwas mehr Einsicht erwarten dürfen.

Zwischendurch gelangt der bereits erwähnte **Aufruf „an die christlichen Arbeiter aller Länder"** zur Vorlesung. Die Konferenz erklärt sich mit dem Wortlaut einverstanden. Als Veröffentlichungstermin wird einheitlich der 15. August festgelegt.

Damit war der Kongreß zu Ende. Der Gesamteindruck ist: Man ist sich allseitig bewußt, einige arbeitsreiche Tage verlebt zu haben, deren Ergebnisse zu den **schönsten Hoffnungen berechtigen.** Besonders erfreulich ist, daß die ganzen Verhandlungen ohne Mißton zu Ende geführt werden konnten: immer wieder herrschte das beste Einvernehmen, getragen von dem guten Willen, sich gegenseitig in der Arbeit zum gemeinsamen Aufstreben zu unterstützen. So war es dem Vorsitzenden **Schiffer**-Düsseldorf möglich, das Ergebnis der ersten Konferenz als ein äußerst erfreuliches zu bezeichnen. Etwas skeptisch sei man anfänglich zu einander gekommen. Jetzt aber sei man berechtigt, mit den besten Hoffnungen in die Zukunft zu sehen. Mit einem Hoch auf die internationale christliche Gewerkschaftsbewegung gingen die Konferenzteilnehmer auseinander.

♀ Der 20. Deutsche Hausbesitzertag

wurde am Montag in **Königsberg** eröffnet. Am Dienstag erstattete der Verbandsdirektor **Fähndrich**-Berlin den **Jahresbericht.** Danach ist das vergangene Jahr eines der schlechtesten für den Hausbesitz gewesen durch die Erschwerung des Realkredits, Erhöhung des Zinsfußes und Kündigungen der Hypotheken. Ueber die **städtische Sozialpolitik** sagt der Jahresbericht: Der Grundbesitz billige alles, was den Städten nütze, aber die gar nicht in den Rahmen städtischer Aufgaben passenden (?) Unternehmungen, als Erbauung von Ledigenheimen, Waldschulen, Erholungsstätten, solle man den Landesversicherungsanstalten überlassen, den Bau von Untergrundbahnen mit ungezählten Millionen und verdreifachtem Beamtenheer aber den Privatunternehmern, die billiger und schneller arbeiteten. Die **Wertzuwachssteuer** sei ungerecht und mit allen Mitteln zu bekämpfen.

Nach Erstattung des Jahresberichts gab der Generalsekretär des Zentralverbandes Dr. **Pabst**-Berlin eine **Kritik der Bodenreform.** Der Redner kommt zu folgenden Schlüssen: Entweder wird die Grundidee der Bodenreform konsequent durchgeführt; dann führt die Bodenreform mit Notwendigkeit zum sozialistischen Zukunftsstaat. Oder man verbindet mit der Bodenreform nur den Zweck, einseitig den Grundbesitz zu besteuern; dann besteht sie nur noch in einer steuerpolitischen Maßregel, die sich mit dem obersten Grundsatz der Besteuerung, daß die öffentlichen Lasten gerecht und gleichmäßig verteilt werden sollen, nicht vereinigen läßt. Rechtsanwalt Dr. A. **Strauß**-München hielt einen Vortrag über: „Das **Pfandrecht des Vermieters** in zivil- und strafrechtlicher Beleuchtung." Der Redner gab die Anregung, die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen dahin abzuändern, daß die Abzahlungsgeschäfte gezwungen werden sollen, dem Vermieter innerhalb einer Woche nach Einzug eines Mieters die Leihmöbel, die er von ihnen in Benutzung hat, anzugeben und ihm von ihrem Eigentumsvorbehalt Kenntnis zu geben, und ferner mit der Anregung, die Hypothek nach englischem und französischem Muster zur Einführung zu bringen.

In der Nachmittagssitzung erstattete der Schatzmeister, Stadtverordneter Aden-Berlin den **Kassenbericht**, der für das verflossene Geschäftsjahr ein sehr günstiges finanzielles Verhältnis aufweist, da sich ein Ueberschuß von 4531,69 ℳ und somit ein Vermögenszuwachs von 6531,69 ℳ ergeben hat. Der Bestand an Wertpapieren hat sich um 2000 ℳ vermehrt, so daß jetzt bei der deutschen Bank 11 000 ℳ deponiert sind. Das Gesamtvermögen, Bankguthaben und Barbestand betrug am 1. Juli 1908 18 800,07 ℳ. An einen Vortrag des Oberamtsrichters Dr. **Brandis**-Braunschweig über die Frage: „Inwieweit die Eigentümer städtischer Wohnhäuser in den deutschen Bundesstaaten Gebäudesteuern an den Staat oder die Stadt entrichten müssen." Hieran schloß sich der Bericht des Gemeindebevollmächtigten Bremer-Würzburg und des Verbands-Direktors Stadtverordneten Fähndrich-Berlin über die Beziehungen zu den **Versicherungs-Gesellschaften**, mit denen der Zentral-Verband im Vertrags-Verhältnis steht, insbesondere über das Ergebnis der Revision beim allgemeinen deutschen Versicherungs-Verein in Stuttgart.

Aus dem Rechtsleben.

Der eingeschriebene Brief.

Es sind doch meistens recht wichtige, öfters aber auch recht unangenehme Dinge, die dem Empfänger eines eingeschriebenen Briefes übermittelt werden. Nun kann jeder, der vermutet, daß der an ihn gerichtete eingeschriebene Brief ihm wenig Freude bereiten wird, die **Annahme desselben verweigern**; das ist sein gutes Recht. Die Sache hat jedoch ihr „Aber"; denn für die aus der Nichtannahme entstehenden **Folgen hat der Adressat ebenso aufzukommen, als wenn er den Inhalt des Briefes gekannt hätte.** Wird z. B. jemand mittels eingeschriebenen Briefes eine Hypothek gekündigt, so besteht die Kündigung zu Recht, auch wenn die Annahme des Briefes verweigert worden ist. Eine interessante gerichtliche Entscheidung auf dem Gebiete wurde kürzlich wieder in einem Mietsprozesse gefällt, über den das „Grundeigentum" berichtet. In der Urteilsbegründung heißt es: Ein Einschreibebrief hat als zur Kenntnis des Adressaten gelangt zu gelten, da es nur eine **Folge seines eigenen Verhaltens ist**, wenn der Brief nicht zu seiner Kenntnis gekommen ist. Wenn der Beklagte, wozu er natürlich ein Recht hat, die Annahme verweigerte, so kann er andererseits nicht die Tatsache, daß der Brief ihm angeboten wurde, als nicht geschehen behandeln. Er mußte den Brief an dem Tage, an dem er ihm angeboten wurde, als empfangen gelten lassen. Nach den Grundsätzen von Treu und Glauben durfte der Absender dies annehmen und brauchte nicht einen besonderen Boten zum Beklagten zu schicken, um ihm die Mitteilung persönlich zu machen. Der Beklagte hätte mit demselben Recht sich die Ohren verstopfen können, wenn ihm kurz vor dem Umzugstermin ein Bote jenes Mieters gemeldet worden wäre. Ebensogut, wie er die von ihm in dieser Weise nicht gehörte Mitteilung gegen sich gelten lassen muß, so muß er auch den Inhalt des an ihn bestellten und von ihm abgelehnten Briefes als zu seiner Kenntnis gelangt gelten lassen.

Arbeiterbewegung.

Die Nieter beim „Vulkan" bleiben hartnäckig.

Stettin, 6. Aug. Die gestrige Versammlung der Nieter des „Vulkan" **lehnte** die Vorschläge der Direktion ab. Der Vertreter des Vorstandes des (soz.) Metallarbeiterverbandes, der die Annahme der Vorschläge empfahl, wurde **ausgepfiffen.** Die Nieter verließen mit dem Rufe: **„Wir arbeiten nicht!"** die Versammlung. Heute findet wieder eine Versammlung statt. Die Streikenden haben alle Sympathie bei der Bevölkerung eingebüßt, ihr Verhalten wird allgemein als unverantwortlich verurteilt.

★ **Breslau**, 5. Aug. Die hiesigen **Holzarbeiter** beschlossen in einer sehr stürmisch verlaufenen Versammlung mit 503 gegen 81 Stimmen, in den Generalstreik einzutreten.

Die Streikunruhen in Frankreich. Zwischen ausständigen **Bergarbeitern** und **Gendarmen** kam es in **Courrieres** zu einem **Zusammenstoß.** Die Gendarmen wurden niedergeworfen und mit den Füßen getreten. Durch hinzukommende Verstärkung erfolgte ihre Befreiung, zwölf Angreifer wurden verhaftet.

Die Nonnenraupengefahr im Lausitzer Gebirge.

Die herrlichen Waldbestände des Lausitzer Gebirges, die bis nach Böhmen hinein Eigentum der Stadt Zittau sind und den Wohlstand dieser Stadt begründen, sind der sehr ernsten Gefahr ausgesetzt, **von Nonnenfaltern ruiniert** zu werden. Die Tausende, die man im vergangenen Jahre für die Vertilgung vieler

Millionen von Nonnenraupen

verausgabt hat, sind nutzlos aufgewendet worden. Der Waldboden ist mit Raupenkot vollständig überdeckt. Das Königsholz verfällt des Kahlschlages, und über kurz oder lang werden die übrigen Zittauer Waldungen folgen. Bei dem vorgeschrittenen Stadium erscheint es ausgeschlossen, daß die Natur selbst imstande ist, das gestörte Gleichgewicht wieder herzustellen und der Mensch steht der Nonnengefahr machtlos gegenüber. So beklagenswert und rigoros das Verfahren auch erscheinen mag, aber es gibt kein radikaleres Mittel gegen diese Gefahr als den **Kahlschlag.** Aber bei der Neuaufforstung müssen sich die maßgebenden Forstmänner durch die Tatsache belehren lassen, daß unsere Forstwirtschaft falsche Bahnen wandelt, wenn sie das Laubholz immer mehr aus unseren Wäldern verbannt. Die gewinnsüchtige Ausnutzung des Waldbodens und die damit verbundene Ausmerzung des Laubholzes und einseitige Bevorzugung des Nadelholzes sind die eigentlichen **Ursachen des Raupenfraßes.** Denn dadurch werden den besten natürlichen Feinden der schädlichen Forstinsekten, den Ichneumoniden, Bracouiden (Schlupfwespen) und Tachinen (Raupenfliegen) die Lebensbedingungen entzogen. Diese Nonnenfeinde gedeihen am wirksamsten nur im Laubwalde oder doch in gemischten Beständen. Augenblicklich hat man den Kampf gegen den Nonnenfalter mit dem elektrischen Licht aufgenommen, und die ersten Versuche haben ein ganz erfreuliches Resultat ergeben. Auf dem Dache des städtischen Elektrizitätswerkes sind zwei Scheinwerfer und dicht daneben ein Exhaustor aufgestellt worden. Die riesigen Lichtkegel wurden bei eintretender Dunkelheit bis zum Morgengrauen auf die etwa acht Kilometer entfernten Waldungen der nächsten Berge gerichtet. Der Erfolg war erstaunlich. Zu Tausenden flatterten die Nonnen in der Lichtbahn heran, wurden **vom Exhaustor eingesogen** und dann unschädlich gemacht. Das Resultat des ersten Versuches waren

29 Kilo tote Nonnenfalter,

und ungeheure Massen wurden außerdem noch von den elektrischen Bogenlampen der Stadt, die man sämtlich ohne die Glasglocken hatte brennen lassen, vernichtet. Dieser Kampf soll nun energisch, und zwar mit noch einem **weiteren Scheinwerfer vom Rathausturme aus** fortgesetzt werden. Bei den vielen Milliarden von Schädlingen, die im Lausitzer Gebirge ihr Dasein fristen, muß freilich abgewartet werden, ob durch diese Bekämpfungsmethode die Waldungen vor dem Schicksal des Kahlschlages bewahrt bleiben können.

Die weiße Frau von Oldensloe.

Original-Roman von O. Elster.

8) (Nachdruck verb.)

„Nein, nicht alles," stieß ich mit halberstickter Stimme hervor. „Meine Mutter lebt auch?"

„Ja — sie ist die „weiße Frau", von der soviel gefabelt wird. Aber sie ist vollständig wahnsinnig . . ."

Mir brannten die Augen von verhaltenen Tränen. „Und mein Vater?"

„Oh, er lebte in der Residenz und heiratete zwei Jahre nach Deiner Geburt die jetzige Frau Gräfin, die ihm ein großes Vermögen zubrachte."

„Und weiß die Gräfin . . ."

„Ich glaube, sie weiß, daß Du der Sohn ihres Gatten und der unglücklichen Edith bist. Deshalb lebt sie so zurückgezogen hier im Schloß, um selbst über das Geheimnis wachen zu können . . . ."

Erschöpft sank sie in die Kissen zurück und schloß die Augen. Ich wollte sie noch mehr fragen, aber ich sah, daß ihre Kraft zu Ende war.

„Morgen, morgen," flüsterte sie mir zu, „wenn ich noch lebe . . . ."

Du kannst Dir vielleicht nicht vorstellen, in welche Gemütsverfassung diese Mitteilungen meiner Pflegemutter mich versetzten. Du weißt ja nicht, daß ich von jeher von einem zügellosen falschen Ehrgeiz beseelt war, daß ich alle im Rang über mir stehenden Menschen, alle die in Glanz und Reichtum lebten, beneidete, ja fast haßte. Anstatt meinen Ehrgeiz zu befriedigen, und mir durch Fleiß und fortwährendes Streben eine höhere Stellung im Leben zu verschaffen, hatte ich das Erbteil, welches Franz Decker mir hinterlassen, durch törichte Prahlereien, auch Großtun und Aeußerlichkeiten verschwendet, sodaß ich jetzt fast nichts mehr besaß, als mein Gehalt.

Und jetzt mußte ich erfahren, daß ich der Sohn des Grafen Oldensloe war, vielleicht, ja ganz gewiß der rechtmäßige Erbe seines Namens und seiner Reichtümer, denn ich war überzeugt, daß meine unglückliche Mutter das Opfer eines schändlichen Betruges geworden und ich der legitime Sohn des Grafen war. Mein Ehrgeiz, meine Phantasie verführte mich, die Vermutung meiner Pflegemutter und die Behauptung einer Wahnsinnigen für Wahrheit zu nehmen und darauf meine Zukunftspläne zu bauen.

Ich bestürmte den folgenden Tag meine Pflegemutter mit Fragen, doch die alte Frau wurde immer schwächer, sodaß sie mir keine Auskunft mehr geben konnte, und nach drei Tagen starb sie.

Der einzige Mund, der von dem Verbrechen, das gegen mich und meiner Mutter begangen war, Zeugnis ablegen konnte, war für immer verstummt.

Doch nein, noch lebte ein Mensch, der sogar noch mehr wissen mußte, als meine Pflegemutter: der Parkwächter Martin!

Martin war damals ein etwa fünfundvierzigjähriger Mann, dem die Schlauheit und Keckheit aus den kleinen, verschmitzten Augen leuchtete. Er bewohnte damals, wie jetzt noch den alten Teil des Schlosses. Kurz nach seiner Ankunft auf Schloß Oldensloe hatte er sich mit einem Mädchen, welches aus Frankreich stammen sollte, verheiratet. Seine Söhne besuchten Gymnasium und Universität, seine Tochter heiratete einen Kaufmann in Hamburg. Er lebte in sehr günstigen Verhältnissen, was sich kein Mensch erklären konnte. Jetzt wußte ich den Grund seiner Wohlhabenheit!

Mit den Menschen verkehrte er wenig, ebenso seine Frau, die der deutschen Sprache kaum mächtig war. Wie ein Cerberus beobachtete er den Park, zu dem er niemanden Zutritt gewährte.

Als ich unvorsichtig genug, ihn geradezu nach den Umständen meiner Geburt fragte, geriet er in furchtbaren Zorn und schalt mich einen Narren und einen Dummkopf. Dann wies er mir die Tür und drohte, wenn ich nicht gehen würde, den Oberförster und den Oekonomiedirektor herbeizurufen, die mir den Weg schon weisen sollten.

Zähneknirschend entfernte ich mich. Tagelang ging ich mit mir zu Rate, was ich beginnen sollte. Da ließ mich der Oberförster Bickert, den du ja auch noch gekannt hast, rufen und sagte mir folgendes:

„Durch den Martin haben die Frau Gräfin erfahren, daß ich von meiner wahren Herkunft durch meine Pflegemutter unterrichtet sei. Es sei richtig, ich sei der illegitime Sohn des verstorbenen Grafen und jener unglücklichen Engländerin, die jetzt wahnsinnig im Schlosse lebe. Ich solle mich jedoch wegen des Schicksals meiner Mutter nicht sorgen, die Gräfin lasse ihr nichts abgehen und trage selbst die beste Sorge für die Unglückliche. Man habe mich nach meiner Geburt den Försterseuten in der besten Absicht übergeben. Meine Mutter sei damals schon wahnsinnig gewesen, ich hätte doch nicht bei ihr bleiben können. Das Vergehen des Grafen solle nicht beschönigt werden; es bereite der Gräfin selbst den schwersten Kummer. Sie wolle gern gut machen, was ihr Gemahl verbrochen, aber Geschehenes könne sie nicht ungeschehen machen. Sie wolle ferner für mich und wenn ich eine Familie gründete, für diese in der wohlwollendsten Weise sorgen. Sollte ich indessen töricht genug sein, die Geschichte verlautbaren zu lassen oder erst gar gerichtliche Schritte anstreben, dann würde sie der Sache ihren Lauf lassen, aber die Hand gänzlich von mir abziehen und mich ihres Dienstes entlassen. Der Oberförster setzte wohlmeinend hinzu, daß mir ein Prozeß nichts helfen könnte.

Ich erbat mir einige Tage Bedenkzeit. Ruhelos ging ich umher, aber ich wußte mir keinen Rat. Als dann der Oberförster nochmals auf mich eindrang und mir die Vorteile auseinandersetzte, welche mir aus meiner Fügsamkeit in dem Willen der Gräfin entstehen sollten, da willigte ich ein, denn ich sah, daß ich gegen die Umstände nichts ausrichten konnte.

Die Folge war, daß ich einen bedeutend höheren Gehalt als die anderen Förster bezog.

Um jene Zeit lernte ich Deine Mutter kennen. Ich war, wie Du weißt, bedeutend älter, aber Deine Mutter war eine so liebliche Erscheinung, daß ich mich leidenschaftlich in sie verliebte. Ein Leben mit ihr schien mir jetzt das größte Glück, alles andere versank dagegen, so auch der Gedanke an meine Abkunft. Wir heirateten und genossen einige Jahre des ungetrübtesten Glückes. Freilich, in meiner Seele lebte der Gedanke an meine vornehme Abstammung insgeheim immer weiter und verstimmte mich oft und machte mich launisch. In einer unbewachten Stunde gestand ich Deiner Mutter das Geheimnis meines Lebens und fragte sie um Rat, was ich tun sollte. Sie aber lachte mich aus und meinte, wir könnten auch ohne den Grafentitel glücklich sein.

Ihre leichtherzige, aber im Grunde genommen ganz richtige Auffassung ärgerte und verstimmte mich noch mehr. Ich lebte mich wieder mehr und mehr in den Gedanken hinein, durch einen Prozeß meine legitime Abkunft von dem Grafen beweisen zu wollen und ich beging die Torheit, einen Vetter meiner Frau, den Advokaten Karl Lippold, in das Geheimnis zu ziehen und ihn um Rat zu fragen.

Lippold ging mit einem wahren Feuereifer auf die Sache ein. Er zog Erkundigungen über Erkundigungen ein, wofür ich ihm bedeutende Summen zahlen mußte. Deine Mutter erfuhr es und wurde unwillig; ich entgegnete ihr heftig, zum erstenmal kam es zwischen uns zu einem ernsthaften Streit.

Nach einem Jahre erklärte mir Lippold, daß ein Prozeß zu keinem Resultat führen könne, wenn ich nicht noch mehr Argumente anführen könnte. Auch kostete der Prozeß eine große Summe Geldes, die ich wohl kaum aufzubringen vermöchte. Dann machte er mir den Vorschlag, durch die Drohung, die ganze Geschichte zu veröffentlichen, von der Gräfin eine größere Geldsumme zu erpressen.

Mit Verachtung wies ich diesen Vorschlag zurück. Ich war kein Erpresser und Schwindler, konnte ich nicht auf rechtmäßige Weise in den Besitz des mir gebührenden Namens gelangen, so lag mir an dem Gelde gar nichts.

Ich entzweite mich mit Lippold, der mich verächtlich und über meine Dummheit lachend, verließ.

Ich habe ihn seitdem nicht wieder gesehen. Der Gedanke an das mir und meiner Mutter zugefügte Unrecht verließ mich aber von da an nicht wieder. Ich fand keine Ruhe mehr, ich suchte auf alle mögliche Weise den Schleier des Geheimnisses zu lüften, ich wurde der finstere, launische Mann, als welcher Du mich kennen gelernt hast, ich opferte das stille Glück und den Frieden meiner Familie der Idee, wie ich wohl zu meinem Recht gelangen könnte.

Bislang ist es mir nicht gelungen, eine neue Spur aufzufinden. Vielleicht glückt es mir noch, dann sind diese Aufzeichnungen überflüssig. Ich habe aber dieses für Dich, mein Sohn niedergeschrieben, denn seitdem vor einigen Tagen die Kugel des Wilddiebes meinen Hut durchlöcherte, — der Wilddieb bekam dafür eine Kugel in die Brust — weiß ich, daß ich im Walde meines Lebens nicht mehr sicher bin. Man lauert mir auf, ich weiß es, und eines Tages wird man mich erschossen im Walde finden.

Deshalb schreibe ich dies für Dich nieder. Der Tod soll mich nicht überraschen und nicht zugleich das Geheimnis meines Lebens mit in das Grab versenken.

Lebe wohl, mein Sohn, und denke in Liebe Deines durch die Ungerechtigkeit der Welt unglücklich gewordenen Vaters, der sich vor der Welt nennen mußte

Gundokar Decker.

Ich war betäubt und verwirrt von den Enthüllungen. Die Stirn in die Hand begraben saß ich da und suchte mir klar zu werden, wie ich mich nach diesen Mitteilungen weiter zu verhalten haben würde. Die Enthüllung war so einschneidend, daß sie meinem Leben eine ganz andere Richtung geben mußte. Jetzt verstand ich meinen unglücklichen Vater! Jetzt verstand ich die mancherlei Andeutungen, die mir dunkel geblieben und fast schon aus dem Gedächtnis entschwunden waren. Jetzt verstand ich das Wesen meines Oheims und die Gespräche zwischen ihm und meiner armen Mutter. Ich erinnerte mich, wie diese stets einen bestimmten Plan meines Oheims und Stiefvaters bekämpft hatte, und worauf anders konnte dieser Plan hinauslaufen, als mittelst des Geheimnisses der Geburt meines Vaters von der Gräfin Witwe Geld zu erpressen? Das paßte ganz zu dem Charakter meines Onkels. Und dann dachte ich an die unglückliche Mutter meines Vaters, jetzt meine einzig lebende nahe Blutsverwandte, welche ein ganzes langes Leben lang in dem alten Gemäuer eingeschlossen gewesen war, bewacht von den mißtrauischen Blicken eines scheinbaren rohen und halbsüchtigen Menschen und beobachtet durch die scharfen, strengen der Gräfin, die keinen Flecken auf den Namen ihres Gatten, ihrer Kinder dulden wollte, und deshalb die unglückliche Frau und sich selbst zu einem Leben der Abgeschlossenheit und tiefsten Einsamkeit verurteilte. Das Blut stieg mir heiß in den Schläfen empor und unwillkürlich ballten sich meine Hände zur Faust.

Da hörte ich wieder das Knarren und Rasseln womit die geheime Tür sich öffnete. Sollte meine Großmutter noch einmal zurückkehren?

Ich sprang auf — da trat auch schon eine hohe Frauengestalt hinter dem Schranke hervor, es war nicht die Irrsinnige, es war die Gräfin-Witwe in schwarzem Gewande, einen schwarzen Schleier um das Haupt geschlungen. In der Hand hielt sie ein Packet Papiere das ich sofort als dasjenige mit dem Briefe ihres Gatten an Edith erkannte.

„Frau Gräfin, Sie hier?" stieß ich erstaunt hervor.

Mit einem ernsten, traurigen Blick sah sich sie mich an und trat einen Schritt näher, sich mit einer Hand auf den Tisch stützend, mit der anderen Hand das Packet Briefe an die Brust drückend.

„Ich glaube wohl, sprach sie mit ernster, leicht bebender Stimme, „daß meine Anwesenheit Sie überrascht. Schon lange wartete ich auf diese Stunde — die Stunde der Sühne für ein Verbrechen, dessen Täter der irdischen Gerechtigkeit entzogen ist — wohlan, ich bin bereit, die Sühne für ihn auf mich zu nehmen."

„Ich verstehe Sie nicht, Frau Gräfin . . ."

Sie erhob die Hand, wie um mir Schweigen zu gebieten.

„Ich sehe die Papiere, welche die Aufzeichnungen Ihres Vaters enthalten, vor Ihnen liegen — Sie haben sie gelesen. Sie können also nicht mehr im Unklaren sein, welches Verbrechen ich meine."

„Ich weiß allerdings jetzt, daß an der Mutter meines Vaters gefrevelt worden ist."

„Sie wissen aber noch nicht alles. Hören Sie mich an. Zuerst die Erklärung meines plötzlichen Erscheinens. Martin, der den Auftrag hat, mir sogleich jeden Vorfall in jenem Teil des Schlosses, wo die Unglückliche wohnt, zu melden, zeigte mir an, daß er gehört habe, wie die Irrsinnige sich mit jemand in dem alten Archiv unterhalten habe. Da wußte ich, daß die Stunde der Vergeltung gekommen. Ich kleidete mich rasch an und begab mich durch den Park in das alte Schloß und in das Archiv. Ich sah meine Papiere durch und fand, daß die Aufzeichnungen Ihres Vaters fehlten. Ich ahnte, daß sie dieselben genommen und trat auch durch jene geheime Tür bei Ihnen ein — meine Ahnung hat mich nicht betrogen. Dort liegen die Aufzeichnungen Ihres Vaters und Sie wissen nun, daß das gleiche Blut in Ihren Adern fließt wie in den Adern meiner Kinder. Und nun frage ich Sie: welche Sühne verlangen Sie von mir?"

„Sie sind schuldlos, Frau Gräfin, der von dem ich Sühne verlangen könnte, weilt schon lange nicht mehr unter den Lebenden."

„Ich habe seine Schuld auf mich genommen," sagte sie stolz. Und vergessen Sie nicht, daß ich es war, welche die Mutter Ihres Vaters hier in ewiger Gefangenschaft hielt, daß ich es war, welche die Aufzeichnungen Ihres Vaters Ihnen vorenthielt. Ich bin also die Schuldige und beuge mich Ihrem Urteil"

„Ich maße mir kein Urteil über Sie und Ihre Schuld an, Frau Gräfin," entgegnete ich bewegt, von ihrer stolzen Selbstanklage.

„Wollen Sie Geld?"

„Frau Gräfin!" rief ich empört.

„Verzeihen Sie, wenn ich diesen Gedanken hegte. Aber schon einmal ist ein Verwandter von Ihnen, Ihr Stiefvater zu mir gekommen, um in Ihrem und Ihrer Mutter Namen Geld von mir unter der Drohung zu fordern, wenn ich das Geld nicht zahle, das Geheimnis unserer Familie der Oeffentlichkeit zu unterbreiten."

„Wann kam mein Oheim zu Ihnen?"

Die Gräfin nannte den Winter, in dem meine Mutter gestorben war und ich erinnerte mich jetzt deutlich der Szene am Krankenbette meiner Mutter, als mein Onkel von der Reise zurückkehrte. Ich wußte jetzt, daß mein sauberer Onkel unseren Namen mißbraucht hatte, um für sich Vorteile herauszuschlagen.

„Seien Sie versichert, Frau Gräfin," entgegnete ich mit einem Gefühl der Beschämung, „daß sowohl meine Mutter wie auch ich von der Handlungsweise meines Oheims nichts wußten. Ich habe allerdings von ihm nach dem Tode meiner Mutter ein kleines Kapital erhalten, welches die Rente repräsentieren sollte, welche mir Ihre Güte gewährt hatte. Ich habe davon meine Studien bestritten und habe Ihrer stets in Dankbarkeit gedacht."

„Und das Geld, welches ich Ihrem Oheim für Ihre Mutter gegeben?"

„Ich habe es nicht erhalten und weiß nichts davon."

„So hat Ihr Oheim das Geld unterschlagen — es mußte nach dem Tode Ihrer Mutter Ihnen zufallen. Es ist gut, sprechen wir nicht mehr davon. Ich freue mich, daß mein Verdacht gegen Sie unbegründet war. Aber was wollen Sie jetzt tun?"

„Ich weiß es nicht."

„Wollen Sie Ansprüche gegen uns geltend machen?"

„Ich habe keine Ansprüche gegen Ihre Familie, die ich verehre und liebe. Ich bitte überhaupt, von mir abzusehen, nur das Schicksal meiner unglücklichen noch lebenden Großmutter liegt mir am Herzen."

„Ich kann Sie versichern, daß Ihre Großmutter hier am besten aufgehoben ist. Ich selbst sorge für alle ihre Bedürfnisse, es geht ihr nichts ab, keine Pflege, kein ärztlicher Beistand, wenn ein solcher nötig ist. Seit die alte Frau Martin nicht mehr imstande ist, sie zu pflegen, habe ich selbst die Pflege übernommen."

„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen dafür, Frau Gräfin."

„Ich verdiene keinen Dank, es war meine Schuldigkeit und sollte meine Sühne sein."

„Sie haben nichts zu sühnen, Sie waren nicht die Schuldige!"

Sie richtete sich stolz empor, aber der Ausdruck eines tiefen Seelenschmerzes zuckte über ihr schönes Gesicht.

„Ich war schuldig — mehr als Sie glauben — mein ganzes Leben war eine einzige Lüge, und ich besaß nicht die Kraft, die Lüge von mir zu werfen."

„Frau Gräfin!"

„Ja, mein Leben war eine Lüge — denn ich wußte, daß nicht ich die rechtmäßige Gattin des Grafen Oldensloe war, sondern die Mutter Ihres Vaters — jenes unglückliche Wesen, das Sie vor kurzer Zeit als Ihre Großmutter kennen gelernt haben."

Ich war sprachlos. Ich rang nach Worten. Ich war auf das Tiefste erschüttert. Nicht eine leichtsinnige Handlungsweise, sondern ein Verbrechen war an der Mutter meines Vaters, an diesem selbst, an mir begangen worden, das zwei Menschenleben vernichtet und jetzt auch seine düsteren Schatten auf mein Leben werfen sollte.

„Ja, Gundokar," sprach die Gräfin mit tiefer bebender Stimme, „Sie sind Graf Oldensloe und mein Sohn meines Sohnes Kinder sind namenlose Geschöpfe und ich ein lügnerisches, verbrecherisches Weib . . ."

„Oh sprechen Sie nicht so, Frau Gräfin!" rief ich tief erschüttert und sank in den Sessel zurück, die Augen mit der Hand bedeckend.

Eine Weile herrschte tiefe Stille in dem Gewölbe, unterbrochen nur durch meine hastigen Atemzüge, die ich zu unterdrücken nicht die Kraft besaß. Welche Gedanken mich in diesem Augenblicke bewegten, ich vermag jetzt keine Rechenschaft mehr darüber zu geben. Ich dachte an das zerstörte Leben meiner Großmutter, an das verdüsterte Dasein meines Vaters, den die Ahnung dieses Verbrechens die Ruhe und den Frieden, das Glück und die Zufriedenheit geraubt hatte — ich dachte auch an die Güte, die Liebe, welche mir in der Familie des Grafen zu Teil geworden war, an meinen armen, todkranken Freund — und mit einem Mal tauchten aus dem Nebel meiner wirren Gedanken das blasse, erschreckte und geängstigte Gesicht Amalgundens auf, das Wesen, das ich mit tiefer, reiner Leidenschaft liebte, und ich ächzte leise auf.

Da legte sich die Hand der Gräfin auf meine Schulter und ihre tiefe Stimme sprach:

„Höre mich, Gundokar Oldensloe — denn mit diesem Namen will ich Dich fortan nennen — Du sollst jetzt alles wissen. Ich bin der Lüge müde, ich stehe am Rande des Grabes und will die Lüge nicht mit in die Ewigkeit hinüber nehmen. Du selbst sollst dann entscheiden, was geschehen soll und muß."

Wie aus weiter Ferne hörte ich ihre Stimme. Ich preßte mich fester in den Sessel hinein und saß regungslos da.

„Ich war sehr jung," fuhr die Gräfin fort, „als ich mich dem glänzenden Kavalier, dem Grafen Gundokar Lothar vermählte. Ich liebte ihn schwärmerisch, ich glaubte an seine Ehrenhaftigkeit, ich ahnte nicht, daß eine schwere Schuld auf seiner Seele lastete und wunderte mich oftmals über seine Ruhelosigkeit, die ihn von Ort zu Ort trieb. Ich liebte ein ruhiges, behagliches, schönes Heim und bat ihn mehrere Male, Schloß Oldensloe zu unserem ständigen Wohnsitz zu wählen. Mit heftigen Worten schlug er meine Bitte ab; bis zu seinem Tode habe ich das Schloß nicht betreten. Ich ahnte nicht, welches düstere Geheimnis es barg. Der Graf starb plötzlich an den Folgen eines Sturzes mit dem Pferde. Aber ehe er die Augen auf immer schloß, gestand er mir seine Schuld und beschwor mich, für die unglückliche Edith Macloan Sorge zu tragen. Ich versprach es ihm, ohne jedoch die Größe seiner Schuld zu ahnen. Erst nach seinem Tode erfuhr ich aus diesen Briefen, die er an Edith gerichtet hatte, daß er mit ihr verheiratet gewesen, daß ich keinen Anspruch auf seinen Namen, daß unser Sohn keinen Anspruch auf sein Erbe hatte . . . . hier sind die Briefe — lies sie!"

Ich machte eine abwehrende Bewegung. Ich konnte mich nicht überwinden, die Briefe zu nehmen.

„Es ist ja auch einerlei," fuhr sie fort, „ob Du sie liest oder nicht. Hier lege ich sie nieder — sie gehören Dir. Und nun höre mich weiter. Vielleicht findest Du eine Entschuldigung für mich. Mein Entsetzen über dieses Verbrechen kannst Du Dir vorstellen. Ich und mein Sohn — wir waren entehrt, wir waren arm — wir waren namenlos, wenn die Tatsache dieser Heirat bekannt würde. Ich kämpfte mit mir — ich wollte alles der Gnade unseres Fürsten anheimstellen — da kam Martin, welcher allein um diese Heirat wußte und von jeher der Vertraute des Grafen gewesen war, auch auf den Gedanken, die Täuschung, die Lüge fortzusetzen. Er wollte dafür sorgen, daß die unglückliche Edith von niemanden gesehen in dem alten Schlosse weiterlebe; seine Frau, die er aus Frankreich mitgebracht, werde ihn darin unterstützen, von der irrsinnigen Edith drohe keine Gefahr, ihr Sohn sei bei den Försterseuten Decker untergebracht, die nichts Gewisses von der Heirat wüßten — so werde jede Gefahr vermieden. Nach langem Kampfe mit mir selbst ging ich auf seinen Vorschlag ein — ich dachte weniger an mich, als an meinen Sohn, der ehrlos, der namenlos, in der Welt dastehen sollte. Aber ich wollte mehr tun, als Martin, ich wollte die Sühne der Schuld auf mich nehmen, ich wollte der unglücklichen Edith eine Freundin, eine Schwester sein, und ich schloß mich mit ihr in das einsame Schloß ein, um fortan mit ihr zu leben. Wie ich gelebt habe, Du weißt es! Aber was ich alle die Jahre hindurch gelitten habe, das weißt Du nicht. Ich, eine junge, an ein glänzendes Leben gewöhnte Frau, — ich verbannte mich selbst in die Einsamkeit, um eine Wahnsinnige zu pflegen, die meine Sorge nicht einmal erkennen konnte, die mich in ihrem Wahn für ihre Quälerin, für ihre Peinigerin hielt, die die ganze Schuld an ihrem Unglück trug. — Ich mag nicht darüber sprechen — fünfzig Jahre habe ich es getragen — meine Kraft ist zu Ende — urteile Du, Gundokar Oldensloe, spricht Du das Verdammungsurteil . . . ."

Ich blickte zu ihr empor. Nicht wie eine Schuldige, wie eine Heilige, wie eine Märtyrin erschien sie mir und ich ergriff ihre Hände, die ich küßte und mit meinen Tränen benetzte.

„Du sprichst mich nicht schuldig?" fragte sie.

„Wer könnte es!" stammelte ich tief erschüttert. „Selbst vor Gottes Richterstuhl werden Sie schuldlos dastehen . . ."

Da schlang sie die Arme um meinen Nacken, ihr Haupt sank auf meine Schulter und sie weinte bitterlich.

Ich führte sie zu einem Sessel, in dem sie wie gebrochen niedersank. Ich kniete neben ihr nieder und streichelte liebreich ihre hageren, weißen Hände, die jetzt so schwach in ihrem Schoße ruhten. Es war mir, als kniete ich vor meiner Mutter. Ich konnte ihr nicht zürnen, daß sie die Lüge um ihres Sohnes willen auf sich genommen, und empfand tief die Sühne, welcher dieser stolze Geist durch die ihn ewig bedrückende Schmach der Lüge auf sich genommen.

Sie legte ihre Hand auf mein Haupt, sah mir tief in die Augen und küßte mich auf die Stirn.

„Du bist der Erbe des alten Namens — Du bist das Ebenbild des Grafen, Deines Großvaters, meines unglückseligen Gatten . . . was willst Du nun?"

„Nichts, teuerste Gräfin," entgegnete ich rasch. „Was würde es mir nützen, Sie und alle die Ihrigen unglücklich gemacht zu haben? Mir liegt nichts an dem alten Namen; ich bin in bescheidenen Verhältnissen aufgewachsen und in ihnen glücklich gewesen. Wie könnte ich jemals glücklich werden, wenn ich diejenigen unglücklich sähe, welche ich so sehr liebe?"

„Du liebst uns?" . . . .

Ich schlug die Augen nieder und meine Wangen erglühten. Ich dachte an Amalgunde. Vielleicht wäre die Stunde günstig gewesen, der Gräfin meine Liebe zu Amalgunde zu entdecken. Aber hätte es nicht scheinen können, als wollte ich mir jetzt unter den veränderten Umständen das Jawort zu einer Verbindung mit Amalgunden erzwingen? Einen Augenblick schoß mir dieser Gedanke durch den Kopf, dann schämte ich mich seiner und ich erwiderte:

„Ich liebe Sie und alle die Ihrigen . . ."

„Die auch die Deinigen werden sollen," rief die Gräfin lebhaft aus. „Ich werde dafür sorgen."

(Fortsetzung folgt.)